

EINLEITUNG

'by 'syd pd kyrbg^{oo} 'wm n 'm nbysyd
kwt 'n rsk 'wd zyštyfī^{oo} ny bw' pyd 'g
(ANONYMUS, *Hunsandft wifrās*)

1. Allgemeines

Der vorliegende Faszikel des *Iranischen Personennamenbuches* (IPNB) enthält die in den manichäischen Texten in mittelpersischer, parthischer, soghdischer, baktrischer und neupersischer Sprache überlieferten Personennamen.¹ Erfasst wurden Namen von historischen Personen der manichäischen Überlieferung (als quasi-historische Personen wurden auch Propheten und Personen der Bibel einbezogen), von Figuren in Erzählungen (darunter auch Tiere als Namenträger), des manichäischen Mythos sowie von Engeln und Geistwesen. Deonomastische Bildungen, wie Adjektive, Appellative und Toponyme, wurden ebenfalls aufgenommen und dem Lemma des zugrundeliegenden Personennamens zugeordnet. Nicht berücksichtigt wurden dagegen Theonyme (es sei denn, sie werden in gleicher Form als Personennamen verwendet) sowie Dämonennamen. Die Identifizierung von Personennamen wird jedoch durch die Defektivität vieler Texte, dadurch bedingten fehlenden Kontext sowie durch Mehrdeutigkeiten in der Lesung erschwert.² Auf mögliche Namen weisen Titel, Appellativa oder bereits bekannte Namenbestandteile sowie der Kontext hin, auch wenn sich Namen nicht immer eindeutig als solche bestimmen lassen. Deshalb wurden auch potentielle Namen erfasst, auch wenn spätere Ergänzungen durch Paralleltext oder Zusammensetzung mit anderen Fragmenten dies widerlegen könnten. Dies gilt auch für vorgeschlagene Ergänzungen hier ebenfalls aufgenommener unvollständiger Namen, die sich durch zukünftige Forschungen als obsolet erweisen könnten. Des weiteren wurden frühere veraltete bzw.

¹ Zu einem Vorbericht vgl. COLDITZ 2010.

² Zu einer Zustandsbeschreibung der Turfantexte vgl. SUND. 1991b, 107.

abweichende Lesungen in Editionen sowie „ghost-names“ berücksichtigt, aber als solche gekennzeichnet. Der fragmentarische Zustand der Quellen bedingt natürlich auch Unsicherheiten in den prosopographischen Angaben, wie Datierung, Einordnung als Manichäer oder Nichtmanichäer, ethnische Herkunft, Identität bei Namensgleichheit von Personen, usw.

Ziel des Faszikels ist es, das Namenmaterial der iranischsprachigen Manichaica möglichst vollständig zu sammeln. Neben den nach Herkunft, Prägung oder Deutung als iranisch zu bezeichnenden Namen sowie nicht deutbaren Namen, die potentiell iranisch sein könnten, wurden deshalb auch hybride Namen mit einem iranischen Namenbestandteil sowie Namen nichtiranischer Herkunft erfaßt. Zu letzteren gehören vor allem aramäische bzw. hebräische (insbesondere aus der Frühzeit des Manichäismus) sowie alttürkische Namen (aus dem uighurischen Steppenreich bzw. dem Königreich von Qočo), es werden ferner auch indische, chinesische, griechische und lateinische Namen überliefert. Die Träger iranischer und nichtiranischer Namen sind prosopographisch eng miteinander verknüpft und spiegeln die ethnische und religiöse Vielfalt der Menschen an der Seidenstraße ebenso wider wie den synkretistischen Charakter der manichäischen Lehre. Der Faszikel folgt damit methodisch LURJES Untersuchung soghdischer Namen (*IPNB/II/8/*) sowie SCHMITTS Faszikel zu den Namen in den parthischen Inschriften (*IPNB/II/5*). Mit der Arbeit von LURJE besteht eine Schnittmenge für die Namen aus den manichäisch-soghdischen Texten, jedoch gibt es im vorliegenden Faszikel gelegentlich kleinere Abweichungen in Lesungen und Deutungen. LURJE hat darüber hinaus das Namenmaterial der buddhistischen, christlichen und nichtreligiösen soghdischen Texte erfaßt. Weitere Schnittmengen mit anderen bereits erschienenen Faszikeln des *Iranischen Personennamenbuches* liegen nicht vor.

2. Das Quellencorpus und seine onomastische Bedeutung

Das für die onomastische Untersuchung ausgewertete Quellencorpus kann in Bezug auf Inhalt, Sprachen, Schriften und Formate als äußerst heterogen beschrieben werden. Es handelt sich um ca. 4700 Textfragmente iranischsprachiger Manichaica, die Ende des 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts durch deutsche, russische, britische, französische, finnische und japanische sowie später vor allem durch chinesische Expeditionen in Ruinenstädten und Klosterzentren wie Qočo, Bāzāklik und Toyoq entlang der Seiden-

straße in der zentralasiatischen Turfanoase (heute Xinjiang, China) gefunden wurden.³ Sie gehören heute verschiedenen Sammlungen in aller Welt an: der Turfansammlung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (illuminierte Handschriften und beschriftete Artefakte: im Museum für Asiatische Kunst Berlin), der Ōtani-Sammlung der Ryūkoku-Universität Kyoto, den Sammlungen Krotokov und Kochanovsky sowie der Dunhuang-Kollektion der Eremitage bzw. des Orient-Instituts der Russischen Akademie der Wissenschaften St. Petersburg, der Sammlung Mannerheim der Finnougrischen Gesellschaft Helsinki, der Sammlung der British Library London, der Sammlung Pelliot der Bibliothèque Nationale Paris, sowie Sammlungen in Museen in Turfan, Urumči und Peking.⁴ Diese Texte stammen aus der Blütezeit des Manichäismus, während des uighurischen Steppenreiches (744–840), wo diese Religion nach der Bekehrung Bügü Qans 762 zur Staatsreligion erhoben wurde, sowie während des uighurischen Königreiches von Qočo (866–1368), wo der Manichäismus ebenfalls eine privilegierte Stellung innehatte und die umfangreiche Förderung des Herrschers und der Aristokratie genoß. Allerdings wurde er dort ab Anfang des 11. Jahrhunderts durch den Buddhismus verdrängt; bis etwa ins 13. Jahrhundert hat es noch eine kleine manichäische Minderheit unter den Uighuren gegeben. Obwohl die hier ausgewerteten Handschriften also zwischen dem 8. und 11. Jahrhundert abgefaßt wurden, gehen sie zum Teil auf viel ältere Texte zurück. So liegen die Handschriften in mittelpersischer und parthischer Sprache als Abschriften von Texten aus dem 3.–6. Jahrhundert vor, da die beiden Sprachen ihre besondere Bedeutung als Kirchensprachen auch unter den soghdischen und uighurischen Manichäern beibehielten, auch wenn sie nicht mehr gesprochen wurden. Dabei sind einige dieser Texte bereits Übersetzungen aramäischer Vorlagen, wie die mittelpersische Version von Manis kanonischen Schriften *Lebendiges Evangelium* und *Psalmen*.⁵ Auch frühe

³ Zur iranisch-manichäischen Literatur vgl. BOYCE 1968b; SUND. 2009c; MACUCH 2013, 291–293; RECK 2013, 172–174; COLDITZ 2013b. Zu den Turfanexpeditionen vgl. SUND. 2004b. Zu den manichäischen Zentren in der Turfanoase vgl. MORIYASU 2001, 149 Anm. 2; YOSHIDA 2009, 352f.

⁴ Zu einem Überblick über die Sammlungen vgl. COLDITZ 2010, 31f.

⁵ Die Sprache, mit der Mani aufgewachsen war und in der er seine kanonischen Texte (*Lebendiges Evangelium*, *Schatz des Lebens/der Lebendigen*, *Pragmateia*, *Buch der Geheimnisse*, *Gigantenbuch*, *Briefcorpus*, *Psalmen und Gebete*, sowie weitere Schriften

soghdische Texte mögen weiter abgeschrieben worden sein, jedoch handelt es sich bei vielen soghdischen Texten um Übersetzungen mittelpersischer und parthischer Vorlagen. Nur wenige Handschriften sind datiert bzw. datierbar.⁶ Eine sichere Datierung der darin genannten Personen ist daher nur selten möglich. Neben den mittelpersischen, parthischen und soghdischen Texten, die den größten Teil dieser untersuchten Textgruppe ausmachen, wurden auch der bisher einzige baktrisch-manichäische Text der Turfansammlung (M1224)⁷ sowie die wenigen neupersischen Fragmente berücksichtigt.

Die Berliner Sammlung iranischer Manichaica wurde vollständig und einschließlich der unedierten Texte ausgewertet. Letztere machten zu Beginn der Untersuchung ca. ein Drittel bis ein Viertel des Quellencorpus aus. Die iranischen Manichaica waren im Archiv des Akademienvorhabens Turfanforschung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften im Original zugänglich sowie als Digitalisate im *Digitalen Turfanarchiv* (DTA) verfügbar.⁸ Im Laufe der Arbeit am Faszikel hat der Anteil der edierten Texte jedoch stetig zugenommen, was wiederholt Änderungen und Korrekturen der Lesungen und Deutungen von Namen erforderlich machte. Insbesondere hervorzuheben sind die Editionen der *Hymnen an die*

wie den *Siegelbrief*) verfaßte, ist der dem Syrischen nahestehende ostaramäische Dialekt von Edessa. In der Bezeichnung der Sprache als Aramäisch statt als Syrisch folge ich SUND. (2009c, 197 Anm. 1): „In order not to confuse Mani’s ‚Syriac‘ with the well-known Syriac of the Aramaic speaking Christians or even with the local Arabic of Syria I call Mani’s language Aramaic.“

⁶ Dazu gehören die Kolophone MIK III 6371 (unter dem dritten Qayan, 759–779) sowie M1 zum Hymnenbuch *Mahrnāmag* (begonnen 761/2, vollendet unter dem achten Qayan, 808–821) und die Preisung eines Qayans von Qočo in MIK III 8259 (ca. 1007–1019/1024/1031?); des weiteren die Parinirvāna-Hymnen M5 (110 Jahre nach Manis Tod = 386/7) und M8171 (55 Jahre nach Manis Tod = 331/2), die wohl aber in jüngeren Abschriften vorliegen.

⁷ Darüber hinaus hat RECK (*MirHss/1/* Nr. 65, 158) zwei Zeilen in baktrischer Schrift identifiziert: So10900/V/12/ in der soghdischen Version des Beichtspiegels *Xwāstwānīft* (vgl. aber YOSHIDA 2008b, 58: Runenschrift) und 14430/B/2/ nach einem mittelpersischen Hymnentext in soghdischer Schrift (vorsichtiger SIMS-W. [briefl.]: griechische Schrift). Die Lesungen sind sehr unsicher. Zwei weitere baktrische Texte aus der Berliner Turfansammlung sind wohl nicht manichäischen Inhalts (Innenseiten von So14860 und So14835, s. SIMS-W. 2004b, als h8 und h9).

⁸ Verfügbar unter <http://turfan.bbaw.de/dta/index.html>.

Lebendige Seele (DURKIN-MEIST., *HLS*), der *Psalmen Manis* (DURKIN-MEIST./MORANO, *Psalms*), der *Rede der Lebendigen Seele* (SUND., *GGZ*), einer größeren Anzahl verschiedener Hymnen (DURKIN-MEIST., *MH*) und von Hymnen an die Hierarchie (LEURINI 2017) in der Reihe *Berliner Turfantexte*, die Edition von soghdischen Briefen (BENKATO 2016; 2017b) und die Neuedition des soghdischen *Parabelbuches* (BENKATO 2017a), des weiteren die Kataloge der *Fragmente manichäischen Inhalts in soghdischer Schrift* (RECK, *MIRHss/1/*) und *Iranian Manuscripts in Syriac Script in the Berlin Turfan Collection* (SIMS-W., *MIRHss/4/*) in der Reihe *Verzeichnis der Orientalischen Handschriften in Deutschland*. Hinzu kommen zahlreiche Einzelstudien und Editionen von kleineren Texten von DURKIN-MEIST., MORANO, RECK, SUND., YOSHIDA, COLDITZ u.a. (s. Literaturverzeichnis). Aus den anderen hier untersuchten Sammlungen iranischer Manichaica sind dagegen nur die ediert vorliegenden Fragmente berücksichtigt worden. Viele dieser Texte sind inzwischen auch digital in der Datenbank des *International Dunhuang Project* (IDP) zugänglich.⁹ Allerdings wurden die sakischen Texte der Turfanfunde nicht in die onomastische Untersuchung einbezogen. Zwar hat HENNING (1936a, 11–14; vgl. SKJÆRVØ 1987, 77; EMMERICK/SKJÆRVØ 1990, 504) einen von KONOW publizierten tumschuq-sakischen Brief aus einem Kleinkönigtum in Maralbaschi als manichäisch angesehen,¹⁰ jedoch sind die tumschuq- wie auch chotan-sakischen Texte vor allem buddhistisch bzw. Dokumente. Sie sind noch wenig bearbeitet und sollten deshalb als geschlossene Quellengruppe von Spezialisten für das Sakische untersucht werden.¹¹ Somit dienen als Quellen der onomastischen Untersuchung iranisch-manichäische Texte aus unterschiedlichen Sammlungen, aber mit ursprünglich gemeinsamer Herkunft. Die untersuchten Texte sind größtenteils in

⁹ Verfügbar unter http://idp.bbaw.de/database/database_search.a4d.

¹⁰ Tum.VI bzw. Tq6 {T IV 162 (6)}, s. KONOW 1935, 810f., Text VI; dort als buddhistisch bezeichnet. Da die Texte I–VI zusammen aufgefunden wurden und darin teilweise die gleichen Personen genannt werden (darunter Angehörige derselben Familie), sollte man schlußfolgern, daß alle sechs Texte entweder manichäischen oder buddhistischen Kontext haben. Die Texte I–V sind allerdings Rechtsdokumente ohne erkennbaren religiösen Bezug. Der Text ist ferner behandelt worden in KONOW 1947, 170f.; SKJÆRVØ 1987, 81f.; MAUE 2009, Transliteration, 10f. (als HL6).

¹¹ Ich danke Prof. MAURO MAGGI für die Informationen zu diesen Texten.

manichäischer oder soghdischer Schrift¹², vereinzelt auch in alttürkischer Runenschrift geschrieben. Die soghdische und die Runenschrift wurden auch zur Transkription mittelpersischer und parthischer Texte verwendet. Somit können Textpassagen und damit auch Namen nicht nur in mehreren Handschriften (Textdubletten) vorliegen, sondern auch in Parallelen in Transkriptionen oder Übersetzungen, und dadurch in sehr unterschiedlichen Varianten vorkommen. Eine Besonderheit sind zudem Hymnentexte in kantillierter Schreibung, d.h. der Text wie auch darin vorkommende Namen sind in Silben zerdehnt (eine Edition der kantillierten Hymnen von DURKIN-MEIST. ist in Vorbereitung).

Personennamen kommen in diesen Quellen in ganz unterschiedlichen literarischen Genres vor. Personen der frühen manichäischen Kirche und aus deren Umfeld werden vor allem in hagiographischen Texten genannt, Kolophone und Listen enthalten dagegen Namen historischer Personen der uighurischen Gemeinden des Steppenreiches und des Königreiches von Qočo. Auch Briefe von Mani und aus seinem Umfeld sowie aus den zentralasiatischen Gemeinden nennen historische Personen. Dasselbe gilt für die Namenbeschriftungen auf Wandbildern und Miniaturen. Namen finden sich darüber hinaus in Parabeln und Erzählungen sowie Hymnen (besonders Parinirvāṇa- und Amtseinführungshymnen, Hymnen an die Hierarchie). Auffällig ist die Nennung von Personennamen am Ende von Hymnen oder Textabschnitten. SUND. (1992c, 73f.; 2009c, 204) hat diese als Namen von Stiftern identifiziert, die für die Abschrift des vorangehenden Textes gespendet haben (vgl. auch *MH* 49 Anm. 43). Sie sind damit also vermutlich später zu datieren als die Vorlagen der Kopien (vgl. COLDITZ 2013a, 132 Anm. 28). Das Kopieren von Texten und Büchern bzw. das Spenden dafür galt den Manichäern als fromme Tat für das eigene Seelenheil.¹³ Vom

¹² Zu den Schriften vgl. *IPNB/II/8/ 5f.*; COLDITZ 2013b, 354 (mit weiterer Literatur). Die soghdische Schrift, bei LURJE als „National script“ bezeichnet, wird abgesehen vom variierenden Duktus und einigen Sonderzeichen auch für das Alttürkische verwendet und in der turkologischen Forschung uighurische Schrift genannt. Die Bezeichnung „soghdische Schrift“ schließt hier diese mit ein. Dieselbe Schrift wird auch in soghdischen bzw. alttürkischen Inschriften verwendet (im Namencorpus als so.I bzw. atü.I in Analogie zu mp.I, pa.I).

¹³ Vgl. dazu *Kaw* 59, 64, Text d, Z. 230–233; *KPT* 88, Text 25, Z. 1727–1728. Das Abschreiben von Texten wird auch in alttürkischen (vgl. GABAIN 1964b, 188f.) und koptischen Manichaica (vgl. GARDNER 1999, 157, 163; KHOSROYEV 2005, 203) erwähnt.

lebendigen Stifterwesen in den zentralasiatischen Gemeinden zeugen auch die Stifterporträts auf Tempelfahnen (vgl. GULÁCSI 2001, 179f., Nr. 81). In Turfan mögen buddhistische Praktiken darauf Einfluß genommen haben (vgl. *MzuO I* 72; KASAI 2008). Die Mehrheit der Träger solcher „Stifternamen“ sind vermutlich männliche Erwählte (Kleriker), und die Erwähnung dieser Personen scheint ein besonderes Privileg gewesen zu sein. Vielleicht handelt es sich zumindest bei einem Teil von ihnen um Verstorbene, deren im Rahmen von liturgischen Handlungen gedacht wurde, um dadurch ihrer Seele die Erlösung zu ermöglichen. Es sind dann keine Stifter, sondern Personen, für die gestiftet wurde (vgl. COLDITZ 2017). Das einzige bisher in Iran selbst gefundene manichäische Fragment, ein mittelpersischer Text in manichäischer Schrift auf Pergament mit eschatologischem Inhalt (ed. SHOKRI-FOUMESHI 2016; 2017), enthält keine Personennamen.

Zu den iranisch-manichäischen Quellen gehören ferner wenige epigraphische Zeugnisse. Dies ist vor allem die soghdische Version der dreisprachigen Inschrift von Karabalgasun (Mongolei), der Hauptstadt des uighurischen Steppenreiches, mit weiteren Versionen in Alttürkisch und Chinesisch.¹⁴ In diesem historischen Dokument erinnert der achte Qayan, Ay Täñridä Qut Bulmıš Alp Bilgä Qayan (808–821), an seine militärischen Erfolge und die seiner Vorgänger. Die besondere Bedeutung der Inschrift besteht in der Erwähnung der offiziellen Konvertierung des dritten Qayan, Bügü Qan (759–779), zum Manichäismus 762 n.Chr., mit der diese Religion zur Staatsreligion im Steppenreich erhoben wurde. Der Herrscher war der ranghöchste Hörer (Laie), großzügiger Förderer der Religion und Beschützer von Manichäern auch in der Außenpolitik. Darüber hinaus hat die Inschrift durch die Nennung zahlreicher Persönlichkeiten einen großen prosopographischen Wert. Hier ergeben sich auch Schnittmengen mit dem Kolophon zum Hymnenbuch *Mahrnāmag* aus der Berliner Turfansammlung, das 761/2 begonnen und ebenfalls unter dem achten Qayan fertiggestellt wurde. Zwei weitere soghdische Inschriften auf Artefakten sind hier ebenfalls berücksichtigt. Die erste stammt aus Kanka bei Taschkent aus dem 5./6. Jahrhundert und wäre damit das erste manichäische Zeugnis aus der Sogdiana. Die zweite Inschrift aus dem 8./9. Jahrhundert wurde im Chu-Tal im heutigen Kirgistan gefunden. Allerdings ist der manichäische Kontext

¹⁴ Vgl. YOSHIDA 2011a mit weiterer Literatur.

beider Inschriften nicht sicher. Beide darin genannten Personen (s. *s'ʿnk kw'tynk*, 460; *šyrpn*, 516) tragen den Titel „Bischof“, es könnte sich also auch um Christen handeln. Ein in einer Inschrift in Ladakh als manichäisch vermuteter Name ist ebenfalls zweifelhaft (s. *sr'wš'rtyn'n*, 473a).

Texte der Nebenüberlieferung wurden für den Vergleich der überlieferten Formen und zur Deutung der Namen sowie für die Untersuchung der Prosopographie herangezogen. Dazu gehören vor allem die manichäischen Texte in nichtiranischen Sprachen. Dies sind zum einen die manichäisch-alttürkischen Texte aus den Turfanfunden, die sich ebenso heterogen und vielgestaltig wie das iranische Material zeigen.¹⁵ Zum Teil handelt es sich dabei um Übersetzungen iranischer Vorlagen. Übersetzungsliteratur bzw. Bearbeitungen iranischer wie auch alttürkischer Texte liegt auch mit den chinesischen Manichaica vor.¹⁶ Neben den drei umfangreicheren Texten, dem *Traité Pelliot*, dem *Compendium of the Doctrines and Styles of the Teaching of Mani, the Buddha of Light* und der *Hymnenrolle*, sind weitere Fragmente aus der Turfanregion zutage getreten. Enge inhaltliche Bezüge zu den iranischen Texten weisen auch die koptischen Manichaica auf: die *Kephalaia*, *Homilien*, *Psalmen*, *Synaxeis des Lebendigen Evangeliums*, das *Briefcorpus* und das sogenannte *Historische Buch*.¹⁷ Sie stammen aus Lykopolis/Medinet Madi (Ägypten) und stellen zumindest zum Teil Übersetzungen aus dem Aramäischen (vielleicht über das Griechische) dar. Der Textbestand wurde in den letzten Jahren durch Funde von literarischen Texten und Dokumenten einer manichäischen Gemeinde in Kellis in der Oasa Daḥla (Ägypten) erweitert. Von besonderer historischer Bedeutung ist der griechische *Kölner Mani-Codex* (*Codex Manichaicus Coloniensis* [CMC]), eine kompilierte Biographie des Stifters Mani (ed. HENRICHS/KOENEN 1970; 1975; 1978; 1981; 1982). Der Text berichtet insbesondere

¹⁵ Zur manichäisch-alttürkischen Literatur vgl. CLARK 1997; 2013; ZIEME 1975a; WILKENS 2000a; ÖZERTURAL 2008.

¹⁶ Zu den manichäisch-chinesischen Texten vgl. CHAVANNES/PELLIOT, *Traité I*; *Traité II*; TSUI/HENNING 1943; HALOUN/HENNING 1953; SCHMIDT-GLINTZER 1987; *DMT/III/4*; MIKKELSEN 2015.

¹⁷ Zu den koptischen Manichaica vgl. SCHMIDT/POLOTSKY 1933; ALLBERRY 1938; POLOTSKY 1934; POLOTSKY/BÖHLIG 1940; BÖHLIG 1966; GIVERSEN 1986; GARDNER 1995; 1999; GARDNER/CLACKSON 1996; WURST 1996; PEDERSEN 1997; 2006; RICHTER 1998; FUNK 1999; 2000; GARDNER/CHOAT 2007; GARDNER/BEDUHN/DILLEY 2015.

über Manis Jugendjahre bei den Elchasaiten und seine Berufungen. Er nennt historische Persönlichkeiten der frühen manichäischen Kirche und enthält Zitate aus Manis Schriften, darunter aus seinem *Lebendigen Evangelium*. Des weiteren liegen auch wenige manichäische Textfragmente in Aramäisch vor.¹⁸

Zu den Texten der Nebenüberlieferung gehören ferner die im folgenden genannten Quellen. Die Schriften der arabischen Historiker des 9.–15. Jahrhunderts enthalten nicht nur Beschreibungen des Manichäismus und der Werke Manis, sondern auch wichtige hagiographische und prosopographische Informationen und überliefern somit auch Namenmaterial.¹⁹ Hier sind vor allem zu nennen: AṬ-ṬABARĪ (839–923), *Ta'riḥ ar-rusul wa-'l-mulūk wa-'l-ḥulafā'* „Geschichte des Propheten, der Könige und Kalifen“ (ed. ZOTENBERG 1867–1874; DE GOEJE 1879–1901; übers. NÖLDEKE 1879); AL-YA'QŪBĪ (ca. 897), *Tāriḥ* „Geschichte“ (ed. HOUTSMA 1883); AL-MAS'ŪDĪ (gest. 956), *Kitāb murūğ aḍ-ḍahab wa-ma'ādin al-ğauhar* „Die Goldwiesen und Edelsteinminen“ (ed. DE MEYNARD/DE COURTEILLE 1861–1877) und *Kitāb al-tanbīh wa-l-'iṣrāf* „Buch der Ermahnung und Revision“ (ed. DE GOEJE 1893; übers. CARRA DE VAUX 1897); AN-NADĪM (987/8), *Kitāb al-fihrist* „Katalog“ (ed. FLÜGEL 1871–1872; übers. DERS. 1862; DODGE 1970); AL-BĪRŪNĪ (gest. 1048), *Āṭār al-bāqīya 'ani l-qurun al-ḥālīya* „Buch der Hinterlassenschaften früherer Jahrhunderte“ (ed. SACHAU 1878) und *Kitāb ta'riḥ al-Hind* „Geschichte Indiens“ (ed. SACHAU 1888); AŠ-ŠAHRASṬĀNĪ (1086–1153), *Kitāb al-milal wa-n-niḥal* „Buch der Religionsparteien und Philosophenschulen“ (ed. CURETON 1846; übers. HAARBRÜCKER 1850).

Nur wenige Werke der zoroastrisch-mittelpersischen Literatur (Sasanideninschriften des 3./4. Jahrhunderts, Pahlavi-Texte des 9./10. Jahrhunderts) befassen sich explizit mit dem Manichäismus, und wenn, dann meist in polemischer Weise.²⁰ Zu nennen sind hier vor allem: die Inschrift des Priesters Kerḏīr, der erheblichen Anteil an der Anklage gegen Mani hatte (ed. BACK 1978, 384–491; SKJÆRVØ 1983b; MACKENZIE 1989; GIGNOUX

¹⁸ Vgl. PEDERSEN/MØLLER LARSEN 2013; PEDERSEN 2015.

¹⁹ Zu den arabischen Quellen vgl. auch KESSLER 1889; TAQIZADEH/ŠTRĀZĪ 1956; BÖHLIG 1980, 9f., 367.

²⁰ Zu den sasanidischen Inschriften vgl. HUYSE 2009, 90–102; zur Pahlavi-Literatur s. BOYCE 1968a; MACUCH 2009; 2013, 286–291.

1991); Kapitel 200 des dritten Buches des vom Oberpriester Ādurfarrray ī Farroxzādān²¹ verfaßten enzyklopädischen Kompendiums *Dēnkard* „Akten der Religion“ (ed. DE MENASCE 1973; vgl. auch JACKSON 1932, 203–217), in dem dieser seine eigenen Thesen dem des Mani gegenüberstellt; Kapitel 16 der apologetisch-polemischen Schrift *Škand gumānīg wizār* „Zweifel brechende Darlegung“ des Mardānfarrox ī Ohrmazddādān (Ende 9. Jh.), der sich dort auch mit Christentum, Judentum, Islam und Atheisten bzw. Materialisten auseinandersetzt (ed. JAMASP-ASANA/WEST 1887; DE MENASCE 1945; übers. WEST 1885, 115–251; vgl. auch SUND. 2001c; TAILLIEU 2004). Eine Auseinandersetzung mit dem manichäisch-gnostischen Fragenkatalog²² enthält zudem der Weisheitstext *Čīdag andarz ī pōryōtkēšān* „Ausgewählte Ratschläge der ersten Lehrer“, auch bekannt als *Pandnāmag ī Zardušt* „Buch der Ratschläge des Zardušt“ (ed. SANJANA 1885, §§ 121–159; JAMASP-ASANA 1897–1913, 41–50; FREIMANN 1906; TARAPORE 1933, 1–12; KANGA 1960; NAWWĀBĪ 1968). Für die manichäische Onomastik und Prosopographie bieten diese Texte jedoch kaum relevante Informationen, da sie nur Mani nennen.

Ähnliches gilt für die antihäretischen Schriften der Kirchenväter und der christlichen Schriftsteller in Griechisch, Latein und Syrisch.²³ Die christliche Kirche hat im Manichäismus von Anfang an einen mächtigen Konkurrenten gesehen, den es schonungslos zu bekämpfen galt. So stellen die *Acta Archelai* (ed. BEESON 1906; VERMES 2001), die zur Quelle für viele spätere christliche antihäretische Schriften wurden, Mani als erfolglosen Betrüger und Plagiator fremder Lehren dar. Zu nennen sind hier die Werke des AUGUSTINUS (354–430), der selbst eine Zeit als Hörer dem Manichäismus anhing und später Bischof von Hippo Regius war, des Neuplatonikers ALEXANDER VON LYKOPOLIS in Oberägypten (um 300), EPHRĀM DES

²¹ Er ist der Kompilator der ersten fünf Bücher des *Dēnkard*. Der Text wurde später revidiert und mit den Büchern sechs bis neun ergänzt durch Ādurbād ī Ēmēdān, ebenfalls Oberpriester von Pārs, um 900 oder in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts. Zu Gesamteeditionen des *Dēnkard* vgl. SANJANA 1874–1928; MADAN 1911; DRESDEN 1966.

²² Zum gnostischen Fragenkatalog vgl. SUND. 1991, 20f.; COLDITZ 2009a, 44–47; HUTTER 2009.

²³ An dieser Stelle kann auf diese Texte nicht im Detail eingegangen werden. Zu Überblicken und Auszügen vgl. ADAM 1854; CUMONT/KUGENER 1908; 1912; BÖHLIG 1980, 6–9, 366f.; LIEU 1988, 197–202.

SYRERS (gest. 373), des Bischofs SERAPION VON THMUIS, des Lehrers DIDYMUS DES BLINDEN sowie des Bischofs der römischen Provinz Arabia, TITUS VON BOSTRA (alle 4. Jahrhundert) und des THEODOR BAR KÖNĪ (um 790). Aus späterer Zeit sind griechische Abschwörungsformeln überliefert (6./9. Jahrhundert). Diese Texte enthalten auch Zitate aus Manis Schriften, für die jedoch bisher keine direkten iranischsprachigen Parallelen nachgewiesen werden konnten. Neben Mani erwähnen sie auch Namen von dessen Jüngern, von denen einige auch in iranischen Manichaica genannt werden, wie *Addā* (22), *Innāy(?)* (123), *Gabryabh* (223), *Pattēg* (421) und *Zakū* (688). Deshalb haben diese Texte auch eine Bedeutung für die onomastische Forschung.

3. Vorarbeiten und Forschungsstand

Der vorliegende Faszikel ist die erste vollständige Sammlung und Deutung von Namen in den iranischsprachigen Manichaica. Damit wird eine seit langem bestehende Forschungslücke geschlossen. Dennoch stützt sich diese Untersuchung auf eine Reihe wichtiger onomastischer Vorarbeiten.²⁴ Waren bei Veröffentlichung von JUSTIS *Iranischem Namenbuch* (1895 [INB]) die manichäischen Originalschriften aus Turfan noch unentdeckt, so fügten die ersten Bearbeiter der iranischen Turfantexte wie MÜLLER (1912a; 1913 [MN]) sowie ANDREAS und HENNING (1932 [MMi]; 1933 [MMii]; 1934 [MMiii]) den Editionen gesonderte Namenverzeichnisse bei und unternahm Versuche für deren Deutung. Auch SCHAEDEER (1934) bietet Untersuchungen von Namen von Manichäern. Gleiches gilt für Editionen nichtiranischer Manichaica. Wichtige prosopographische Angaben zu Persönlichkeiten der frühen manichäischen Kirche und zu deren überlieferten Namenformen machen SCHMIDT und POLOTSKY (1933) in ihrem Bericht über die koptisch-manichäischen Texte. Ebenso enthält die Edition des *Kölner Mani-Kodex* weiterführende Kommentare zu den darin genannten Personen aus dem Kreise von Manis Jüngern und ihren im Griechischen überlieferten Namen. Einen Überblick über die Wiedergabe iranischer Namen

²⁴ Im folgenden werden nur Arbeiten zur iranischen Onomastik, speziell zum Mitteliranischen aufgeführt. Hinweise auf onomastische Studien zu alt- bzw. nichtiranischen Personennamen finden sich auch bei den betreffenden Lemmata selbst. Zu einem Überblick über den Forschungsstand der iranischen Onomastik vgl. auch SCHMITT 1995b, 680–682.

in phonetischer Transkription in den chinesischen Manichaica bietet MIKKELSEN (*DMT/III/4/*, 102–109). Es wäre wünschenswert, wenn der in den nichtiranischen (koptischen, griechischen, alttürkischen, chinesischen) Manichaica überlieferte iranische Namenschatz ebenfalls in der Reihe *Iranisches Personennamenbuch* erfaßt werden würde.

Grundlegende onomastische Vorarbeiten zu den Namen in den iranischen Manichaica sind vor allem SUND. zu verdanken. In „Namen von Göttern, Dämonen und Menschen in iranischen Versionen des manichäischen Mythos“ (1979b; vgl. auch SUND. 1979c; 1994d) vergleicht er die Benennungssysteme in den mittelpersischen, parthischen und soghdischen Texten hinsichtlich der Entwicklung jeweils spezifischer Terminologien. Neben wenigen Fällen der Verwendung von aramäischen (SUND.: syrischen) Namen arbeitet er die Übersetzung aramäischer Namen, die Identifizierung mit zoroastrischen (mazdayasnischen) mythischen Personen sowie die „Definition“ als Benennungstypen heraus. Verweist bereits GIGNOUX in *Noms propres sassanides en moyen-perse épigraphique (IPNB/II/2/ 5)* auf die Notwendigkeit, auch die mittelpersischen und parthischen Namen in manichäischen Texten zu erfassen, so legt SUND. mit „Iranische Personennamen der Manichäer“ (*IPn*) eine Untersuchung vor, die er ausdrücklich als Vorstudie zu einem IPNB-Faszikel versteht. Im Fokus stehen die geistlichen Namen von Manichäern, vor allem von Elekten. SUND. listet 217 Namen von Manichäern auf, die iranisch sind oder iranische Bestandteile enthalten, und bezieht auch soghdische Namen sowie Namen in koptischen und alttürkischen Manichaica ein. Insbesondere geht er in seiner Untersuchung auf folgende Fragestellungen ein: Abgrenzung von Namen und Titeln, sprachliche Zugehörigkeit der Namen, Bildungsformen, Namenträger, Vorbilder und Parallelen zur manichäischen Namengebung. Allerdings gibt er selten Belegstellen für die Namen an.²⁵ In „Die Namen von Manis Jüngern und ihre Herkunft“ kommt TUBACH (1997; vgl. auch TUBACH 1995; 1996) zu dem Ergebnis, daß diese überwiegend aus judenchristlichem bzw. gnostischem Hintergrund erklärt werden können.

Darüber hinaus widmen sich weitere wichtige Einzelstudien den Namen mit spezifischer sprachlicher Herkunft. LIVSHITS (2010) hat einen um-

²⁵ Auf meine Nachfrage im Jahr 2009 konnte mir SUND. leider nur für wenige Namen die Belegstellen nennen, da keine entsprechenden Aufzeichnungen mehr vorlagen.

fangreichen Überblick über die parthischen Personennamen in den parthischen Quellen (Inschriften, Ostraka, Dokumente, Manichaica) vorgelegt. Die manichäisch-parthischen Belege bezeichnet er in vielen Fällen als „parfjansko-manichejskaja peredača [parthisch-manichäische Wiedergabe]“ aus dem Mittelpersischen, Semitischen oder anderen Sprachen. In meiner als Ergänzung dazu zu verstehenden Sammlung parthischer Personennamen in den iranisch-manichäischen Texten (COLDITZ 2013a) habe ich solche Namen als parthisch aufgefaßt, die sich terminologisch eindeutig bzw. bei einem der Glieder dem Parthischen zuweisen lassen, sowie auch die mittelpersischen und soghdischen Manichaica einbezogen. Eine umfassende Untersuchung parthischer Namen und ihrer Morphologie in nichtmanichäischen Texten aus arsakidischer Zeit bietet SCHMITT (1998; *IPNB/II/5*; vgl. auch MAYRH. 1974; MACKENZIE 1986). Mehrere Untersuchungen widmen sich soghdischen Personennamen. So hat bereits BENVENISTE (1930; 1940; 1966) onomastische Studien dazu vorgelegt. GERSH. (1945 [*Compounds*]) und WEBER (1972) untersuchen die Bildungsformen soghdischer zweistämmiger Namen einschließlich von Belegen in manichäischen Texten. Das Namenmaterial der edierten manichäisch-soghdischen Texte hat LURJE (*IPNB/II/8*) in seinem Faszikel zu den Personennamen in soghdischen Texten berücksichtigt. Zu einer Liste von Namen in den soghdisch-buddhistischen Turfantexten s. jetzt auch RECK, *MlrHss/2/* 423f. SIMS-W. geht in seiner Edition soghdischer Inschriften vom Oberen Indus (*UI I*; *UI II*) auch auf Personennamen ein. Die Wiedergabe soghdischer Namen im Chinesischen ist Gegenstand einer Studie von YOSHIDA (im Druck; vgl. auch LI/WANG 1996). Die baktrischen Namen hat SIMS-W. (*IPNB/II/7*) erfaßt und untersucht. Zu den manichäisch-mittelpersischen Namen liegt keine gesonderte Untersuchung vor. Zu den in neupersisch-manichäischen Texten vorkommenden Namenformen vgl. auch HENNING 1962 und DE BLOIS 2009. ZIEME (2006) untersucht hybride iranisch-alttürkische Namen.

Außer der bisher genannten Literatur wurden weitere Studien zur Morphologie mitteliranischer Personennamen für den vorliegenden Band herangezogen. SCHMITT hat sowohl für die iranischen Namen insgesamt (1995b) als auch für die Namen der arsakidischen (2005a) und der sasanidischen Periode (2005b) wichtige Überblicksdarstellungen vorgelegt (letztgenannte enthält auch knappe Bemerkungen zu den Namen in den iranisch-manichäischen Texten). Die Deutung sasanidischer Personennamen untersuchen auch GIGNOUX (*IPNB/II/2*, 7–11) und ZIMMER (1991). Hilf-

reich waren zudem die Wörterbücher zu den mittelpersischen und parthischen (DURKIN-MEIST., *DMT/III/1/*) sowie zu den soghdischen und baktrischen Manichaica (SIMS-W./DURKIN-MEIST., *DMT/III/2/*), die auch Personennamen enthalten. Für das Soghdische kann ferner auf die Grammatik von GERSH. (*GMS*) und das Wörterbuch von GHARIB (1995) verwiesen werden. Zum Vergleich mit den mitteliranischen Personennamen in den Nebenüberlieferungen dienten weitere erschienene Faszikel des IPNB, insbesondere zu Belegen auf Münzen (ALRAM, *IPNB/IV/*), in epigraphischen Zeugnissen (GIGNOUX, *IPNB/II/2/*; *IPNB/II/3/*), in syrischen Quellen (GIGNOUX/JULLIEN/JULLIEN, *IPNB/VII/5/*), in verschiedenen griechischen Quellen (HUYSE, *IPNB/V/6a/*; SCHMITT, *IPNB/V/5A/*), im Neassyrischen (SCHMITT, *IPNB/VII/1A/*), im Neu- und Spätbabylonischen (ZADOK, *IPNB/VII/1b/*) und in der ägyptischen Überlieferung (SCHMITT/VITTMANN, *IPNB/VIII/*). Für die altiranischen Vorformen wurde der Faszikel zu den altpersischen und avestischen Namen (MAYRH., *IPNB/I/*) herangezogen. Für die zahlreichen onomastischen Einzelstudien wird auf die Lemmata und auf das Literaturverzeichnis verwiesen.

4. Die Personennamen in den iranischen Manichaica

Die Defektivität vieler Texte bedingt eine Reihe von Problemen. Namen lassen sich wegen des fehlenden Kontextes nicht immer eindeutig als solche bestimmen. Für eine erhebliche Anzahl der Namen kann weder die Lesung (gerade in soghdischer Schrift oder bei versehrtem Text) noch die sprachliche Zuordnung oder ihre Deutung als sicher gelten. Bei vielen Namen, vor allem Komposita, ist die semantische Beziehung der Namensglieder mehrdeutig. In solchen Fällen werden mögliche, auch mehrere Deutungsvorschläge angegeben. Vor dem Hintergrund der dargestellten Schwierigkeiten müssen die folgenden Aussagen zu den Ergebnissen der onomastischen Untersuchung der iranischen Manichaica relativiert werden. Statistische Aussagen beschränken sich somit nur auf solche Namen, deren Etymologie und Deutung geklärt sind.

Der Faszikel enthält 766 Lemmata; zu der bis zu Nummer 754 laufenden Numerierung kommen noch 12 Ergänzungen hinzu (**18a**, **119a**, **196a**, **260a**, **282a**, **301a**, **402a**, **413a**, **473a**, **536a**, **556a**, **723a**). Diese Zahl kann ebenfalls nicht als absolute Anzahl von belegten Personennamen angesehen werden, da insbesondere bei Namenreihen oft schwer zu entscheiden ist, ob

Namenglieder einzeln, als Zusammenrückungen oder Komposita aufzufassen sind und wieviele Glieder zu einem Namen gehören. Hinzu kommt in zahlreichen Fällen Namensgleichheit von zwei oder mehr Personen. Die 766 als Lemmata angesetzten Namen werden von bis zu 887 Personen getragen. Es handelt sich sowohl um manichäische Elekten und Hörer als auch um Nichtmanichäer, literarische oder mythologische Figuren. Auch hier sind die sichere Zuordnung von allen Namen zu Personen und die Angabe der genauen Zahl von Namenträgern nicht möglich.

4.1. Die sprachliche Zuordnung der Namen

Nur 602 Namen, das sind mehr als drei Viertel der hier erfaßten Lemmata, lassen sich einer Sprache zuordnen, für die restlichen 164 Lemmata kann eine Zuordnung vermutet werden, ist nicht eindeutig oder gänzlich unklar.²⁶ Hinzu kommt, daß Namen nicht nur originär in einer Sprache verwurzelt sind oder direkt aus einer Zweitsprache entlehnt wurden, sondern z.T. über Dritt- oder Viertsprachen in eine iranische Sprache überliefert wurden. So wurde Skt. *Buddha* vermutlich über das Baktrische ins Soghdische und ins Westmitteliranische vermittelt, weshalb hier der mittelpersisch, parthisch, soghdisch und baktrisch belegte Name (bzw. das Epitheton) *But(t)* (170) dem Indischen zugeordnet wird. Indischer Herkunft ist auch *Lušen(?)* (301a) als mögliche Wiedergabe von chin. 盧舍那 *Lushena*, das wiederum Transkription von Skt. *Vairocana* darstellt. *Nik(o)tyawīs/Nik(o)tēwīs(?)* (369) geht auf griech. *Nikotheos* zurück, auch wenn die Form eine Vermittlung über das Aramäische zeigt. *Baxōs(?)* (413) ist vermutlich aus griech. *Bákχoς* entlehnt, vermittelt entweder über lat. *Bacchus* oder über syr. *Bakḫōs*. Es wird hier ebenfalls als griechisch aufgefaßt. *Atnabiš*, *Utnabiš* (75) geht zwar auf eine akkadische Vorlage mit noch älteren Vorformen zurück, wurde aber im Zuge der manichäischen Adaption des *Henochbuches* dem Aramäischen entlehnt, dem es hier zugeschrieben wird. Es wird deutlich, daß sich bei dieser komplizierten

²⁶ Zur Vorgehensweise bei der Zuordnung von Namen vgl. *IPn* 251–255. Ausschlaggebend sind dabei für die jeweilige Terminologie charakteristische Appellativa oder Namen oder nur in der jeweiligen Sprache überlieferte, aus anderen Sprachen entlehnte Wörter als ein Namenglied.

Ausgangssituation Inkonsequenzen bei der sprachlichen Zuordnung von Namen kaum vermeiden lassen.

4.1.1. Iranische Namen

SUND. (*IPn* 249) gibt die Zahl von 217 iranischen Namen an, allerdings nur von Manichäern; einige der dort zitierten Namen sind auch nicht-iranischen Quellen entnommen. Hier können nun von den bestimmbar Namen 334 als iranisch bezeichnet werden, also etwas mehr als die Hälfte. Für bis zu 106 weitere Namen könnte eine iranische Herkunft vermutet werden.²⁷ Eingeschlossen in diese Gruppe sind 6 hybride Namen (bis zu 5 weitere vermutet), die aus Elementen verschiedener iranischer Sprachen gebildet sind, z.B. mittelpersisch-parthisch, soghdisch-mittelpersisch, sowie 48 hybride Namen (bis zu 26 weitere vermutet) aus iranischen und nicht-iranischen Elementen. Im folgenden werden nur die sicheren Deutungen behandelt, zunächst die nicht-hybriden Namen (zu den hybriden Namen s. 4.1.2).

Als westmitteliranisch werden Namen und Namelemente bezeichnet, die sowohl im Mittelpersischen als auch Parthischen vorkommen und somit keiner der beiden Sprachen exklusiv zuzuordnen sind. SUND. (*IPn* 252f.) gibt 62 Manichäernamen als west(mittel)iranisch an. Im vorliegenden Faszikel können 52 Namen (bis zu 20 weitere vermutet) als westmitteliranisch bestimmt werden. Dazu gehören u.a. *Abursām* (20), *Āzād-duxt* (16), *Farrox* (214), *Māh-dād* (307), *Mihr-šāh* (359), *Nēw-ruwān* (402a), *Pērōz-wispuhr* (433), *Rām-frazend* (437) und *Zōrmand* (693). Wie SUND. (ebd.) richtig bemerkt, wurden Manichäernamen in den zentralasiatischen Gemeinden vor allem dem Mittelpersischen entnommen. Somit könnten solche Namen auch zum Bestand der mittelpersischen Namen gehören. Tatsächlich sind die meisten Träger westmitteliranischer Namen manichäische Elekten oder sogenannte „Stifter“. Des weiteren zählen zu dieser Gruppe auch die Namen von zwei Schlangen als Protagonisten im soghdischen *Parabelbuch*, so. *Garu(?)*-*varān* (264) und *Kambi-varān* (261), die SUND. (*PB* 46f. zu *kny-βr'n*) als soghdische Umschreibungen von

²⁷ Bei den vermuteten sprachlichen Zuordnungen von Namen liegen naturgemäß zahlreiche Überschneidungen vor. Es handelt sich meist um eine von mehreren Deutungsmöglichkeiten von Namen.

westmitteliranischen Formen ansieht und somit eine mittelpersische oder parthische Vorlage für die Parabel annimmt.²⁸

Als (mittel)persisch bezeichnet SUND. (*IPn* 252f.) 65 Manichäernamen. Hier können nun 99 Namen als mittelpersisch bestimmt werden (bis zu 12 weitere vermutet). Die Zahl liegt vermutlich deutlich höher, wenn aus dem Bestand der westmitteliranischen Namen weitere dazugestellt werden könnten. Dennoch machen sie selbst bei optimistischer Schätzung nur ca. ein Drittel der bestimmbareren Namen aus. Es handelt sich auch hier zum größten Teil um Manichäer (Elekten und „Stifter“) mit überwiegend theophoren Namen, die typische mittelpersische Theonyme, Epitheta und Appellative mit einem Bezug zum manichäischen Pantheon und weiteren religiösen Vorstellungen enthalten, wie sie SUND. bereits benannt hat, z.B. *Aryāmān-puhr* (61), *Bārist-šahryār* (137), *Kanīg-murwāh* (262) und *Wahman-dōšist* (582) (zu den theophoren Namen s. 6.1.). Selten sind darunter manichäische Hörer, wie *Dāryāw* (192), *Šāḍak* (497) und *Hab(a)zā/ Hav(a)zā(?)* (236), der Herrscher Georgiens. Daneben finden sich auch Namen von Nichtmanichäern, insbesondere Zoroastriern, wie die des Priesters *Kerdīr*, eines gleichnamigen sasanidischen Würdenträgers (293) und des Herrschers *Šābuhr* I. (492), die in den hagiographischen Texten überliefert sind. Mittelpersische Namen tragen auch Figuren des manichäischen Mythos in der Überlieferung von Manis *Šābuhragān* in Anlehnung an Figuren des zoroastrischen Mythos, wie das erste Menschenpaar *Gēhmurd* (232) und *Murdyānag* (347), d.h. Adam (23) und Eva (29). In der manichäischen Adaption der Zarathustralgende erscheinen aus dem Avestischen ins Mittelpersische übernommene Namen wie *Wištāsp* (614), vgl. av. *Vištāspa-*, Phl. *Wištāsp*, und *Zardrušt* (689), vgl. Phl. *Zardušt*, med. **Zarat-uštra-*. Darüber hinaus sind Figuren in der mittelpersischen Version von Manis *Gigantenbuch* mit mittelpersischen Namen belegt.²⁹ Die Namengebung erfolgt hier auf verschiedene Weise – sei es in Analogie zu iranischen Sagenfiguren, wie die des Giganten *Sām* (464) für aram. *Ōhyā* (82), vgl. av. *Sāma- Kərəsāspa-*, und *Narēmān* (378, P1) für aram. *Ahyā* (30), vgl. av. *Narəmanah-*, av. *naire.manah-* als Epitheton des

²⁸ Zur Abhängigkeit des *Parabelbuches* von früheren manichäischen Texten, im besonderen von Werken Manis, vgl. auch COLDITZ 2015b.

²⁹ Zur Verbindung zwischen der iranischen Epik und dem *Gigantenbuch* vgl. SKJÆRVØ 1995b. Zur „Übersetzung“ der aramäischen Namen ins Iranische vgl. REITZENSTEIN/ SCHAEFER 1926, 277; *MMiii* 882 Anm. 4; HENNING 1936a, 4.

Kərəsāspa-, sei es wie bei dem Giganten *Wirōg-dād* (605) durch Calque von aram. *brq' l /Baraḳi' ēl/* „Blitz Gottes“, oder aber durch Neubildung wie bei dem gefallenen Engel *Šahmīzād* (504) in lautlicher Anlehnung an aram. *Šemīhazah* in Analogie zu anderen westmitteliranischen Namen auf *-zād*. Zwei Elektennamen weisen darüber hinaus bereits spätmittelpersische bzw. neupersische Merkmale auf: *Mihr-īzad* (356) in einem soghdischen Text (vor Mitte 9. Jh.) und *Nāzug-īzad* neben *Nāzuy-yazad* (367), vgl. np. *یزد īzad* neben *یزد yazd*. Auch die Zusammenschreibung mp.S *yšw kny /Yišō-kanī/* statt *yšw'knyg /Yišō'-kanīg/* „Jesus (und die Licht)jungfrau“ (669.1) zeigt eine solche späte Form.

Als parthisch können 23 Namen bestimmt werden (10 weitere vermutet). SUND. (*IPn* 252f.) ordnet ebenfalls 23 Manichäernamen in diese Gruppe ein, auch wenn beide Zuordnungen bei einigen Namen voneinander abweichen. Somit ist ihr Anteil an der Gesamtzahl von Namen in dem hier untersuchten Quellencorpus gering, obwohl das Parthische als eine der Missions-, Kirchen- und Literatursprachen des Manichäismus eine große Rolle spielte. Fast alle Namenträger sind auch hier Elekten und „Stifter“. Nur vereinzelt lassen sich diese datieren, doch zeigt sich z.B. bei dem Lehrer *Aryān-šā* (66, P1) unter dem achten *Qayan* des Steppenreiches (808–821), daß selbst unter den Uighuren noch parthische Elektennamen Verwendung fanden. Wie bereits von SUND. beschrieben, ist das Namenglied *aryān* die parthische Form des Landesnamens „Iran“ gegenüber mp. *ērān*. Weitere Namen dieser Gruppe sind z.B. *Angad-farrox* (45), *Ardaxšīhr-bay* (54), *Rāštēn* (438) und *Wižīd-nām* (593). Namen wie *Radn-frazend* (444) spiegeln die Verwendung indischer Termini im Parthischen wider. Zudem überliefern die Texte mit *Xudōs* (623) gegenüber Phl. *Hudōs*, av. *Hutaosā-*, und *Zarhušt* (689), vgl. av. *Zarathuštra-*, parthische Formen von Personennamen der zoroastrischen Überlieferung.

Mittelpersische, parthische bzw. westmitteliranische Namen finden sich auch in Texten in phonetischer Transkription in soghdischer Schrift (S) bzw. in der Überlieferung soghdischer Texte in soghdischer Schrift. Ihre Schreibung unterscheidet sich dabei in einigen Merkmalen von der in manichäischer Schrift (M). So steht (S) *t* für anlautendes (M) *d /d/*, sonst *δ* für *d /d/*, *β* für *b /b/* und für *p/f /f/*, *p/f* für */f/*, *k* für *g /g/*, *x* für *h /h/* und gelegentlich *z* für *s /s/*, vgl. u.a. *'stwδ pwxr /Istūd-puhr/* (72), *prwx'n 'z-δ /Farroxān-āzād/* (418), *r'ymzt yzδ /Rāymast-yazad/* (442.3) gegenüber (M) *r'ymst yzd /Rāymast-yazad/* (442.1), *š'δ βrwy /Šād-farrox/* (495), *t'syn z-*

ʾδkʾ /*Dāšin-zādag*/ (519), tʾm ʾpʾryδ /*Dām-āfrīd*/ (522), kryw wxmn /*Grīw-Wahman*/ (370), šxryʾr z-ʾδʾkw /*Šahryār-zādag*/ (510). Es handelt sich also nicht um soghdische Formen, sondern um die Wiedergabe nichtsoghdischer Namen im soghdischen graphischen System. Das gilt auch für nichtiranische Namen, wie z.B. kβryxβ /*Gabryahb*/ (223).

SUND. (*IPn* 252, 254f.) bezeichnet 57 Manichäernamen als soghdisch und verweist auf typische Merkmale, die sie von westmitteliranischen Namen abgrenzen, insbesondere in der Lexik. Hier können nun 104 Namen als soghdisch bestimmt werden (bis zu 32 weitere vermutet). Häufig verwendete soghdische Namens-elemente sind *farn* „Glorie, Majestät, Glück“, *vande* „Sklave, Diener“ bzw. *δāy* „Sklavin, Dienerin“, *yān* „Gunst, Gunstbeweis, Gabe“, *šir* „gut, fein, schön, lieb, Freund(in)“, *nawe* „neu“, *vām* „Glanz“, *māx* „Mond(gott)“, *vay-* „Gott“ und ^y*Išō*(ʾ), *Yišō*(ʾ) „Jesus“, vgl. z.B. *Farn-vām* (212), *Māx-farn* (320), *Māx-šir* (322), *Nawe-farn* (415), *Vām-yān* (390), ^y*Išō-yān* (676), *Yišō-vām* (667) (vgl. auch WEBER 1972). Auch Namen von nichtmanichäischen iranischen Göttern, wie Nanai, Tištrya und Daθušō, kommen als Namens-elemente vor. Diese Namen tragen meist theophoren Charakter, auch wenn es sich bei den meisten Trägern soghdischer Namen nicht um Elekten, sondern um in Listen und Kolophonen bzw. als „Stifter“ genannte vornehme Hörer der zentralasiatischen Gemeinde des 9. Jahrhunderts (soweit datierbar) handelt. Andererseits tragen Manichäer, die im Zusammenhang mit Auseinandersetzungen zwischen der zentralasiatischen Gemeinde und mesopotamischen Glaubensbrüdern über die Einhaltung von Elektengeboten genannt werden, zwar soghdische, aber keine typischen Elektennamen, wie *Xūp* (626) und *Xazān* (642.2). SUND. verweist darüber hinaus auf die Beliebtheit von theriophoren Namen (s. 6.1.) und von Zahlwörtern als Namens-element im Soghdischen (s. 6.5.). Die Benennung der Figuren des manichäischen Mythos ist im Soghdischen zunächst vom Parthischen abhängig, aber nicht ohne Einfluß des Mittelpersischen.³⁰ So wird das erste Menschenpaar ebenfalls mit den entlehnten aramäischen Namen *Adam* (*Āδām*, 23) und *Eva* (*Ahwāy*, 29) bezeichnet. Dennoch findet sich auch mit so. *Martīyan(a)*/*Martēn(a)* die Entsprechung zu mp. *Murdyānag* (347). Der soghdische Name des Giganten *Ōhyā* (82), *Sahm* (464) im

³⁰ Zu den Besonderheiten des soghdischen Benennungssystems vgl. SUND. 1979b, besonders 113f.

Gigantenbuch, mp. *Sām*, ist vermutlich aus einer Form *wmīran*. **Sahm* entlehnt und stellt vielleicht eine dialektale Variante dar. Sein Bruder *Ahyā* (30), mp. *Narēmān* (378, P1), heißt im Soghdischen *Pāt-sahm* (408) (s. auch 6.7.). Des weiteren erscheinen auch Personen der zoroastrischen Überlieferung mit soghdischen Namen, wie *Fandarw* (224), *Yam* „Yima“ (658), *Žāmāsp(?)* (685) und *Zrōšč*, ²*Zrōšč* „Zarathustra“ (689).

Der bis jetzt einzige aufgrund seiner Abfassung in manichäischer Schrift als manichäisch bestimmte baktrische Text enthält nur einen Namen, *bwt* /*But(t)*/ (170, B1), vgl. in den Indusinschriften *βoto* /*Bot*/, auf Münzen *βοδδο*, *βουδο* (UI I 27 Nr. 52). Im eigentlichen Sinn ist der Name jedoch nicht baktrisch, sondern indisch wie auch seine mittelpersischen, parthischen und soghdischen Formen.

4.1.2. Hybride Namen

Die Vielfalt der Namengebung spiegelt sich auch in den hybriden Bildungen wider. Nach SUND. (*IPn* 252, 255) werden diese vor allem aus einem Namenteil aus dem Mittelpersischen als erlernter Kirchensprache (bzw. wenn nicht näher bestimmbar, aus dem Westmitteliranischen) und einem Namenteil aus einer lebendigen Sprache (Soghdisch, Alttürkisch, Neupersisch?) gebildet. Er bezeichnet 10 Manichäernamen als hybrid. Hier werden nun insgesamt 60 Namen als hybrid bestimmt (bis zu 41 weitere vermutet). Dabei wird unterschieden zwischen hybriden Bildungen, die aus Elementen aus verschiedenen iranischen Sprachen gebildet sind, und solchen, die aus einem iranischen und einem nichtiranischen Element bestehen. Darüber hinaus konnten 6 nichtiranische hybride Bildungen bestimmt werden (bis zu 9 weitere vermutet), die sich aus Elementen aus verschiedenen nichtiranischen Sprachen zusammensetzen.

4.1.2.1. Namen aus Elementen verschiedener iranischer Sprachen

Diese Namen setzen sich aus Elementen aus dem Mittelpersischen, Parthischen bzw. Westmitteliranischen und Soghdischen zusammen. Insgesamt können 7 solcher hybriden Namen bestimmt werden (bis zu 6 weitere vermutet). Eher selten sind Bildungen aus einem mittelpersischen und einem parthischen Element. Neben dem bei SUND. genannten *Radn-xwarxšēd* (445) gehört dazu auch *Aryāmān-radn* (62), vermutlich sind beide Namenträger Elekten. Wahrscheinlich handelt es sich um späte Bildungen aus einer Zeit, als zwischen den Kirchensprachen Mittelpersisch und Parthisch nicht mehr

genau unterschieden werden konnte, wie mittelpersisch-parthische Mischtexte nahelegen. Bei der Verwendung parthischer Elemente mit buddhistischem Hintergrund spielte wohl auch der erneute verstärkte Einfluß des Buddhismus in Zentralasien eine Rolle (s. 4.1.1.3., 6.1.2.2.). Vielleicht ist auch pa. *Radn-frazend* (444) in diese Gruppe einzuordnen.

Weitere Namen sind aus einem soghdischen Namelement und einem aus einer westmitteliranischen Sprache gebildet.³¹ In *Āzād-vām Kāšanč* (15) ist das Vorderglied *āzād* nicht näher bestimmbar westmitteliranisch, zudem ist eine soghdische Herkunftsbezeichnung *kāšānč* „aus Kāš = Kāšyar“ angefügt (s. 6.3.). In zwei Namen ist das Vorderglied mittelpersisch: *Āfrīn-dēwan* (26) in inverser Form und *Kay-farn* (258), das so. *Kawi-farn*, f. *Kawifarnč* gegenübersteht (IPNB/II/8/ Nr. 528, 529). In anderen Namen bildet das soghdische Element das Vorderglied. In *Δuydān-šāh* (201) ist an so. *dux̄t-* „Tochter“ das Suffix Pl.Obl. *-ān* angefügt, oder es handelt sich um die soghdische Transkription eines westmitteliranischen Namens *dwxt'nš'h* /*Duxtān-šāh*/. In *Yāxē-Ōrmazd* (650) übersetzt so. *yāxē* wmiran. *nēw* „tapfer, kühn“ als Epitheton des Prinzen Ohrmezd, das hier zum Namelement wird, vgl. dazu auch den Elektennamen *Nēw-Ohrmezd* (402). Mp. *Ohrmezd* liegt hier in soghdischer Transkription als *Ōrmazd* vor, vgl. demgegenüber so. (ʕ)*Xurmazd*.

4.1.2.2. Namen aus iranischen und nichtiranischen Elementen

Als Bildungen aus iranischen und nichtiranischen Elementen können 47 Namen bestimmt werden (bis zu 26 weitere vermutet). Dabei finden nichtiranische Personennamen, Theonyme und Titel Verwendung. Sie entstammen vor allem dem Aramäischen und Alttürkischen, nur wenige Beispiele gibt es für Namen mit indischen und chinesischen Elementen. Die Abgrenzung solcher Fremdelemente von Lehnwörtern in den iranischen Sprachen ist nicht immer sicher.

Als Bildungen aus einem iranischen und einem aramäischen Element können 21 Namen bestimmt werden (bis zu 4 weitere vermutet). Dies sind in

³¹ Zu dem bei SUND. (IPn 255) genannten hybriden Namen *Zaryōnč Jāšman(?)* s. unter 5.7. Die anderen beiden dort zitierten hybriden Namen wmiran. -np.(?) *Wis̄p-yāδ* (s. unter 590, D) und *Rōz-wārmh* sind in alttürkischen Texten belegt und deshalb hier nicht berücksichtigt. *Rōz-wārmh* ist vermutlich aus av. **raočā.vārəθman-* umgebildet (JACKSON 1929, 97f.).

der Regel theophore Namen, die mit dem Theonym *Yišō* ‘ „Jesus“ gebildet sind (14-mal), z.B. wmiran.-aram. *Šād-Yišō* ‘ (498), *Yišō* ‘-frazend (674), mp.-aram. *Murwāh-Yišō* (349), *Yišō-Wahman* (668), pa.-aram. *Išō-bag(?)* ~ *Yišō* ‘-bay (107), so.-aram. *Yišō-vām* (667). Aber ebenso wird man Namen, die auf den Religionsstifter Mani (4-mal) oder auf andere herausragende Persönlichkeiten der frühen manichäischen Kirche Bezug nehmen, in diese Gruppe einordnen können, z.B. aram.-mp. *Mānī-dōsist* (311), *Mānī-Wahman* (313), wmiran.-aram. *Sīsin-wispuhr* (488). Des Weiteren wird der Elektentitel *mār* „Herr, Monsignore“ gelegentlich zusammen mit dem Namen des Elekten als Namenbestandteil verwendet, vgl. z.B. *Yazad-mār-Mānī* (628), *Frih-mār-Ammō* (219). Der letztgenannte Name erhält dadurch hybriden Charakter, auch wenn für den Namen *Ammō* (44) iranische Herkunft vermutet wird. Einmal findet sich auch mit Noah eine Figur des Alten Testaments als Nameelement: *Nūh-zādag* als Nachbildung oder Übersetzung von aram. *Bar-Nūh* (383). Die so benannten Personen sind zwar überwiegend Elekten, aber es sind auch vornehme Hörer darunter, die mit *Yišō* ‘ gebildete Namen tragen.

Es liegen 20 Namen mit iranischen und alttürkischen Elementen vor (bis zu 19 weitere vermutet). Letztere werden vor allem von Titeln gebildet: *tegin* „Prinz“, *čapiš* „General, Armeekommandeur“, *saḡun* „General“, *čor* und das unklare *iznaču* für Männer sowie *qunjuj* „Fürstin, Prinzessin“, *qatun* „Madame, Lady“ und *eši* „Lady, Dame“ für Frauen (zur Transkription s. 7.). Diese Termini fungieren nicht nur als Titel, sondern werden auch im Alttürkischen als Nameelemente verwendet. Im einzelnen ist es daher schwierig, zwischen beiden Verwendungen zu unterscheiden. In der Regel stehen sie nach einem (auch mehrstämmigen) Personennamen oder auch von Namenreihen. Zusammenschreibungen wie *nywtkyn /Nēw-tegin/* (404) scheinen ihre Verwendung auch in hybriden Namen zu bestätigen. Deshalb wurden hier auch solche Namen bzw. Namenreihen, die aus einem nicht-hybriden iranischen Namen und einem alttürkischen Titel gebildet sind, abweichend von SUND. als hybrid aufgefaßt, wie wmiran.-atü. *Wuzurgān Tegin* (616), mp.-atü. *Duxš-āzād Qunjuj* (205), *Wahman-čor* (581), pa.-atü. *Zīrišt Tegin* (252), so.-atü. *Vōdan Qatun* (167), *Wanū-čor* (597), *Wartan-vām Qatun* (604). Dagegen sind Beispiele selten, in denen andere alttürkische Appellative als Nameelemente verwendet werden. Hier können nur *yıpar* „Moschus“ in *Yıpar Gazn-vām* (659) sowie *qut* „Gunst des Himmels; Segen, Würde, Majestät, Geist; Glück“ (auch als Teil von Herrschertiteln) in *Qut Murwāh*

(230) und *Vayī-dāy Qut Eši* (150) genannt werden. Im Namen *Zār-yōd Türk* (687) ist ein Ethnonym angefügt, das hier ebenfalls als Namelement aufgefaßt wird (s. 6.3.). Ferner kann noch auf so.-atü. *Arkčīk Xwatāw Ičrāki* (55) als hybrider Titel (kein Name) verwiesen werden. Fast alle Träger iranisch-alttürkischer Namen sind vornehme Hörer, die im Kolophon zum Hymnenbuch *Mahrnāmag* genannt werden. Weitere Personen sind Absender von Briefen (*Wanū-čor*, 597), „Stifter“ (*Qut Murwāh*, 230; *Wanhān-čor*, 596.1) bzw. der Rezitator(?) eines Textes (*Wanxān-čor*, 596.2).

Hybride Namen mit anderen nichtiranischen Elementen sind dagegen eher die Ausnahme. So ist mit *Nēw-subahl* (403) nur eine westmitteliranisch-indische Bildung zu finden (bis zu 2 weitere vermutet). Ein chinesisch-soghdischer Name ist *Lā-farn* (297) (ein weiterer Name mit chinesischem Element wird vermutet). Hybrid sind auch jene Namen bzw. deonomastische Bildungen, die aus Namen und einem Suffix aus einer anderen Sprache gebildet sind, vgl. Adj. *mihryānd* aus wmiran. *Mihr* + so. Suff. *-yān* (355), Adj. *miklāsīk* aus aram./arab.(?) *Miklās* ~ *Miqlāš* + so. Suff. *-īk* (328), *Mōkrānč/Mukrānč/j(?)* aus unklarem *mwkr`n* + so. Adj.-Suff. f. *-ch /-č/* oder *mwkr* + so. Suff. f. *-`nch /-ānč/* (343).

4.1.3. Nichtiranische Namen

Der Anteil nichtiranischer Namen in den iranischsprachigen Manichaica ist fast ebenso groß wie der iranischer Namen. So konnten 268 Namen als nichtiranisch bestimmt werden (bis zu 57 weitere vermutet), darunter 6 hybride Namen (bis zu 8 weitere vermutet). Die Träger dieser Namen bilden keine homogene Gruppe. Den größten Anteil haben die alttürkischen Namen, von denen 144 als solche bestimmt werden können (bis zu 21 weitere vermutet). Wie nicht anders zu erwarten, handelt es sich hier fast ausschließlich um Hörer und Hörerinnen als Angehörige der manichäischen Gemeinde in Zentralasien, die in der Karabalgasun-Inschrift, in Kolophonen, Listen, Briefen, Schreibübungen, Hymnen, einem Wirtschaftsdokument sowie in Figurenbeschriftungen von Miniaturen und Wandbildern genannt werden. Sie lassen sich verschiedenen historischen Epochen zuordnen, dem uighurischen Steppenreich und dem Königreich von Qočo, und entstammen, soweit angegeben, Städten in der Turfanoase wie Qarašahr (Ark), Bāzāklik, Turfan, Qočo (Čīnānčkanθ, Dakianusšahr, Idukut Šahri), Bešbalıq (Panžikanθ), Parwānč (Aqsu?) und Üčur (于術 Yushu, Šorčuq). Darunter sind mehrere uighurische Herrscher, Angehörige des Herrscherhauses, Lokal-

herrscher, Würdenträger, Beamte, „Stifter“ und andere vornehme Persönlichkeiten. Einige wenige Personen haben einen Bezug zum Wirtschaftsleben (Karawanenführer, Deponenten von Gütern im Kloster). Unter den alttürkischen Namen finden sich Thronnamen wie der des achten Qaγans des Steppenreiches *Ay Täγridä Qut Bulmiš Alp Bilgä Qayan* (12). Andere Namen können aus einem bis vier Elementen gebildet sein, das letzte Element ist häufig ein Titel, vgl. z.B. *Kädmä* (255), *Ögütmiš* (84), *Qulaq* (228), *Oγ-čor* (87), *Qut Qatun* (632), *Täγirmi Čapiš* (532), *Alp Totoq Ögä* (38), *El Mänü Inal* (100), *Uγγur Tapmiš Litvīr* (89), *Bilig Köñül-saγun Ögä* (181), *Isig Ädgü Totoq Ögä* (105), *Yultuz-bay Tegin Ögä* (657). Jedoch sind solche Reihen aus Namen und Titeln nicht sicher prosopographisch zuschreibbar.³² In einigen seltenen Fällen tragen vermutlich auch Elekten alttürkische Namen bzw. neben einem westmitteliranischen Kirchennamen auch einen alttürkischen Namen (s. 6.1.1.).

Die zweitgrößte Gruppe bilden 84 Namen mit hebräischer, aramäischer und anderer semitischer Herkunft (bis zu 12 weitere vermutet). Zum einen finden sich hier historische Personen aus der hagiographischen Überlieferung des frühen Manichäismus. Dies sind, neben dem Religionsstifter *Mānī* (310.1) selbst, seine Jünger *Abezaxyā* (21), *Addā* (22), *Barhabbāšabbā* (159), *Gabryahb* (223.1), *Hannī* (238), *In[nāy?]* (123), *Kuštay* (275.1), *Sīsīn* (486) und *Uzzī* (97) mit aramäisch-hebräischen Namen sowie *Zakū* (688) mit vermutlich arabischer Herkunft (zu den Jüngernamen vgl. TUBACH 1997). Des weiteren gehören dazu einige Hörer(innen), wie *Ab(b)āl/Av(v)ā* (1), *Abe(h)hadat(?)* (18), *Xēbrā* (641), darunter auch Angehörige höchster sozialer Kreise, wie *Nafšā* (375), die Schwester der Königin *Tadī/Taday(?)* (520), d.i. Zenobia von Palmyra. Einige dieser Namen werden von mehreren Personen sogar in der frühen Kirche getragen, wie der Schreiber bzw. Abt *Mānī* (310.3) zeigt. Aber diese Namen waren auch noch bei den Manichäern in Zentralasien beliebt. Ein weiterer *Mānī* (310.2) wird im Rang eines Lehrers genannt, ein anderer Lehrer der Ostkirche ist *Ḥayyā/Ḥayyē(?)* (245), „ein anderer *Kuštay*“ (275.2) wird in einer Hymne genannt. Elekten mit aus aramäischen Namen gebildeten Kirchennamen sind ein Presbyter

³² Zu den Schwierigkeiten bei der Zuordnung von Personennamen und häufig alttürkischen Titeln, die auch Bestandteile von Name sein können, zu einzelnen Personen in Namenreihen in Kolophonen und anderen Aufzählungen vgl. *IPn* 250; YOSHIDA 1994a, 371–370; SERTKAYA 2004; ZIEME 2006, 117f., 122.

Mānī-Yišō´ (314) und ein „Stifter“ *Yišō*´-*Mānī* (673), ein vornehmer Hörer ist *Šēmgōn*(?) (513.2), in Glossaren werden *Bar-hayyē/-hayyā* (160) und der Schüler *Nabīyā* (268.2) genannt. Vielleicht ist das auf die Zuwanderung mesopotamischer Glaubensbrüder zurückzuführen. Zu einer solchen Gruppe, die in den soghdischen Briefen wegen ihres religionswidrigen Verhaltens kritisiert werden (Mitte 9. Jh.), gehören Manichäer wie *Gabryahb* (223.2), der Bischof *Katōnā* (267) sowie *Maqdisī* (323) mit einem arabischen Namen. Eine weitere Gruppe von Personen mit semitischen Namen sind in den iranischen Manichaica erwähnte Figuren der biblischen Überlieferung sowie der christlichen und gnostischen Kirchengeschichte. Darunter sind Gestalten des Alten Testaments, wie Moses (*Mōšā/Mōšē*, 350), Noah (*Nūh*, 382), Kain (*Kayin*, 291) und der Patriarch Jakob-Israel (*Yākōb*, 646.3; *Sara*´*ēl*, 475) sowie Adam (*Ādām*, 23) und Eva (*Ahwāy*, 29), deren Namen Eingang in den manichäischen Mythos gefunden haben. Aus dem Neuen Testament finden sich u.a. neben Jesus (*Yišō*´, 64[?], 65[?], 669.1, 2[?]; *Bar-Maryam*, 161) weitere Figuren, wie Simon (Petrus) (*Šēmōn*, 513.1; *Kefā*, 289), Judas Iskarioth (*Iškaryōtā*, 116) und Paulus (*Pawlīs*, 410). Daneben sind neutestamentliche Personennamen auch in griechischer Form in den manichäischen Texten überliefert (s.u.). Historisch bedeutsam ist auch die Erwähnung des Elchasaïos (*Alxasā*, 34[?], 41), des mutmaßlichen Begründers der Täufergemeinde, in der Mani aufwuchs. Darüber hinaus zeigen die aramäischen Namen von Engeln sowie von Figuren aus Manis *Gigantenbuch* Einflüsse der judenchristlich-gnostischen Literaturtradition. Engelnamen finden sich besonders in Anrufungen und Hymnen sowie magischen Texten. Neben bekannten Engeln wie Gabriel (*Gabri*´*ēl*, 222), Michael (*Mīha*´*ēl*, 354), Raphael (*Rufa*´*ēl*, 449) und Sariel/Uriel (*Sari*´*ēl*, 474) sind sogenannte „Buchstabenengel“ überliefert, deren Namen von Buchstaben abgeleitet sind, wie Kaftinus (*Kaftīnus*, 259) und Nuhael (*Nūxa*´*ēl*, 387). Verkürzte Formen sind wohl Engelnamen wie *Abarēl* (19), *Anēl* (48) und *Dadēl* (196). Darüber hinaus überliefern die iranisch-manichäischen Texte bisher nicht sicher identifizierbare Engelnamen, z.B. *Gazazri*´*ēl*/*Gazzri*´*ēl*(?) (233), *Maniyēl*(?) (333) und *Tākifi*´*ēl*(?) (521). Aramäisch sind ferner auch Namen von Giganten aus dem *Gigantenbuch*, auch wenn sie z.T. in den iranischen Manichaica auch iranische Namen erhalten haben, wie *Ahyā* (30, wmiran. *Narēmān*, 378; so. *Pāt-Sahm* 408), *Ōhyā* (82, wmiran. *Sām*, so. *Sahm*, 464) und *Māhawai* (308). Einige der Namen im *Gigantenbuch* lassen sich über aramäische Vermittlung sogar auf akkadische, altbabylonische und elamische Vorlagen

aus dem Gilgameschepos zurückführen, wie *Atnabiš/Utnabiš* (75, akkad. *Ūt-napišti(m)*), ababyl. *Ūta-napištim*, sumer. *Zi-u-sudr-a*) und *Hubbābēš* (240, akkad. *Ḫumbaba*, ababyl. *Ḫuwawa*, sumer. *Huwwawa*). Bezüge zum Talmud weist der Name des greifenähnlichen Fabelwesens *Paškūč/Paškwač(?)* (420) auf. Einige wenige Formen von überlieferten Namen weisen bereits auf arabische oder neupersische Vorlagen hin, wie die schon erwähnten *Maqdisī* (323), *Nūh* (382) und *Zakū* (688), des weiteren auch *Hārūn* (235) für Aaron in einem neupersischen kryptomanichäischen Text und der ins Soghdische entlehnte Kalifentitel *Mumin Xamīr* in der Karabalgasuninschrift (344, arab. *ʿAmīr al-Muʿminīn*).

Neben alttürkischen Namen spiegeln sich im Namenschatz der Manichäer weitere östliche Einflüsse. Es lassen sich 12 Namen mit indischer Herkunft³³ bestimmen (bis zu 11 weitere vermutet), hauptsächlich Bodhisattva- und Buddha-Namen. Auch einige Personen der buddhistischen Überlieferung werden genannt (zu buddhistischen Elementen s. 6.1.2.2.). Bei dem Namen des „Stifters“ pa. *Darm-puhr* (197) könnte es sich um eine Lehnübersetzung von *Dharmaputra* handeln, als Name in einer Liste erscheint *Mahāmāyā* (*Maxāmāy*, 351).

Von vergleichbarem Umfang ist die Gruppe von 11 chinesischen Namen (bis zu 3 weitere vermutet). Alle Namenträger sind vornehme Hörer, die im Kolophon zum Hymnenbuch *Mahnāmāg* genannt werden. Auch hier kommen Bildungen aus Namen + Titel vor, wie *Lī-futuši* (302), *Tang Fuši* (523) und *Tso Panxwan* (545). Bei den Titeln, oft Ehrentitel, handelt es sich in der Regel um chinesische Lehnwörter im Alttürkischen (vgl. ECSEDY 1965). Andere Bildungen bestehen aus zwei Namen, wie *An-Lao(?)* (5), *Lā-tā* (300) und *Tso-sılan(?)* (546). Es ist im einzelnen nicht immer möglich, die genaue chinesische Entsprechung zu rekonstruieren.

Des weiteren finden sich auch 9 griechische (bis zu 2 weitere vermutet) und 3 lateinische Namen (1 weiterer vermutet), die zum großen Teil über syrisch-aramäische Vermittlung in die iranischen Manichaica gelangt sind. Dazu gehören Namen bekannter Personen der historischen und kirchengeschichtlichen Überlieferung, wie Alexander der Große (*Alaxsender*, *Naksender*, 42), Marcion (*Markyōn*, 335), Nero (*Nerōn*, 398), Pontius Pilatus

³³ Zur Verbreitung von indischen Namen in Zentralasien vgl. HINÜBER 1995, besonders 659–661 zu iranischen Texten (Sakisch, Soghdisch).

(*Pilatīs*, 429) und der römische Kaiser Julian (*Lūlyanus*, 310). Der Name des Seneca könnte durch Entstellung bzw. Verlesung einer Vorlage in Pahlavi- oder Psalterschrift in *Sadwēnā(?)* (470) vorliegen.

Schließlich sind einige Namen auch aus Elementen verschiedener nichtiranischer Namen gebildet. Aus einem chinesischen Namen und einem alttürkischen Titel besteht *Lā Ćor* (296) in Analogie zu solchen Namen mit chinesischem Titel, während *Tusul(?) Yiwarges* (555) ein alttürkisches Element und einen aus dem Syrischen entlehnten Namen in pseudo-historischer Schreibung enthält. Auch die Träger solcher nichtiranisch-hybrider Namen sind Hörer im Kolophon des Hymnenbuches und in Listen bzw. „Stifter“.

5. Bildungsformen iranischer Namen in den iranischen Manichaica

Wie bereits SUND. (*IPn* 255–262) in seiner Analyse iranischer Manichäernamen feststellt, entsprechen diese in Typ und Bildungsweise im wesentlichen den zoroastrischen Namen, auch wenn sie zoroastrische Elemente umdeuten oder nichtzoroastrische Elemente enthalten. Diese Aussage kann man insofern ergänzen, als die hier untersuchten iranischen Namen von Manichäern als auch Nichtmanichäern generell den bezeugten Bildungsformen iranischer Namen entsprechen.³⁴ Sie folgen zum einen den aus dem Altiranischen ererbten Namentypen, sind also einstämmige Vollnamen, zweistämmige Vollnamen mit verschiedenen Kompositionstypen, Syntagmen, Kurznamen oder Kosenamen. Daneben finden sich auch für das Mitteliranische typische Neubildungen, wie nichtpossessivische exozentrische Komposita aus zwei Theonymen (sogenannte „Schein-Dvandva“, s. 5.6.), Zusammenfügung von vorhandenen Namen, neue Namentypen durch lexikalische Erneuerung oder die Erweiterung von Vollnamen durch Suffixe. Die Namen von Manichäern, insbesondere von Elekten, stellen lexikalisch oft eigenständige Bildungen theophorer Namen dar, die keine Parallele in der

³⁴ Zu Morphologie und Syntax iranischer Namen und zur Namengebung im Iranischen vgl. a) zu den altiranischen Namen: *OnP* 279–317; *ZNdA*; SCHMITT 1995a; 1995b; 1995c; 2005c; 2005d; 2005e; SADOVSKI 2006; b) zu den mitteliranischen Namen: *IPNB/II/2/* 7–11; GIGNOUX 1987; ZIMMER 1989; 1991; SCHMITT 1998; 2005a; 2005b; LIVŠIC 2010, 47–52; *Compounds*, 147–149; WEBER 1972; *UI II*, 34–38; SIMS-W. 1998b, 528f.; *IPn*; COLDITZ 2013a.

iranischen nichtmanichäischen Namengebung haben. Die Schwierigkeiten bei der Lesung sowie sprachlichen und prosopographischen Zuordnung der Namen bedingt natürlich auch Probleme für ihre morphologische und semantische Deutung. Bei zwei- oder dreistämmigen Namen lassen sich der Kompositionstyp und die semantische Beziehung der Namenglieder zueinander oft nicht sicher bestimmen, sind unklar oder mehrdeutig. Zu bedenken ist ebenfalls, daß der semantische Zusammenhang in Neubildungen nicht immer eine Bedeutung haben muß. Es ist hier versucht worden, mögliche – gegebenenfalls auch mehrere – Deutungen zu geben.³⁵ Im folgenden werden Beispiele für die verschiedenen Bildungsformen angeführt, aber keine vollständigen Listen gegeben.

5.1. Einstämmige Vollnamen

Einstämmige Vollnamen gehen auf bezugte einstämmige Namen bzw. Appellativa zurück oder sind aus iranischem Wortgut gebildet. Sie sind nicht durch Kürzung aus zweistämmigen Vollnamen entstanden (vgl. *OnP* 11.1.4.1; SCHMITT 1995a, 618; 1995b, 680; 1998, 178f.; 2005a, A.i; 2005b, A.i; 2005c, A.i; 2005d, A.i; 2005e, A.i; SADOVSKI 2006, 543; LIVŠIĆ 2010, 47f.; ZIMMER 1991, 124f. [als „Kurznamen“ bezeichnet]; *UI II*, 34; *IPn* 259; COLDITZ 2013a, 120). Häufig bezeichnen sie ein positives oder angenehmes Merkmal der Person bzw. wird ihr damit ein solches angewünscht. Hier können u.a. die folgenden Namen angeführt werden, auch wenn die Zu-

³⁵ ZIMMER (1991, 111f.) geht in der Regel von einer Sinnhaftigkeit von Namen aus und bemerkt: „Nur die Beachtung aller formalen Möglichkeiten vor Abwägung der inhaltlich wahrscheinlich[en] kann zu Deutungsvorschlägen führen, denen eine gewisse Wahrscheinlichkeit zukommt.“ SCHMITT (1995a, 619f.) plädiert hinsichtlich der älteren indogermanischen Namen dafür, nur „die den Namen ausmachenden Elemente aufzuzeigen, während ‚Übersetzungen‘ [...] unterbleiben sollten, da sie in vielen Fällen von vorneherein zum Scheitern verurteilt sind.“ Statt dessen sei in vielen Fällen mit „mechanischen“ Zusammenfügungen von Lexemen in der Namengebung zu rechnen. Dementsprechend bezweifelt SCHMITT in vielen Fällen die Sinnhaftigkeit von Namen. Bei Umstellung der Namenglieder, sogenannten Schein-Dvandvas und „variierenden Reihenbildungen“ in familiären Traditionen ist ihm sicher zuzustimmen. Da bei der vorliegenden Untersuchung viele der Namenträger Angehörige manichäischer Gemeinden sind, kann wohl bei der Namengebung davon ausgegangen werden, daß Namen einen Bezug zu manichäischen Glaubensvorstellungen haben sollten und insofern auch eine sinnvolle Deutung zulassen. Das muß nicht nur auf Elektennamen zutreffen.

ordnung nicht immer sicher ist: wmiran. *Abursām* „der sehr Schwarze(?)“ (20), *Buxtār* „Erlöser“ (172), *Drōd(?)* „Heil, Wohlergehen“ (543), *Farrox* „der Glückliche“ (214), *Ispurrīg* „der Vollkommene, Perfectus“ (falls nicht Hypok.) (113), *Pattēg* „fließend“, vgl. so. *Pattē* (421), *Sandūs* „Seiden-/Brokat-Gewand“ (472), *Zōrmand* „der Starke“ (693); mp. *Aryāmān* „Freund“ (wohl kein Kurzname, da damit gebildete Namen in den Manichaica eher sekundäre theophore Bildungen sind) (59, 65), *Dibīr* „Schreiber“ (194), *Frēdōn*, vgl. av. *Θraētaona-* (218), *Istāyīdag* „der Gepriesene“ (oder Hypok.?) (114), *Ĵās(a)man* „Jasmin“ (248), *Murdyānag* „die Sterbliche“, vgl. so. *Martēn(a)/Martīyan(a)* (347), *Nēk* „gut, schön“ (397), *Pērōz* „der Siegreiche“ (430), *Sām* „der Schwarze“, vgl. so *Sahm* (464), *Sālār* „Anführer, Befehlshaber“ (463, oder pa. *Sarδār?*); pa. *Abdar* „der Jenseitige, Dortige“ (17), *Ēdar* „der Diesseitige, Hiesige“ (117), *Friyādar/Frayādar(?)* „der sehr Liebe/der Reichliche(?)“ (216); so. *Farnxund* „der Glorreiche/Gesegnete/Glückliche“ (213), *Gandarw*, vgl. av. *Gaṇdarəβa-* (224), *Māsē* „der Alte“ (falls nicht Appellativ) (315), *Namaθkēnč* „die Salzige“ (371), *Nōšānč* „die Ambrosische/Süße/Glückliche“ (385, alternativ Kurzname, vgl. *nōš-* in Komposita), *Wisāk* „Frieden“ (606), *Xazān* „Herbst“ (642), *Xūp* „der Gute“ (626) und *Yam*, vgl. av. *Yima-* (658). Ebenfalls hier einzuordnen sind die wenigen überlieferten theriophoren Namen (s. 6.1.). Des weiteren ordnet SUND. (*IPn* 259) auch die Namen wmiran. *Nēw* „der Kühne“, pa. *Žīrīft* „Weisheit“ und so. *Bōδan* „Wohlgeruch“ in diese Gruppe ein. Es handelt sich dabei um Namen, die mit einem alttürkischen Titel versehen sind und hier formal zu den hybriden Namen gezählt werden (s. 4.1.2.2.): wmiran.-atü. *Nēw-tegin* (404), pa.-atü. *Žīrīft Tegin* (252) und so.-atü. *Vōδan Qatun* (167), darüber hinaus gehören auch wmiran.-atü. *Wuzurgān Tegin* (616) und mp.-atü. *Pērōz Tegin* (432) zu den so gebildeten Namen. Namenträger sind hier, neben literarischen Figuren, vor allem Hörer, Schüler, „Stifter“ und auch Elekten.

5.2. Zweistämmige Vollnamen

Zweistämmige Vollnamen sind Komposita, die auch im appellativischen Wortgut iranischer Quellen vorkommen. In mitteliranischen Namen haben sich die ererbten Bildungsformen erhalten: exozentrische Possessivkomposita (*Bahuvrīhi*), endozentrische Determinativkomposita (*Tatpuruṣa*, *Karmadhāraya*), verbale Rektionskomposita, als Kürzungen daraus Kurznamen und Kosenamen (*Hypokoristika*), sowie Kopulativkomposita (*Dvandva*). Auch in

den iranischen Manichaica sind Namen überliefert, die diese Bildungen fortsetzen.

5.2.1. Possessivkomposita (Bahuvrīhi)

Possessivkomposita sind in der Regel aus Substantiv oder Adjektiv + Substantiv gebildet (vgl. *OnP* 11.1.1.1; SCHMITT 1995b, 680; 1998, 179f.; 2005a, A.ii.1; 2005b, A.ii.1; 2005c, A.ii.1; 2005d, A.ii.1; 2005e, A.ii.1; SADOVSKI 2006, 544–546; LIVŠIĆ 2010, 48f.; *IPNB/II/2/ 7*; ZIMMER 1991, 113, 125–127; *Compounds*, 142–144, 147; WEBER 1972, 204; *UI II*, 34; SIMS-W. 1998b, 528; *IPNB/II/7/ 9*; *IPn* 256f.; COLDITZ 2013a, 120). Bei Vertauschung der Glieder können auch inverse Formen vorkommen (s. 5.2.5.). Partizipien, Verbalnomina, Zahlwörter, Präverbien und Negationspartikel können ebenfalls Verwendung finden. Derart gebildete Namen können als „mit ...“, „... habend“, „mit ... versehen“, „durch ... charakterisiert“ übersetzt werden. SUND. (*IPn* 256f.) hat diesen Kompositionstyp unter den Manichäernamen als sehr selten bezeichnet und nur zwei Beispiele zitiert (*Wižīd-nām*, *Mihr-pādār*, s.u.). Die Zahl dürfte jedoch deutlich höher liegen. So schließt SUND. (ebd. 257) für so. *Nawe-māx* (391) ein Bahuvrīhi mit der Begründung aus, daß der Name wohl kaum als „(du hast) den neuen Mond“ gedeutet werden könnte, und sieht darin ein Karmadhāraya „(du bist mein) neuer Mond“. Allerdings kann man den Namen auch problemlos als „durch den neuen Mond charakterisiert“ und somit als Bahuvrīhi erklären, was sich vielleicht auf die Geburtszeit (bei Neumond?) oder auf die Erlösung der Lichtpartikel bezieht.

Eine Reihe von Namen setzen ererbte Bahuvrīhis fort: mp. *Ardawān*, pa. *Ardāβān*, so. *Arđvān*, airan. **Rta-bānu-* „mit dem Glanz des Rta“ (52, als Patron. mp. *Ardawānagān* s. auch unter *Kerdīr*, 294), mp. *Narēmān*, av. *Narəmanah-* „mit mannhaftem Sinn“ (378), mp. *Siyāwaš*, av. *Siiāuuaršan-* „dunkle Hengste habend“ (517), mp. *Wištāsp*, ap. *Vištāspa-* „mit (zum Rennen) losgebundenen Pferden“ (614), mp. *Xusraw/Xusrō*, so. ²*Xusraw/*²*Xusrō*, av. *Haosrauua-* „mit gutem Ruhm, der Berühmte“ (630), so. *Māyāk/Māyak(?)*, av. *Humāiiā-* „die Listen-/Kunstreiche, Zauberkundige“ (325), so. *Māx-farn*, airan. **Mahi-farnah-* „den Glanz des Mondes habend“ (320), so. *Mīr-farn*, med. **Miθra-farnā* „das Glück Mihrs habend“ (361), so. *Xumār* „Trost, Linderung“, av. *vohu-maṇθra-* „mit gutem Spruch/Gedanken“ (624).

Weitere Namen sind anscheinend in Analogie zu alten Bahuvrīhis gebildet: *wmiran. Mihr-pādār* „Mihr als Beschützer habend“ mit Mihr für Gott Mihr, die Sonne oder als Name des Anführers der syrischen Manichäer in Zentralasien (358), pa. *Wišīdāx* als jüngere Form zu *wišīdaxw* „Vertrauen; vertrauend, vertrauensvoll“, aus av. *vīšta-* „losgebunden“ + *ahvā-* „Existenz, Leben, Dasein“ (608), hybrid mp.-so. *Kay-farn* „mit der Glorie eines Helden“ (258), so. *Tiš-farn* „das Glück des (Gottes) Tiš/des Sirius habend“ (566). SIMS-W. (UI II 34) sieht in den meisten soghdischen Namen auf *-farn* „Glorie, Glücksglanz, Majestät, Glück“ Bahuvrīhis. Vermutlich sind auch viele Namen auf so. *-vām* „Glanz“ hier einzuordnen, wie so. *Māx-vām* „den Glanz des Mondes habend“ ~ *Māx-farn* (317), so. *Ēžān-vām* „mit wertvollem Glanz“, vgl. Namen mit airan. **Arja-* (118), so. *Nōš-vām* „mit süßem/ambrosischem Glanz“ (386), so. *Nawe-vām* „mit neuem Glanz“ bzw. „mit dem Glanz des neuen (Mondes)“ (Geburtszeit?) (389), so. *Wanūnč-vām* „mit dem Glanz des Sieges“ (599), sowie hybrid *wmiran.-so. Āzād-vām* „mit edlem Glanz“ (in *Āzād-vām Kāšanč*) statt Karmadhāraya „edler Glanz“ (15).³⁶ Neubildungen ohne altiranische Vorformen sind wohl *wmiran. Nēw-ruwān* „mit guter/tapferer Seele“ (402a), mp. *Šād-dil* „mit frohem Herzen“ (496) und so. *Eš-nāxane(?)* „mit Fingernägeln wie eine Frau“ (106). Es zeigt sich, daß Possessivkomposita besonders im Soghdischen beliebt waren. GERSH. (*Compounds* 147) verweist ferner auf Namen mit Präteritalstamm von Verben im Vorderglied, wofür von den hier untersuchten Namen *Āyat-farn* „(zu dem) das Glück gekommen ist, der Glückliche“ (3, inverse Form *Farn-āyat* s. vielleicht 211) und so. *Frēšt-warz* (in *Frēšt-warz Čapiš*) „(zu dem) Wunderkraft gesandt ist“ (220) genannt werden können. Ferner können noch mp. *Hupadrāst* „der Wohlbereitete“ (243) und pa. *Wižīd-nām* „mit einem erlesenen Namen“ (593) angeführt werden. Weitere Possessivkomposita sind Lehnübersetzungen aus dem Sanskrit: so. *Ēw-šmārē* „einen Gedanken habend“ (133), so. *Sat-šmārē* „hundert Gedanken habend“ (697), so. *Zār-šmārēnē* „tausend Gedanken habend“ (686), so. *Mēd-āyatē* „der so Gekommene“ (253) (s. 4.1.3., 6.1.2.2.). Bei vielen Namen ist allerdings eine Deutung als Bahuvrīhi nicht eindeutig, es könnte sich alternativ auch um

³⁶ Man vergleiche hier parthische Namen mit Hinterglied *-farn* und *-bām*, die SCHMITT (1998, 179f., Nr. B.3, 7–9, 11) ebenfalls dieser Bildungsform zuordnet.

Determinativkomposita, Karmadhārayas oder auch in Einzelfällen um Kopulativkomposita handeln.

5.2.2. Determinativkomposita

5.2.2.1. Tatpuruṣa

Bei Determinativkomposita des Tatpuruṣa-Typs besteht zwischen beiden Namengliedern eine Kasusbeziehung (vgl. *OnP* 11.1.1.2; SCHMITT 1995b, 680; 1998, 180–183; 2005a, A.ii.2; 2005b, A.ii.2; 2005c, A.ii.2; 2005d, A.ii.2; 2005e, A.ii.2; SADOVSKI 2006, 547f.; LIVŠIĆ 2010, 48f.; *IPNB/II/2/7*; ZIMMER 1991, 113, 125–127; *Compounds*, 143, 144f., 147f.; *UI II*, 34; SIMS-W. 1998b, 528; *IPNB/II/7/9*; *IPn* 256; COLDITZ 2013a, 121f.). Die Reihenfolge Determinans-Determinatum ist in der Regel nicht vertauschbar (ZIMMER 1989, 583; 1991, 112 Anm. 12), inverse Formen sind daher selten (s. 5.2.5.). Solche Namen sind aus Substantiv + Adjektiv/Substantiv gebildet. Als Substantiv können auch Verbalnomina, Präsens- bzw. Präteritalstämme fungieren, die beiden letztgenannten stehen in der Regel an zweiter Stelle.

Unter den Namen in den iranischen Manichaica sind Tatpuruṣas recht häufig, auch wenn sie nicht immer eindeutig als solche zu bestimmen sind. Hierher gehören ererbte Bildungen auf mp./pa. *-dād* „gegeben“ und vielleicht auch auf so. *-āpat* < *āpāt*, wie wmiran. *Māh-dād* „gegeben vom Mond(-Gott)“ (307), mp. *Zurwān-dād* „von (Gott) Zurwān gegeben“ (691), pa. *Ohrmezd-bay-dād(?)* „von Gott Ohrmezd gegeben“ (81)³⁷ und so. *Δačāpat/Δaščyāpat* „von (Gott) Daθušō behütet“ (195), das vielleicht auch in so. *Δašāpat(?)* (200, falls nicht Fehlschreibung für **Δasāpat* „von zehnen beschützt“) vorliegt. Hier sind wohl auch mp. *Yazdegerd* „von Gott erschaffen“ (683) und pa. *Dām-āfrīd* „vom Schöpfer erschaffen“, vgl. pa.I *Dām-dāt* und mp.I *Mihr-āfrīd* (522), einzuordnen. Andere Namen entsprechen zwar morphologisch, sind aber manichäische Neubildungen, wie mp. *Bašn-dād* „gegeben von der Höhe/vom Tempel(?)“ (164) und mp. *Wirōg-dād* „vom Blitz gegeben“ als Calque von aram. *Baraqi’ēl* „Blitz Gottes“ (605). Sehr verbreitet sind auch Namen aus Substantiv + wmiran. *-frazend* „Kind“, *-puhr* „Sohn“ oder *-zādag* „Kind, Sohn“. Außer dem Königsnamen mp. *Šābuhr* „Königssohn“ (492) und dem vielleicht aus buddhistischem Kontext übernommenen pa. *Darm-puhr* „Sohn des Gesetzes“ (197) handelt es sich um

³⁷ Zu formal dreistämmigen Namen s. 5.7.

theophore Neubildungen von Elektennamen, die eine spirituelle Filiation des Namenträgers ausdrücken (s. 5.5.), wie wmiran. *Butān-zādag* „Sohn der Buddhas“ (171), hybrid aram.-wmiran. *Mānī-puhr* „Mani-Sohn“ (312), usw. Im Mittelpersischen sind auch Namen mit dem Hinterglied *murwāh* „Omen, Vorzeichen“ als manichäische Neubildungen ohne Parallele beliebt, wie *Bān-murwāh(?)* „Vorzeichen der Götter“ (135), *Kanīg-murwāh* „Vorzeichen der (Licht-)Jungfrau“ (262), *Wahman-murwāh* „Vorzeichen des Nous“ (584), *Wispuhr-murwā* „Vorzeichen des Prinzen“ (612) und *Yasn-/Yišō(?) -murwā* „Vorzeichen der Verehrung/Jesu(?)“ (662). Des weiteren finden auch Titel wie wmiran. *šāh* „König, Herrscher“ und mp. *šahryār* „Herrscher“ als Namenelement Verwendung, z.B. wmiran. *Šāh-wispuhr* „Königs-Prinz“ (499), mp. *Šahryār-Aryāmān* „Freund des Herrschers“ (511) und pa. *Aryān-šā* „Herrscher der Iraner“ (66). Darüber hinaus lassen sich einige Namen als Bildungen aus Substantiv + Adjektiv anführen: wmiran. *Farroxān-āzād* „Edle der Glorien/Glücklichen“ (418), hybrid wmiran.-aram. *Frih-mār-Ammō* „Lieb dem Mār-Ammō, Mār-Ammō-Freund“ (219), hybrid wmiran.-aram. *Šād-Yišō* „froh (durch) Jesus“ (498), mp. *Aryāmān-frihstom* „Liebster des Freundes (= Jesu)“ (60), mp. *Hunar-farrox* „durch Tugend/Fähigkeit glanzvoll/glücklich“ (241) und mp. *Šād-Aryāmān* „froh (durch den) Freund (= Jesus)“ (493).

Soghdische Namen des Tatpuruṣa-Typs sind in der Regel ebenfalls aus Substantiv + Substantiv gebildet. Dabei finden *vām* „Glanz“ und *yān* „Gabe, Gunst“ häufig als Hinterglied Verwendung, wie *Fazn-vām* „Schatz-Glanz“ in hybrid atü.-so. *Yīpar Fazn-vām* (659), *Farn-vām* „Glücks-Glanz“ (212), *Wartan-vām* „Wagen-Glanz“ in hybrid so.-atü. *Wartan-vām Qatun* (604), *Yišō-vām* „Glanz Jesu“ (667), *Farn-yān* „Glücksgabe“ (415), *Miš-/Mašī-yān(?)* „Gabe des Mithra/der Sonne(?)“ (341), *Rēwaxš-yān* „Rēwaxš-Gabe“ (458), *Rēž-yān* „Wunschgabe“, d.i. „Wunschkind“ (457), *Vām-yān* „Glanzgabe“ (134). Die in soghdischen Namen häufigen Elemente *vande* „Diener“ und *ḍāy* „Dienerin“ (vgl. *UI II* 34) sind in den iranischen Manichaica nur selten in Namen vertreten, vgl. *Māx-ḍāy* „Dienerin des Mond(gott)es“ (319), *Nanē-ḍāy* „(Göttin) Nanais Dienerin“ (372), *Vayī-ḍāy* „Gottes Dienerin“ in hybrid so.-atü. *Vayī-ḍāy Qut Eši* (150) und *Vayī-vande* „Gottes Diener“ (148). Mit verbalem Hinterglied sind *Rēž-karč* „die nach Wunsch/Willen Handelnde“ (455) und *Vayī-vyart/-vīrt* „von/durch Gott empfangen“ (149) gebildet. Weitere *Vayī*-Namen mit der obliquen Form von *vay-* „Gott“ im Vorderglied sind *Vayī-xēpaθ* „Gottes Eigen, Gott gehörig“ (155) und *Vayī-*

žwān „durch Gott Leben habend“ (152) sowie mit Plural Obliquus *Vayān-anyōn* „göttergleich“ (143). SUND. (*IPn* 258) führt die Namen mit *Vayi-* als „genitivische Syntagmen“ an, d.h. als „komposita-artige ‚Zusammenrückungen‘“ mit dem Vorderglied im Genitiv (bzw. auch Dativ) im Soghdischen (vgl. auch *Compounds* 138f.). Solche Bildungen seien dagegen im Mittelpersischen wegen des Verlustes der Kasusendungen nicht mehr nachweisbar (ZIMMER 1991, 113 mit Anm. 13). Während die mittelpersischen und parthischen Namen dieses Typs fast ausschließlich von manichäischen Elekten getragen werden, finden sich unter den Trägern soghdischer Namen vor allem Laienhörer.

5.2.2.2. Karmadhāraya

Karmadhārayas sind Determinativkomposita, bei denen keine Kasusbeziehung zwischen den beiden Namengliedern besteht, sondern beide im selben Kasus stehen (vgl. SCHMITT 1998, 180–183; 2005a, A.ii.2; 2005b, A.ii.2; 2005c, A.ii.2; 2005d, A.ii.2; 2005e, A.ii.2; SADOVSKI 2006, 547f.; LIVŠIĆ 2010, 48f.; *IPNB/III/2/ 7*; ZIMMER 1991, 112, 125–127; *Compounds*, 143, 147; WEBER 1972, 204; *UI II*, 34; SIMS-W. 1998b, 528; *IPn* 255f.; COLDITZ 2013a, 122). Das Hinterglied wird durch das Vorderglied näher bestimmt. Namen dieses Typs sind aus Adjektiv + Substantiv, Substantiv + Adjektiv, Adjektiv + Adjektiv oder Substantiv + Substantiv gebildet. Unter den Namen in den iranischen Manichaica ist dieser Typ nicht sehr häufig sicher bestimmbar, allerdings könnten zahlreiche nicht klar deutbare Namen vielleicht als Karmadhāraya erklärt werden. Bei Bildungen aus Adjektiv + Substantiv, bei denen das Vorderglied als Attribut zum Hinterglied fungiert, ist die Abgrenzung von Komposita gegenüber Zusammenrückungen problematisch (vgl. SUND., *IPn* 255f.; dort als „attributive Syntagmen“). So kann man den Namen einer Elekta *wmiran. Āzād-duxt* als „Edeltochter“ übersetzen (16), hybrid so.-mp. *Yāxē-Ormazd* „Kühn-Ohrmezd“ ist Calque von *wmiran. Nēw-Ohrmezd* (650), wobei hier das Epitheton des sasanidischen Prinzen und späteren Herrschers Ohrmezds I. (272–273) in einen Namenbestandteil umgedeutet wurde. Andere Namen lassen sich im Deutschen am besten als Syntagmen wiedergeben, auch wenn es sich um Komposita handeln kann: *wmiran. Pērōz-wispuhr* „siegreicher Prinz“ (433), mp. *Dōšist-Aryāmān* „geliebtester Freund (= Jesus)“ (203), mp. *Dōšist-Mānī* „geliebtester Mani“ (204), mp. *Istūd-puhr* „gepriesener Sohn“ (72), mp. *Istūd-rōšn* „gepriesenes Licht“ (73), mp. *Rāymast-frazend* „blühendes Kind“ (441), mp.

Xwār-zādag „süßes Kind“ (622), hybrid mp.-atü. *Pērōz Tegin* „siegreicher Prinz“ (432, wenn nicht appositionell verbundene Substantive „Prinz Pērōz“) und so. *Wyaši-xun(i)zāk* „froher Hunne“ (578). SIMS-W. (*UI II* 34; 1998b, 528) bezeichnet diesen Namentyp als appositionell, ZIMMER (1991, 112 Anm. 9) als Appositionskomposita. Sie können auch in inverser Form vorkommen (s. 5.2.5.). Andere Karmadhāraya-Bildungen sind selten. Bei Bildungen aus Substantiv und Adjektiv dient das Vorderglied als Vergleichsobjekt zum Hinterglied. Solche Bildungen liegen – falls es sich nicht um inverse Formen handelt – vielleicht vor in mp. *Isprahm-nāzug* „zart wie eine Blume“ (oder „zarte/zierliche Blume?“) (112) und pa. *Kanīg-wilāst* „rein/zart wie eine Jungfrau“ (263, oder „reine/wundervolle Jungfrau?“). Ein Karmadhāraya aus Adjektiv + Adjektiv könnte sich in hybrid wmiran.-ind. *Nēw-subahl* „der sehr (wörtl.: gut) Glückliche“ (403) finden. So. *Asp-nēwar* „Pferdewesen“ (71, oder *Asp-zēwar* „Pferde-Ornament?“) und so. *Wyaši-āyaḍe* „Freudenwunsch“ (574) sind vielleicht Karmadhārayas des Typs Substantiv + Substantiv.

5.2.3. Verbale Rektionskomposita

Verbale Rektionskomposita sind mit einem verbalen Erst- oder Zweitglied, in der Regel Partizip Präsens oder Verbalnomen, gebildet und haben so die Bedeutung eines *nomen agentis* bzw. *actionis* (vgl. *OnP* 11.1.1.3; SCHMITT 1995b, 680; 1998, 183f.; 2005a, A.ii.3; 2005b, A.ii.3; 2005c, A.ii.3; 2005d, A.ii.3; 2005e, A.ii.3; SADOVSKI 2006, 546f.; LIVŠIĆ 2010, 50f.; *IPNB/III/2/ 7*; ZIMMER 1991, 113; *Compounds* 143f. [als „synthetic“ bzw. *Δēn-frād* (s.u.) als Bahuvrīhi bezeichnet]; *UI II* 34; SIMS-W. 1998b, 528; *IPNB/III/7/9*; *IPn* 257f.; COLDITZ 2013a, 122f.). Hier sind zuerst ererbte Namen dieses Typs zu nennen: mp. *Dārāw* und *Dāryāw* < ap. *Dāraya-va(h)u-* „das Gute festhaltend“ (190, 192), pa. *Xudōs* < **Hu-tausa-* „die sich sehr Drängende(?)“ oder „die gut/reichlich Spendende“(?), vgl. av. *Hutaosā-* (623), mp. *Zardrušt*, pa. *Zarhušt*, so. ^o*Zrōšć*, *Zrōšč* < **Zara-/Zarat-/Zaraθ-uštra-* „der Kamele treibt“ oder „der Kamelen Förderung angedeihen läßt“(?), vgl. av. *Zaraθ-uštra-* (689) sowie pa. *Nox-dār* „das Anfängliche haltend“, ein alter Titel „Inhaber des ersten (Ranges); Vorsteher“ (388). Darüber hinaus können nur wenige sicher bestimmbare Beispiele in den iranisch-manichäischen Texten angeführt werden. Dazu gehören wmiran. *Tars-yazdān* „der die Götter fürchtet“ (541) und vielleicht auch hybrid wmiran.-aram. *Tars-Miha’ēl*(?) „der (den Engel) Michael fürchtet(?)“ mit

unsicherer Lesung (544) sowie so. *Nā-varət-tans* „Sorge nicht tragend“ (365), *Δēn-frāδ* „die Religion fördernd“ (210) und *Zār-yōδ* „mit/gegen/wie tausend Männer(n) kämpfend“ in hybrid so.-atü. *Zār-yōδ Türk* (687).

5.2.4. Kopulativkomposita (Dvandva)

Kopulativkomposita gehören zu den formal-morphologischen Klassen von ererbten Personennamen im Iranischen (vgl. SCHMITT 1995b, 680; SADOVSKI 2006, 548; *IPNB/II/2/* 8; *IPNB/II/7/* 9). Sie bestehen aus miteinander koordinierten Gliedern, die Adjektive, Substantive oder Verbalstämme sein können, und bilden zusammen eine Einheit oder einen Gegensatz. Bei echten Dvandvas steht nach BEHAGHEL'S Gesetz der wachsenden Glieder das kürzere Wort zuerst (ZIMMER 1989, 583). Im Mitteliranischen ist dieser Bildungstyp in der Diskussion. Für die parthischen Namen führen SCHMITT (1998; 2005a) und LIVŠIĆ (2010) ihn nicht auf. ZIMMER (1991, 112) hält in seiner Untersuchung sasanidischer Personennamen Dvandvas als Namentyp für ungesichert. Für die wenigen dort aus *IPNB/II/2/* zitierten Dvandva-Namen (Nr. 30: *Ādur-Ardak*, Nr. 661: *Mihr-Warāz*) gibt er abweichende Deutungen (1991, 140, 147).³⁸ SCHMITT (2005b) äußert sich skeptisch für die sasanidisch-mittelpersischen Namen: „it seems to me over-optimistic to keep several groups of such formations apart and to identify a basic stock of genuine dvandvas“. Für das Soghdische bestimmt GERSH. (*Compounds* 148; 1985, 278) Dvandvas als Übersetzung fremdsprachlicher Dvandvas und erwägt des weiteren, auch „synonymous hendiadys“ und Bildungen durch „synthetic inflection“ als solche zu betrachten (vgl. dazu *GMS* §§ 1635, 1636, 1639, 1640). Bei WEBER (1972) werden Namen dieses Typs nicht aufgeführt. SIMS-W. (*UI II* 34) äußert sich ebenfalls zweifelnd. Vgl. ferner auch SCHMITT (1995a, 620), der auf Bildungen aus Antonymen, „tautologischen“ Quasisynonymen und inhaltlich nicht zueinander passenden Lexemen als Praxis einer mechanischen Namengebung in den älteren indogermanischen Sprachen verweist. Hinsichtlich der iranischen Manichäernamen geht SUND. (*IPn* 255–257) nur auf sogenannte Schein-Dvandvas als Namentyp ein (s. 5.6.). In den iranischen Manichaica können jedoch die folgenden Namen als Dvandva-Bildungen aus zwei Adjektiven angeführt werden (vgl.

³⁸ Zwei weitere von ZIMMER (1991, 448) umgedeutete Namen betreffen sogenannte Schein-Dvandvas (*IPNB/II/2/* Nr. 349: *Farr-Mihr*, Nr. 351: *Farr-Ohrmazd*).

auch COLDITZ 2013a, 123): mp. *Rāymast/Rāymazt-farrox* „reich/blühend-und-glücklich“ (440), mp. *Šād-farrox* „froh-und-glücklich“ (495), mp. *Xwār-farrox* „süß-und-glücklich“ (621), pa. *Angad-farrox* „reich-und-glücklich“, d.i. „der sehr/vollkommen Glückliche“ (45). Alle diese Namen sind mit Hinterglied *-farrox* gebildet. Da es sich um Elektennamen handelt, liegen vermutlich Neubildungen vor.

5.2.5. Durch Umstellung der Kompositionsglieder (Inversion) gebildete Namen

Namen, die durch Umstellung der Kompositionsglieder (Inversion) aus reichbezeugten Namen vom Typ zweistämmiger Possessiv- oder Determinativkomposita gebildet sind, spiegeln eine mechanische Namenbildung wider (vgl. *OnP* 11.1.2; SCHMITT 1995a, 620f.; 1995b, 680; 2005a, A.ii.4; 2005b, A.ii.4; 2005c, A.ii.4; 2005d, A.ii.4; 2005e, A.ii.4; GIGNOUX 1987, 298; ZIMMER 1991, 113, 116f., 132f.; MACKENZIE 1978, 503; *Compounds* 147; *UI II* 34; *IPNB/III/7/* 10). Sie sind dadurch gekennzeichnet, daß gleichlautende Appellative in der lebendigen Sprache fehlen. Solche Namen sind bereits für das Altiranische belegt und auch noch in den mitteliranischen Sprachen nachweisbar. Unter den in den iranischen Manichaica überlieferten Namen kommen auch inverse Formen vor, die jedoch nicht sehr häufig sind (vgl. *IPn* 255f.; COLDITZ 2013a, 122, 125–128). Nur für einige dieser Namen sind auch nicht-inverse Formen belegt. Als ein inverses Bahuvrīhi zu so. *Āyat-farn* (3) „(zu dem) das Glück gekommen ist“ kann vermutlich so. *Farn-āy[* (211) angeführt werden, das wohl zu *Farn-āyat* ergänzt werden kann (zu Bahuvrīhi im Soghdischen mit Präteritalstamm im Vorderglied vgl. *Compounds* 147). Auch inverse Determinativkomposita treten auf. Tatpuruṣa-Bildungen aus Substantiv + Adjektiv sind mp. *Wahman-dōšist* „Geliebtester des Nous“, vgl. dazu *Dōšist-Wahman* in einem alttürkischen Text (582) und so. *Māx-šir* „gut/lieb zum Mond, den Mond liebend, Mondfreundin“ (322). Eine Bildung aus Substantiv + Substantiv ist hybrid mp.-aram. *Murwāh-Yišō* „Vorzeichen Jesu“ (349) mit Umstellung der Glieder aus **Yišō(?) -murwā*, wenn so statt *Yasn(?) -murwā* zu lesen (662). Eine inverse Bildung aus Präteritalstamm + Substantiv liegt vor in so. *Pāt-sāxm* „geschützt von Sahn“ (408), während *Dād-Mihr(?)* „gegeben von (Gott) Mihr“ eine ganz unsichere Lesung darstellt (s. *whmy'd(?)*, 590). Es fällt auf, daß gerade sonst so reich bezeugte inverse Namen mit *Dād-*, *Buxt-* und *Duxt-* als Vorderglied in den iranischen Manichaica nicht belegt sind. Eine Umkehrung der Glieder weist

auch die Wiedergabe des Ehrentitels eines abbasidischen Kalifen, arab. *ʿAmīr al-Muʿminīn* „Befehlshaber der Gläubigen“, als so. *Mumin Xamīr* auf (344). Ferner stellt *Nik(o)tyawīs/Nik(o)tēwīs(?)* „durch Gott den Sieg habend; siegreich durch Gott“ (369) eine Umstellung von griech. *Θεόνικοσ* dar. Weitere Inversionsformen finden sich vom Karmadhāraya-Typ. Dazu gehören wmiran. *Ardāw-bōyēn* „duftender (oder: achtsamer?) Gerechter“ (51), wmiran. *Puhr-fristom* „liebster Sohn“ (423), hybrid aram.-mp. *Mānī-dōšist* „geliebtester Mani“ (311), vgl. *Dōšist-Mānī* (204), und so. *Vande-/Vandak-əspast* „eifriger Diener“ (158). Weitere Namen könnten ebenfalls als inverse Karmadhārayas aufgefaßt werden, andererseits aber auch als nicht-inverse Karmadhārayas aus Substantiv + Adjektiv, bei denen das Vorderglied als Vergleichsobjekt zum Hinterglied dient. Hier können genannt werden: mp. *Israhm-nāzug* „zarte/zierliche Blume“ oder „zart wie eine Blume“ (112), mp. *Šahryār-nāzug* „junger/anmutiger Herrscher“ oder „anmutig wie ein Herrscher“ (505) und pa. *Kanīg-wilāst* „reine/wundervolle Jungfrau“ oder „rein/zart wie eine Jungfrau“ (263).

5.2.6. Appositionell verbundene Substantive

SUND. (*IPn* 256) führt den Bildungstyp der appositionell verbundenen Substantive für Namen an, die aus einem Personennamen und der Bezeichnung eines Amtes, eines Ranges (Titel) oder einer göttlichen Kategorie gebildet sind.³⁹ Sie kommen auch mit Umkehrung der Glieder vor. Zugleich bemerkt er aber, daß solche Namen fallweise auch als Satznamen gedeutet werden könnten (s. 5.2.7.). Die iranischen Manichaica überliefern nur wenige Namen, die eindeutig diesem Typ zuzuordnen sind. Sie sind meist mit Titeln wie wmiran. *šāh* „König“, wmiran. *wispuhr* „Prinz“ bzw. den Appellativen pa. *bay* „Gott; Majestät“ und wmiran. *yazad* „Gott“ gebildet. Zu dieser Gruppe gehört pa. *Ardašān-wispuhr*, so. *Arđvān-wispəθrē/-wispəšē* „Prinz Ardawān“ (mit Bahuvrīhi im Vorderglied), wobei der Zusatz „Prinz“ als Namenbestandteil oder als Titel aufgefaßt werden kann (52). Bei mp. *Wahman-šahryār* „der Herrscher Nous“ handelt es sich wahrscheinlich nicht um einen Namen, sondern um die Bezeichnung des Nous (587). Ebenfalls als Personennamen nicht sicher bestimmbar ist mp. *Nārīg-kanīg* „Lady

³⁹ Dagegen bezeichnen ZIMMER (1991, 112 Anm. 9), SIMS-W. (*UI II* 34) und LURJE (*IPNB/II/8/* Nr. 1382) Determinativkomposita vom Karmadhāraya-Typ als appositionelle Komposita bzw. Appositionskomposita.

Jungfrau“ (366). Weitere Namen sind semantisch mehrdeutig. Hierfür können die folgenden Beispiele angeführt werden: pa. *Ardaxšīhr-bay* „Majestät Ardaxšīhr“ oder sogenanntes Schein-Dvandva „Ardaxšīhr (und) Gott gehörig/gewidmet“ (54), hybrid aram.-pa. *Išō-bag(?)* ~ *Yišō* ‘-bay „Gott Jesus (gewidmet/verehre ich)“ oder Satzname „Jesus (ist mein) Gott“ (107), wmiran. *Mīhr-šāh* „König Mihr“ oder Satzname „Mihr (ist mein) König“ (359), wmiran. *Pērōz-wispuhr* „Prinz Pērōz“ oder Karmadhāraya „siegereicher Prinz“ (433), hybrid aram.-wmiran. *Sīsin-wispuhr* „Prinz Sīsin“ oder Satzname „Sīsin (ist) Prinz“ (488), mp. *Yazad-Aryāmān* „Gott ‚Freund (= Jesus)‘ (verehre ich)“ oder Tatpuruṣa „Freund Gottes“ (680), wmiran. *Yazad-māh* „(den) Mondgott (verehre ich)“ oder sogenanntes Schein-Dvandva „Gott (und) Mond gehörig/gewidmet“ bzw. Satzname „dessen Gott der Mond (= Jesus) ist“ (681). Darüber hinaus sind wohl einige der aus einem iranischen und einem alttürkischen Titel gebildeten hybriden Namen (s. 4.1.2.2.) hier einzuordnen, wie *Wahman-čor* (581), *Wanū-čor* (597), *Žīrīft Tegin* (252) und *Vōdan Qatun* (167).

5.2.7. Satznamen

Satznamen sind auf ganze Sätze, Teile davon oder eine syntaktische Zusammenrückung gegründet. Im Iranischen sind Satznamen bezeugt, jedoch ist dieser Bildungstyp in der wissenschaftlichen Literatur nur selten Gegenstand weiterer Erläuterungen. Für das Avestische verweisen MAYRH. (ZNDA 12–14), SCHMITT (2005c; 2005d) und SADOVSKI (2006, 548) besonders auf Zitatnamen, die aus aufeinanderfolgenden Wörtern aus Avesta-Passagen gebildet sind (s. 6.8.), sowie auf Echonamen aus häufig wiederholten Phrasen. Für das Parthische gehen MACKENZIE (1986), SCHMITT (1998; 2005a), WEBER (2003) und LIVSHITS (2010) nicht explizit auf Satznamen ein und geben keine Beispiele dafür an. Für die mittelpersischen Namen nennt SCHMITT (2005b) diesen Namentyp nicht. Nach ZIMMER (1991, 113 mit Anm. 16, 133) sind Satznamen als (produktiver?) Namentyp im Mittelpersischen ganz unsicher bzw. nicht unumstritten. Er sieht darin keinen ererbten Namentyp⁴⁰ und vermutet Entlehnung aus dem Semitischen, wo diese Form von Namen häufig vorkommt. Allerdings

⁴⁰ An anderer Stelle nennt ZIMMER (1989, 582) jedoch Satznamen unter den ererbten Namentypen; sie fehlen allerdings in der Übersicht (ebd. 584 Anm. 21).

bemerkt SCHMITT (1995b, 682) bezüglich eines semitischen Einflusses für Inversionsformen, daß „ein solcher in der altiranischen Onomastik sonst nirgends zu beobachten ist“. Im Mitteliranischen könnte mit einem stärkeren Einfluß des Aramäischen, Syrischen bzw. vielleicht auch schon des Arabischen gerechnet werden. GIGNOUX⁴¹ verweist dagegen auf die Häufigkeit von Satznamen und auch auf das Vorkommen von Zitatnamen. Mit Hinblick auf die Kritik von ZIMMER (1989, 588, zu Nr. 255) an GIGNOUX'S Deutung von Namen mit Vorderglied *Buxt-* als Satznamen statt als inverse *Tatpuruṣa* dürfte sich die Zahl der vermuteten Satznamen verringern. ZIMMER (1991, 132f.) führt seinerseits zwei Bildungsformen als mögliche Satznamen an: Namen mit Hinterglied 3.Sg./2.Pl.Imper. *-bōzēd* „rette/rettet“ sowie Namen mit suffigiertem Vorderglied, z.B. *Burzēn-Mihr* „exalted is Mihr“. Für das Soghdische bezeichnet SIMS-W. (*UI II* 34; 1998b, 528) den Bildungstyp des Satznamens als unsicher, führt aber als ein mögliches Beispiel *Āyat-zāk* „a child has come“ an. Sonst wird auch hier in der Literatur (*Compounds*; WEBER 1972) nicht näher darauf eingegangen. In seiner Untersuchung der Manichäernamen erwägt SUND. (*IPn* 257f.) für Bildungen mit einem Partizip Präteritum (oder eher: Präteritalstamm) von intransitiven Verben die Möglichkeit einer Deutung als Satzname, z.B. *Yazad-āmad* „Gott ist gekommen“ (alternative Deutungen sind möglich) und vermutet auch hier Entlehnung aus dem Semitischen, vgl. aramäische Namen vom Typ theophores Element + *qtl* (vgl. MARAQTEN 1988, 105). Es wird also deutlich, daß die Existenz von Satznamen im Mitteliranischen zwar durchaus angenommen, der Bildungstyp aber nicht näher beschrieben wird. HELLFRITZSCH (1995) hat in seiner Überblicksdarstellung zu Satznamen im Deutschen verschiedene Typen beschrieben, die alle aus Verbalform (meist Imperativ) + Substantiv/Pronomen/Adverb/Präposition, auch mit Umstellung der Glieder, bzw. aus Verb + Verb gebildet sind. Jedoch bemerkt SUND. (*IPn* 256), daß fallweise auch appositionell verbundene Substantive als Satznamen gedeutet werden könnten, z.B. *Mihr-šāh* (s.u.). Tatsächlich läßt sich kaum einer der iranischen Namen in den hier untersuchten manichäischen Texten eindeutig als Satzname bestimmen. Dies sind so. *Kambi-varān*

⁴¹ Vgl. GIGNOUX (*IPNB/II/8*): „Les noms de ‚citation‘ sont difficiles à déclarer, si toutefois ils sont encore vivants à cette époque. Mais les noms composés, constituant une phrase nominale (Satznamen) sont nombreux, et ne peuvent se confondre avec les composés déterminatifs.“

„Trageleicht“ (261) und *Garu(?)*-*varān* „Trageschwer“ (264) als sprechende Namen, die vermutlich aus dem Westmitteliranischen entlehnt sind. Alle anderen betreffenden Namen sind mehrdeutig (vgl. auch COLDITZ 2013a, 123, 125–127). Folgende Beispiele können angeführt werden: a) Tatpuruṣa oder Satzname: mp. *Yazdān-šahryār* „Herrscher (durch) die Götter“ oder „die Götter sind (meine) Herrscher“ (684), mp. *Istūd-yazad* „gepriesen durch Gott“ oder „gepriesen (sei) Gott“ (115), hybrid mp.-aram. *Zindag-Yišō* „Lebendig durch Jesus“ oder „Lebendig ist Jesus“ (694); b) Karmadhāraya oder Satzname: wmiran. *Purr-māh-yazad* „(den) Vollmondgott (verehere ich)“, „(dem) Vollmondgott (gewidmet)“ oder „der Vollmond ist (mein) Gott“ (425), wmiran. *Mihr-īzad* „Gott Mihr (verehere ich)“, „Gott Mihr (gewidmet)“ oder „Mihr ist (mein) Gott“ (356), mp. *Pērōz(?)*-*šāh* „der siegreiche König“ oder „Pērōz ist (mein) König“ (oder Wunschname „siegreich sei der König“) (431); c) Tatpuruṣa oder Bahuvrīhi oder Satzname: wmiran. *Rāymast-/Rāymazt-yazad* „blühend/reich (durch) Gott“ oder „einen blühenden/reichen Gott habend“ oder „Gott ist blühend/reich“ (442), hybrid aram.-mp. *Yišō* ‘-*Aryāmān* „Freund Jesu“ oder „Jesus zum Freund habend“ oder „Jesus ist (mein) Freund“ (671); d) appositionell verbundene Substantive oder Satzname: wmiran. *Mihr-šāh* „König Mihr“ oder „Mihr ist (mein) König“ (359), hybrid aram.-wmiran. *Sīsin-wispuhr* „Prinz Sīsin“ oder „Sīsin ist (mein) Prinz“ (488), hybrid aram.-pa. *Išō*-*bag(?)* ~ *Yišō*-*bay* „Gott Jesus (gewidmet/verehere ich)“ oder „Jesus ist (mein) Gott“ (107); e) appositionell verbundene Substantive oder sogenanntes Schein-Dvandva oder Satzname: wmiran. *Yazad-māh* „(dem/den) Mondgott (gewidmet/verehere ich)“ mit Umstellung der Glieder oder „Gott (und dem) Mond (gehörig/gewidmet)“ oder „dessen Gott der Mond (= Jesus) ist“ (681); f) sogenanntes Schein-Dvandva oder Satzname: mp. *Wahman-šāh* „dem Nous (und) dem König (gehörig/gewidmet)“, wenn mit „König“ ein Gott des manichäischen Pantheons gemeint ist, oder „der Nous ist (mein) König“ (586), hybrid wmiran.-aram. *Yazad-mār-Mānī* „Gott (und) Herrn Mani (gehörig/gewidmet)“ mit Umstellung der Glieder oder „Herr Mani ist (mein) Gott“ (682).

5.3. Kurznamen

Kurznamen sind durch Kürzung aus zweistämmigen Vollnamen ohne Anfügung eines hypokoristischen Suffixes gebildet (vgl. *ZnDa* 14–16; *OnP* 280–282; SCHMITT 1995a, 618f.; 1995b, 680; 1998, 184f.; 2005a, B.i.1;

2005b, B.i.1; 2005c, B.i.1–2; 2005d, B.i.1; 2005e, B.i.1–2; SADOVSKI 2006, 543; LIVŠIĆ 2010, 51; *IPNB/II/2/* 8; ZIMMER 1991, 12; *UI II*, 34; SIMS-W. 1998b, 528; *IPNB/II/7/* 10; *IPn* 259; COLDITZ 2013a, 120). Die Abgrenzung zu einstämmigen Vollnamen ist dabei nicht immer eindeutig, da das für die onomastische Analyse zur Verfügung stehende Quellencorpus und damit auch die Zahl überlieferter Appellative begrenzt ist. Einstämmige Kurznamen bestehen aus dem Vorder- oder Hinterglied des Vollnamens. Hier finden sich im Iranischen häufig verwendete Namelemente wie av. *uštra-* „Kamel“, mp., pa. *dād* „gegeben“, so. *farn* „Glorie, Glücksglanz, Majestät, Glück“ als Kurznamen, ebenso Theonyme wie mp., pa. *Mihr* und so. *Nanē*, *Nanai* als Kürzung aus theophoren Namen. Zweistämmige Kurznamen bewahren das Vorder- oder Hinterglied vollständig sowie Teile des anderen Namenglieds, wie **Ga-dāta-* und **Baga-da-* als Kürzung von *Baga-dāta-* (SCHMITT apud *OnP* 11.1.5.2). Dabei ist die Kürzung zu einer solchen „hypokoristischen Wurzel“ (SCHMITT 1995a, 618) oft willkürlich und nimmt nicht notwendigerweise Rücksicht auf die ursprünglichen Morphemgrenzen (zu den Bildungstypen von Kurz- und Kosenamen je nach Art der Kürzung vgl. SCHMITT 1995c, 424f). Kurz- und auch Kosenamen haben dann gegenüber den Vollnamen-Komposita keine „eigentliche“ Bedeutung mehr (ebd. 425). Des weiteren verweist SCHMITT (apud *OnP* 11.1.5.1) auf aus einem anderen Stil erklärable Allegroformen („Schnellsprechformen“), z.B. **Bag-dāta-* neben **Baga-dāta-*. Ein- und zweistämmige Kurznamen können auch sekundär durch Suffixe zu Kosenamen (s. 5.4.) erweitert werden. Kurz- oder auch Kosenamen können bisweilen auch neben Vollnamen für ein und dieselbe Person Verwendung finden (vgl. SCHMITT 1995c), jedoch kann häufig nicht sicher prosopographisch begründet werden, ob tatsächlich „Doppelnamigkeit“, also Identität der Personen, oder nur Namendubletten vorliegen. Die iranischen Manichaica überliefern eine Reihe solcher Kurznamen. Bei einigen Namen ist es vermutlich nur Zufall, daß die Texte keine Komposita mit den jeweiligen Namelementen überliefert haben. Wegen des fragmentarischen Zustands der Texte können bei einigen Namen auch statt dessen unvollständig erhaltene Komposita vorliegen.

5.3.1. Einstämmige Kurznamen

Als einstämmige Kurznamen (einige der Namen sind ursprünglich selbst Komposita) lassen sich in den iranischen Manichaica die folgenden Namen bestimmen: wmiran. *Āfrīd* „der Gesegnete“, vgl. hybrid so.-atū. *Āfrīd Toṇa*

(25); mp. *Dōšist* „Geliebtester“ (202), vgl. *Dōšist-Aryāmān* (203), *Dōšist-Mānī* (204), invers *Mānī-dōšist* (311), *Wahman-dōšist* (582); so. *Yān* „Gunst, Gunstbeweis, Gabe“ (648, falls nicht unvollständiges Kompositum), vgl. *But(t)i-yān* (428), *Ātīfārads-yān* (696), *Farn-yān* (415), *Māx-yān* (324), *Vām-yān* (134), usw. Einige der bereits unter 5.1 angeführten einstämmigen Vollnamen finden sich ebenfalls als Element in zweistämmigen Komposita. Deshalb bleibt offen, ob man sie statt dessen als Kurznamen auffassen kann oder ob solche Komposita sekundäre (etwa „mechanische“) Bildungen sind. Hier können genannt werden: mp. *Farrox* „der Glückliche“ (214), vgl. auch *Angad-farrox* (45), *Avān-farrox(?)* (193), *Hunar-farrox* (241), *Rāymast-/Rāymazt-farrox* (440), *Šād-farrox* (495), *Xwār-farrox* (621); mp. *Nēk* „gut, schön“, vgl. mp.I *Nēk*, np. *Nēk*, aber auch mp.I *Nēk-zād*, *Nēk-Farrāy(?)* (397); so. *Xūp* „gut“, vgl. auch mp.I *Mardān-xūb* (626, falls nicht Appellativ). Unklare Fälle sind: mp. *Jōdy(?)* [„Bemühung, Eifer; Kampf; Krieger“ oder *Judy(?)*] [„getrennt, einzeln“, vielleicht unvollständig (250); pa. *Wišīdāx* „Vertrauen; vertrauend, vertrauensvoll“, ursprünglich ein Bahuvrīhi (s. 5.2.1.), ist vielleicht als Kompositionsglied belegt in baktr. *φαρνο[οι]σταχο* /**Farn-Wistāx*/, dann könnte hier ein Kurzname vorliegen – die Lesung ist aber nicht sicher (608); so. *Xumār* „Trost, Linderung“ ist ebenfalls ursprünglich ein Bahuvrīhi, könnte aber Kürzung aus Namen wie so. *Šir-^wuxumār* und baktr. *σιροχομαρο* /*Sir-xumar*/ darstellen (624). Zu den aus theophoren Komposita gekürzten Namen gehören: wmiran. *Ohrmazd*, *Ohrmezd* und Varianten (80), vgl. *Nēw-Ohrmezd* (402), *Šād-Ohrmezd* (494); mp. **Mihr* (nur als denominaler Bildung *mihryānd* „jene(r) des Mihr, zu Mihr gehörig“ belegt, 355), vgl. *Mihr-īzad* (356), *Mihr-māh* (357), *Mihr-pādār* (358), *Mihr-šāh* (359); mp. *Tīr*, vgl. mp.I *Bay-Tīr* (564), *Tīr-Mihr* (565); mp. *Wahman* (580), vgl. *Wahman-dōšist* (582), *Wahman-frazend* (583), *Wahman-murwāh* (584), *Mānī-Wahman* (313), usw.; mp. *Xwarxšēd* „Sonne(ngott)“ (627), vgl. *Bārist-xwarxšēd* (138), *Radn-xwarxšēd* (445), (atū.) *Xwarxšēd-zādag* (s. unter 628); so. *Māx* „Mond“ (316), vgl. *Māx-dāy* (319), *Māx-farn* (320), *Māx-šir* (322), *Wanand-māx* (595), usw.; so. *Vayīšt* [„Götter“, vgl. so. *Vayīšt-yān* (154). Einige dieser Namen könnten jedoch auch zu unvollständig erhaltenen Komposita gehören. Um einen einstämmigen Kurznamen handelt es sich auch bei mp. *Hab(a)zā/Haβ(a)zā(?)*, d.i. *Hab/βa-zā* (236), das mit Lautwandel *m > b/β* und mit vollständigem Verlust des Hintergliedes aus *Hamāzāsp* „*Kampffrosche habend“ gekürzt ist. Als Beispiel für eine Allegroform mit Verlust von *-yd-* aus pa. *Bay-dād* „von Gott gegeben“, <

**Baga-dāta-*, kann wmiran. *Bāt/Bād*, so. *Bāt* (139) genannt werden. Für zwei Personen kann der Gebrauch eines Kurznamens neben einem Vollnamen vermutet werden: Der Bischof *Bārist-xwarxšēd* (138) wird im selben Textfragment auch *Bārist* (136) genannt, vgl. zu diesem Namelement auch noch *Bārist-šahryār* (137). Der Sohn zweier manichäischer Hörer wird sowohl als *Dārāw* als auch als *Dārāw-puhr* (190) bezeichnet. Allerdings könnte *puhr* „Sohn“ auch als Appellativ aufgefaßt werden.

5.3.2. Zweistämmige Kurznamen

Bei keinem der in den iranischen Manichaica überlieferten Namen handelt es sich um einen zweistämmigen Kurznamen. Es zeigt sich hier neben dem Gebrauch ein- und zweistämmiger Vollnamen eine Vorliebe für einstämmige Kurznamen oder Hypokoristika.

5.4. Kosenamen (Hypokoristika)

Die alt- und mittelpersischen Quellen wie auch die Nebenüberlieferung bezeugen die Häufigkeit von Koseformen im iranischen Namenschatz. Wie bereits im vorhergehenden Abschnitt erläutert, sind Kosenamen bzw. Hypokoristika ebenfalls Kürzungen zweistämmiger komponierter Namen, allerdings unter Anfügung eines Suffixes an die „hypokoristische Wurzel“ (vgl. *ZnDa* 16–19; *OnP* 283–286; SCHMITT apud *OnP* 287–298; SCHMITT 1995a, 618; 1995b, 680; 1998, 185–188; 2005a, B.ii; 2005b, B.ii.1; 2005c, B.ii.1–2; 2005d, B.ii.1–2; 2005e, B.ii.1–2; LIVŠIČ 2010, 51f.; *IPNB/II/2/* 8; GIGNOUX 1987, 297f.; ZIMMER 1991, 112, 124f.; *UI II* 34f.; SIMS-W. 1998b, 528f.; *IPNB/II/7/* 11). Die dabei zur Verwendung kommenden Suffixe sind zahlreich. Im Parthischen sind dies besonders: *-ak* (< **-aka-*), *-ēn* (< **-aina-*), *-ič* (< **-iča-*), *-ik* (< **-ika-*) und *-in* (< **-ina-*). Im Mittelpersischen werden die hypokoristischen Suffixe *-ag* (< **-aka-*), *-īg* (< **-ika-*), *-iy* (< **-iya-*), *-ōg* (< **-uka-*), *-ōy* (< **-uya-*), *-in* (< **-ina-*), *-ēn* (< **-aina-*) und *-ād* (< **-āta-*) verwendet, seltener *-āy* (< **-aya-*), *-ar* (< **-ara-*), *-ir* (< **-ira-*), *-ur(?)* (< **-ura-*), *-id* (< **-ita-*) und *-ēz* (< **-aiča-*). Im Soghdischen werden häufig die Suffixe *-kk* (geschrieben *-k(k)*), *-k(k)*, *-'k(k)* und *-c* angefügt; weitere Suffixe sind vermutet worden, aber selten, wie *-y/y-*, *-'yc*, *'yk*, *'yn*, *-ynk*, *-sk/-ysk*, *-wy*, *-yr*, *-yr'k*. MAYRH. (*OnP* 11.1.7) vermutet den Gebrauch von Hypokoristika vor allem in der volkssprachlichen Tradition gegenüber dem von Vollnamen in offiziellen Texten wie Inschriften. Allerdings kommen Vollnamen neben Kosenamen auch für dieselbe Person vor.

SCHMITT (apud ebd. 287–294) beobachtet die Verwendung verschiedener Suffixe im Altiranischen für denselben Namen, so daß Namenpaare oder -reihen gebildet werden. Im Parthischen und Mittelpersischen können einige der Suffixe (vor allem pa. *-ak*, *-ičak*, *-inak*, mp. *-ag*) aber auch an Kurznamen und ungekürzte zweistämmige Vollnamen treten. Die so gebildeten Namen sind dann nicht als Hypokoristika zu werten, sondern als Varianten zu nicht erweiterten Namen (SCHMITT 2005a, *sub* B.ii; ZIMMER 1991, 112 Anm. 10; *UI II* 35).

Auf das Vorkommen von iranischen Kosenamen in den Manichaica verweist bereits SUND. (*IPn* 259; vgl. auch COLDITZ 2013a, 124),⁴² auch wenn sich nicht alle in Frage kommenden Namen eindeutig als solche bestimmen lassen. Die meisten Hypokoristika sind einstämmig: *wmiran*. *Ispurr-īg* zu *ispurr* „voll, komplett, perfekt“, alternativ Adj. „der Vollkommene, Perfectus“ (113); *wmiran*. *Kand-ag* zu *kan-* „graben“ (260a); *wmiran*. *Nēž-/Nīž-ōg(?)* (in ~ *Sajun Ögä*) zu unklarem **nēž-/*nīž-(?)*, alternativ zu *wmiran*. *nāzūg* „zart, jung“ zu stellen? (396); *wmiran.(?)S Sānak* ~ *wmiran.M Sān-ag* (in *Sānag Kawādēne*) zu *wmiran*. *sān-* „hinaufführen“, alternativ Adj. *sānag* „der Heraufgeführte (= der Erlöste?)“ (460); *wmiran*. *War-ag(?)* zu *war* „Schwur“, alternative Lesung *Warrag* zu mp. *warrag* „Lamm, Widder“ (602); hybrid aram.-*wmiran*. *Yišō-īg* zu theophoren Namen mit *Yišō* „Jesus“, oder sekundäres Adjektiv „der Jesusartige“ (677); mp. *Gund-ēs* < **Vinda-iča-* zu **vinda-* „erlangt“(?), oder < av. **vinda(t)-aēša-* „der Vermögen erlangt; Fortunatus“(?), alternative Deutungsansätze verweisen auf mp. *gund* „Armee, Truppe“, oder auf einen indischen Namen (229); mp. *Istāyīd-ag* zu *istāyīd* als sekundäres Partizip Präteritum neben *istūd* zu *istāy-* „preisen, loben“, alternativ ein Adjektiv (114); mp. *Kerd-īr*, < **Kart-ira-* zu **karta-* „Schneide, Messer“, oder < **Kṛt-ira-* zu **-kṛta-* „gemacht“ (294); mp.S *Šāḍak* = mp.M *Šād-ag* zu *šād* „froh, glücklich“ (497); mp. *Saxt-ōy* zu *saxt* „hart, stark, fest; sehr“ (481); pa. *Rāšt-ēn* zu *rāšt* „wahr, richtig; gerade“ (438); so. *Pēs-ē* zu **pēs-* < **pais-* „färben, kolorie-

⁴² Entgegen SUND. können solche Kosenamen jedoch nicht übersetzt werden wie etwa *Žwānak* „kleines Leben“ (*IPn* 259). Die Beliebtheit von Hypokoristika unter den Manichäern zeigt sich darüber hinaus auch bei nichtiranischen Namen, da solche Bildungen und ihr Gebrauch auch neben dem Vollnamen nicht spezifisch iranisch oder indogermanisch sind (vgl. SCHMITT 1995c, 419). Hier können als Beispiele aus semitischen Sprachen genannt werden: *Hannī* (238), *Kuštay* (275), *’Uzzī* (97) und *Zakū* (688).

ren“(?), alternativ Appellativ „bunt, gefleckt, gesprenkelt“ in der Bedeutung „Elster“ oder „Aussätziger, Leprakranker“ (434); so. *Šir-ak(?)* zu *šir* „gut, fein, schön, lieb, Freund“, jedoch könnte alternativ auch *Širkān(?)* oder *Širkāw(?)* gelesen werden (515); so. *Žwān-ak* zu *žwān* „Leben, Existenz“ (249). Für zweistämmige Kosenamen kann nur ein Beleg angeführt werden: wmiran. *Arda-hš-īr* < **Rta-xš-ira-* zu *Rta-xšaθra-* als Koseform neben *Ardaxšīhr* < **Rta-xšaiθra-*, Nebenform zu *Rta-xšaθra-* „dessen Herrschaft von Rta ist(?)“ (53).

5.5. (Pro-)Patronymika

Angaben zum Vater (Patronymika) bzw. zu einem früheren Vorfahren (Propatronymika) sind fakultative Namenszusätze (vgl. *ZNDa* 4.5.2.2.1; *OnP* 11.1.6.1; SCHMITT 1972, 337–339; 1995a, 628–630; 1995b, 683f.; 1998, 189f. Nr. 5, 20; 2005a; 2005b; 2005c; 2005d; 2005e; GIGNOUX 1979, 42–58; 1987, 292f., 296f.; ZIMMER 1991, 133, 139f.; *UI II*, 35; SIMS-W. 1998b, 528; *IPNB/II/7/* 11f.). Beide stimmen formal überein und werden im Altiranischen durch Anfügung des Wortes für „Sohn“ (bzw. „Tochter, Kind“) an den Namen des Vaters bzw. Ahnen im Genitiv, nur durch Anfügung des Vaters- bzw. Vorfahrennamens im Genitiv oder mit suffixaler Ableitung (patronymisches Adjektiv) vom Vaters-/Ahnenamen gebildet. Der Plural (selten auch der Genitiv Plural) von Propatronymika bildet wiederum Sippenbezeichnungen für die Gesamtheit der Nachkommenschaft als Gruppe. Im Mittelpersischen und Parthischen kommt es zur Verselbständigung (pro)patronymischer Bildungen, die mit Suff. *-ān* (< **-āna-*) oder *-agān* < *-akān* (< **-akāna-*) mit oder ohne Relativpartikel *ī* dem Personennamen nachgestellt werden. Daneben sind auch die Konstruktionen aus Name + Relativpartikel *ī* + Vatersname + mp. *pus*, pa. *puhr* „Sohn“ oder elliptisch aus Name + Relativpartikel *ī* + Vatersname üblich. Der Sippen- bzw. Familienname wird im Mittelpersischen mit Relativpartikel *ī* + Präposition *az* „von“ angeschlossen. Als Patronymika können des weiteren einige der Namenkomposita mit *-duxt* „Tochter“, *-pus*, *-puhr* „Sohn“ bzw. *-zādag* „Kind“ angesehen werden, wenn im Vorderglied tatsächlich der Name des Vaters steht. Im Soghdischen ist eine Entwicklung dahingehend zu beobachten, daß der Vatersname mit Artikel *xō* [ZK] und fakultativ mit *pišē/zātē* [BRY] „Sohn“ an den Namen angeschlossen wird. Patronymische Ableitungen mit den Suffixen *-ak*, *-akān* finden sich nicht mehr, dafür propatronymische Bildungen mit den Suffixen *-(k)ān(ak)*, *-ēn(ak)*. Ihre

Abgrenzung von Hypokoristika oder anderen Namenerweiterungen ist problematisch. In den iranisch-manichäischen Texten kann nur ein Patronymikon sicher bestimmt werden: mp. *Kerdīr ī Ardawānagān* „Kerdīr, Sohn des Ardawān“ (294.2), ein Würdenträger am Hofe Šābuhrs I. und Wahrāms I. Er ist auch in der Inschrift Šābuhrs I. an der Ka‘be-ye Zardušt als mp.I *Kardīr Ardawān* [klyl rtw'n], pa.I *Kardīr Ardaβān* [krtyr r'rtbnw], griech.I *Καρδεῖρ Ἰρδοῦαν*, sowie in den manichäischen Dubliner *Kephalaia* als kopt. *Kardel p-šēre en-Artaban* [ⲕⲁⲣⲔⲉⲗ ⲡⲞⲩⲢⲉ ⲚⲀⲔⲢⲦⲁⲃⲁⲚ] „Kardel, der Sohn des Artaban“ belegt. Weitere (Pro)Patronymika können allenfalls vermutet werden. Mp. *Ērizān(?)* (127) ist von HENNING (*Mag. Texts* 40(21)) als Patronymikon zu *Ēriz* (Sohn des Frēdōn) erklärt worden. Der Kontext kann das nicht bestätigen, das Wort ist auch anders deutbar. Pa. *Ahiyān(?)* (31) könnte auf **Haθy-āna-* als Patronymikon zu **Haθya-* zurückgeführt werden, jedoch liegt vermutlich eher ein Appellativ vor (vgl. auch COLDITZ 2013a, 124).

Einen besonderen Fall stellen Elektennamen dar. Eine von LURJE (*IPNB/III/8/*) gelegentlich erwogene Erklärung solcher Namen als Patronymika ist wegen der Ablehnung von Sexualität und Zeugung bei den Manichäern und des strikten Zölibats wenig wahrscheinlich. Statt dessen tragen die Kleriker geistliche Namen, die mittelpersisch, parthisch oder allgemein westmitteliranisch sind. Formal als (Pro)Patronymika deutbare Bildungen beziehen sich hier nicht auf den leiblichen Vater oder Ahnen, sondern drücken eine spirituelle Filiation aus (vgl. *IPn* 261), welche einen Bezug zu Gottheiten des manichäischen Pantheons herstellen. Solche Namen sind aus einem Theonym, einem Epitheton der Gottheit bzw. einem anderen Appellativ mit religiösem Bezug oder dem Namen Manis bzw. eines seiner Jünger im Vorderglied sowie *wmiran. puhr* „Sohn“, *frazend* bzw. *zādag* „Kind, Sohn“ oder bei Elektae mit *duxt* „Tochter“ im Hinterglied gebildet. Hier können genannt werden: die Lehrer *Aryāmān-puhr* „Sohn des Freundes (= Jesu)“ (61), der Bischof *Šahryār-zādag* „Herrschersohn“ (510), der Presbyter *Dāšin-zādag* wohl „Sohn der Rechten“ (wörtl. „Kind der Gabe, als Geschenk Geborener“) (519), ferner weitere Elekten namens *Mānī-puhr* „Mani-Sohn“ (312), *Rām-frazend* „Friedenskind“ (437), *Rōšn-puhr* „Licht-Sohn“ (453), *Šahryār-puhr* „Herrschersohn“ (506), *Yšō'-frazend* „Kind Jesu“ (674), eine Elekta *Āzād-duxt* vielleicht „Tochter der/s Edlen“ mit Bezug auf eine Gottheit (16), sowie die „Stifter(innen)“ *Adamos-frazend* „Kind des Adamas (= dritter Sohn des Lebendigen Geistes)“ (24), *But(t)ān-*

zādag „Sohn der Buddhas (= der Lichtapostel)“ (171), *Kalān-duxt(?)* „Tochter der/s Großen/Reinen“ (260), *Kirbakkar-zādag* „Kind des Wohltäters (= Manis)“ (293), *Wahman-frazend* „Kind des Wahman (= Nous)“ (583).⁴³ Dagegen ist mp. *Šahmīzād* „Sohn des Šahm“ mit einem „ghost-name“ **Šahm* in Anklang an aram. *Šemīhazah* und mp. *Sām/Sahm* gebildet (504). Der Name *Nūh-zādag* „Noah-Sohn“ (383) ist Calque von aram. *Bar-Nūh* und zeigt vermutlich jüdisch-christlichen Hintergrund. Des weiteren sind einige Elektennamen mit einem Namenglied mit formal (pro)patronymischem Suffix als Patronymika aufgefaßt worden. Auch hier kann eine solche Deutung bei Elekten ausgeschlossen werden: der „Stifter“ *But(t)ān-zādag* „Sohn der Buddhas“ (171) ist kein Sohn oder Nachfahre eines *But(t)*; der Name einer Elekta *Farroxān-āzād* „Edle der Glorien/Glücklichen“ (418) kann nicht als Patronymikon „edles Kind des Farrox“ aufgefaßt werden; der Name des Lehrers *Tars-yazdān* (541) ist kein Patronymikon zu einem Namen *Tars-yazad* „Fürchtegott“, sondern verbales Rektionskompositum „der die Götter fürchtet“, der Lehrername *Nēwān-zādag* bedeutet „Sohn der Guten/Tapferen“ und nicht „Sohn des *Nēw*“ (401). Ein Sonderfall scheint *Farroxān* als Patronymikon zu *Farrox* „der Glückliche“ zu sein (215), der Namenträger ist zwar Angehöriger der syrischen Manichäergruppe, die in Konflikt mit der zentralasiatischen Dīnawarīya-Gemeinde gerät, aber es könnte sich auch um einen Hörer handeln, der die Elekten begleitete. Der Bischof *Sānag* trägt zwar den Namenszusatz *Kawādēne* als Patronymikon zu mp. *Kawād* mit soghdischen Suffix *-ēne*, der manichäische Kontext ist jedoch fraglich (460). Weitere vermutete Patronymika sind abzulehnen oder zweifelhaft (s. 277, 321, 419, 701, 749).

5.6. Sogenannte Schein-Dvandvas

Sogenannte Schein-Dvandvas (SCHMITT: „dummy dvandvas“) gehören nicht zu den ererbten Namentypen, sondern zu den onomastischen Neue-

⁴³ Vgl. ferner die in alttürkischen Texten belegten Elektennamen (S) *’d’ pwxr /Addā-puhr/* „Adda-Sohn“ (Pelliot Chinois 3071/14/, s. *MOTH* 58f., 60 Anm., Text 7; *IPn* 262) und (R) *Wzrk Pwgr /Wuzurg-puhr/* „Sohn des Großen“ (Or.8212/1692/10/{Kao.0107}, s. THOMSEN 1928; MORIYASU 1997; ZIEME 2010, 255f.).

rungen im westmitteliranischen Namenschatz.⁴⁴ Es handelt sich dabei um mechanische Zusammenrückungen zweier (oder mehrerer) Theonyme, Feuer-namen bzw. Termini für „Gott“ als geläufige Namelemente (vielleicht als Kompromiß zwischen zwei Familientraditionen) oder um Erweiterungen von Kurznamen zu theophoren zweistämmigen Namen, die als nichtpossessivische exozentrische Komposita aufgefaßt werden (vgl. HENNING 1965c, 249–254; SCHMITT 1995b, 680, 683; 1998, 188; 2005a; 2005b; GIGNOUX 1976b, 106–108; 1979, 72–81; 1987, 298; ZIMMER 1984, 202–206; 1989, 582; 1991, 113, 116f., 120 Anm. 47; *IPNB/II/7/ 9f.*). Ein innerer semantischer Zusammenhang besteht hier nicht, allenfalls kann man solche Namen als „(Gott) X und (Gott) Y gehörig/gewidmet“ deuten. Die Reihenfolge der Namenglieder scheint austauschbar, z.B. mp. *Mihr-ādur* neben *Ādur-Mihr*.

Für die iranischen Manichaica hat SUND. (*IPn* 256, 260) solche sogenannte Schein-Dvandvas nachgewiesen. Er verweist auf den theophoren Charakter dieser Namen, die auch Epitheta von Göttern und Appellative mit religiösem Bezug einschließen, wie mp. *bārist* „Paradies“, *xwarxšēd* „Sonne(ngott)“, wmiran. *māh* „Mond(gott)“ oder den Namen des Religionsstifters *Mānī* (zu den theophoren Elementen s. 6.1.). Die folgenden Namen können im hier untersuchten Quellencorpus als Schein-Dvandvas bestimmt werden: mp. *Bārist-xwarxšēd* „Paradies und Sonne gehörig/gewidmet“ (318), mp. *Grīw-Wahman* „Selbst/Seele und Nous gehörig/gewidmet“ (265), hybrid aram.-mp. *Mānī-Wahman* „Mani (und) Nous gehörig/gewidmet“ (313), aram. *Mānī-Yišō* „Mani und Jesus gehörig/gewidmet“ (314) neben *Yišō* ‘-*Mānī* (673), mp. *Mihr-Wahman* „Mihr (= Lebendiger Geist) und Wahman (= Nous) gehörig/gewidmet“ bzw. hybrid pa.-mp. „Mihr (= Sonnengott) und Wahman (= Nous) gehörig/gewidmet“ (360), mp. *Wahman-xwarxšēd* „Nous und Sonne(ngott) gehörig/gewidmet“ (588) neben *Xwarxšēd-Wahman* (628), hybrid mp.-aram. *Wahman-Yišō* ‘ „Nous und Jesus gehörig/gewidmet (589) neben *Yišō-Wahman* (668). Die Namenträger sind wahrscheinlich Elekten, bei dem letztgenannten ist dies nicht sicher. Vermutlich kann auch *Mihr-māh* „Mihr (= Sonnengott) und Mond(gott) gehörig/gewidmet“ (357) hier eingeordnet werden. Einen typisch mittelpersisch-

⁴⁴ Dagegen führen GIGNOUX (1976b, 106–108) und ZIMMER (1984, 202–206) diesen Namentypus auf selten vorkommende altiranische Götter-Dvandvas zurück. Die bei GIGNOUX angeführten Namen mit dem Element *Baga-* müssen jedoch anders gedeutet werden, da dies nicht als Theonym aufzufassen ist.

zoroastrischen Namen trägt der sasanidische Würdenträger *Tīr-Mihr* „(Gott) Tīr und (Gott) Mihr gehörig/gewidmet“ (565). Andere Namen, insbesondere solche mit Elementen wie mp. *bay*, pa. *bay* und wmiran. *yazad* „Gott, Majestät“ (vielleicht als Verkürzungen aus Theonymen) sind mehrdeutig: pa. *Ardaxšīhr-bay* „Ardaxšīhr und Gott gehörig/gewidmet“ oder appositionell verbundene Substantive „Majestät Ardaxšīhr“ mit unsicherer Lesung (54), mp. *Bay-Aryāmān* „Gott und dem Freund (= Jesus) gehörig/gewidmet“ oder Tatpuruṣa „Gottesfreund“ (174[?], 175), hybrid pa.-mp. *Radn-xwarxšēd* „Juwel und Sonne(ngott) gehörig/gewidmet“ oder Karmadhāraya „Sonnenjuwel“, d.i. „Sonne (wie ein) Juwel“ (445), mp. *Wahman-šāh* „Nous und König gehörig/gewidmet“ oder Satzname „der Nous ist (mein) König“ (586), wmiran. *Yazad-māh* „Gott und Mond gehörig/gewidmet“ oder appositionell verbundene Substantive „den Mondgott (verehre ich)“ als Wortspiel zum Theonym *māh-yazad* „Mondgott“ oder Satzname „dessen Gott der Mond (= Jesus) ist“ (681), hybrid wmiran.-aram. *Yazad-mār-Mānī* „Gott und Herrn Mani gewidmet/verehre ich“ oder Satzname „Herr Mani ist (mein) Gott“, formal dreistämmig (682).

5.7. Drei- und mehrstämmige Namen

Drei- oder auch vierstämmige Namen sind ebenfalls eine Neuerung in der westmitteliranischen Namengebung. Im mittelpersisch-sasanidischen Namenschatz sind sie häufig vertreten. Solche Namen sind entweder sekundäre Erweiterungen zweistämmiger Komposita, z.B. von sogenannten Schein-Dvandvas (s. 5.6.) bzw. Satznamen (s. 5.2.7.), oder mechanische Zusammenrückungen existierender Namen (vgl. SCHMITT 2005a; 2005b; *IPNB/II/2/*, 8; GIGNOUX 1987, 299; ZIMMER 1989, 584 Anm. 18; 1991, 143–147). Als Namenszusätze werden u.a. Titel, Berufsbezeichnungen, Feuernamen, Ethnonyme, Epitheta und Namen des Vaters oder Großvaters verwendet. Eine sichere formale oder semantische Analyse ist in vielen Fällen nicht möglich. Bei vierstämmigen Namen wurden (z.B. bei Siegeln) auch zwei Personen als Namenträger vermutet. Als formal drei- oder vierstämmig sind auch solche Namen aufzufassen, bei denen zweifache Komposition vorliegt, d.h. das Vorder- oder Hinterglied bzw. beide Namenglieder selbst Komposita sind (vgl. ZIMMER 1991, 143 Anm. 152).

Bei den in den iranischen Manichaica überlieferten iranischen Namen finden sich ebenfalls solche mit mehr als zwei Namelementen, wobei aufgrund des fehlenden Kontextes oft nicht sicher zu entscheiden ist, welche

Elemente tatsächlich zu einem Namen gehören. Formal dreistämmige Namen mit einem komponierten Namenglied sind: wmiran. *Purrmāh-yazad* „der Vollmond (= Jesus) ist (mein) Gott“, „den Vollmondgott (verehere ich)“, „dem Vollmondgott (gewidmet)“ (425); pa. *Ohrmezd-bay-dād(?)* „von Gott Ohrmezd (= Urmensch) gegeben“ (81), wobei *Ohrmezd* (80) selbst ursprünglich ein Kompositum ist und das Element *bay* „Gott“ in *Ohrmezd-bay* im Parthischen wie ein Namenbestandteil behandelt wird (SUND. 1979b, 125 Anm. 145). Es handelt sich bei diesen Elementen gewissermaßen um „verschleierte“ Komposita, und die damit gebildeten Namen sind dann wie zweistämmige aufzufassen. Auch der Elektentitel aram. *mār* „Herr“ wurde als Bestandteil von Elektennamen angesehen und zusammen mit diesen in komponierten Namen verwendet: hybrid wmiran.-aram. *Yazad-mār-Mānī* „Gott und Herrn Mani gehörig/gewidmet“ oder „Herr Mani ist (mein) Gott“ (682); vielleicht auch in hybrid aram.-wmiran. *Mār-Mānī-puhr* „Herr-Mani-Sohn, Sohn des Herrn Mani“ statt *Mānī-puhr* „Mani-Sohn“ (312) und hybrid aram.-mp. *Mār-Wahman-dōšist* „Geliebtester des Mār Wahman“ statt mp. *Wahman-dōšist* „Geliebtester des Nour“ (582). Zweifache Komposita sind auch einige soghdische Namen: *Srōšart-yān* „Gabe (des Gottes) Srōšart“ (473a), *Rēž Wanū-vām* „Wille (und) Sieges-Glanz gehörig/gewidmet“ oder „Wunsch nach Siegesglanz“ oder „den Wunsch nach Siegesglanz habend“ (456); *Wyāši-xun(i)zāk* „froher Hunne“ (578). Formal vierstämmig mit komponiertem Vorder- und Hinterglied ist wmiran. *Narēman-Mihr-bed/-pād(?)* bzw. hybrid wmiran.-so. *Narēman-Mīr-bad/-pād(?)* „mit mannhaftem Sinn“ + mehrdeutiges *myrpdδ* „Mithra + ?“, es handelt sich hier nur um eine Person (379).

Des weiteren finden sich Erweiterungen zweistämmiger Komposita, insbesondere bei Hörern bzw. Hörerinnen mit soghdischen Namen, durch soghdische oder alttürkische Elemente (meist Herkunftsangaben oder Titel): hybrid wmiran.-so. *Āzād-vām Kāšanč* „mit edlem Glanz“ oder „edler Glanz“ + „aus Kāš (= Kāšyar)“ (15); hybrid so.-atü. *Byāman-/Vyāman-warz Čor Iznaču* „wohlthätiger Geist“ + „Wunder, Wundermacht, Zauberkraft“ + Titel *čor* + *iznaču* (176); hybrid mp.-atü. *Duxš-āzād Qunjui* „edle Jungfrau“ oder „edel wie eine Jungfrau“ oder „jungfräulich-und-edel“ + „Fürstin, Prinzessin“ (205); hybrid atü.-so. *Yipar Gazn-vām* „Duft“ + „Glanz des Schatzes“ oder „durch den Glanz des Schatzes charakterisiert“ (659); hybrid so.-atü. *Frēšt-warz Čapiš* „(zu dem) Wunderkraft gesandt ist“ oder „(der durch) Wunderkraft gesandt ist“ + „General, Armeekommandeur“ (220); hybrid so.-atü.

Fri-vām Qunjuī „lieb dem Glanz, Glanzfreundin“ + „Fürstin, Prinzessin“ (217); hybrid so.-atü. *Vayi-dāy Qut Eši* „Gottes Dienerin“ + „Glorie“ + „Lady, Dame“ (150); hybrid so.-atü. *Wartan-vām Qatun* „Wagen-Glanz“ + „Madame, Lady“ (604); hybrid so.-atü. *Zaryōnč Jāsman Qatun* „grün(end)er Jasmin“ + „Madame, Lady“ (690); hybrid so.-atü. *Zār-yōd Türk* „mit/gegen/wie tausend Männer(n) kämpfend“ + „Türke“ (687). Die Auffassung solcher Namen als Erweiterungen würde zum einen eine Erklärung der sogenannten Namenreihen erlauben. Zum anderen könnte sie für eine Übernahme westmitteliranischer Namentypen im soghdisch-alttürkischen Umfeld der Manichäer in Zentralasien stehen. Allerdings ist die Benennung von Personen mit mehr als zwei Elementen auch in der alttürkischen Namensgebung nicht unbekannt (s. 4.1.3.).

Bei einer Reihe weiterer Namen ist aufgrund des fragmentarischen Zustands der Texte nicht sicher, ob statt eines zweistämmigen vielleicht ein dreistämmiger Name vorliegt. Dies könnte für folgende Namen zutreffen: mp. *Hupadrāst-rahīg* „wohlbereiteter Knabe“ statt *Hupadrāst* „der Wohlbereitete“ (243); mp. *Kanīg-murwāh-xwēš* „die dem Vorzeichen der (Licht-) Jungfrau Gehörige“ statt *Kanīg-murwāh* „Vorzeichen der (Licht-)Jungfrau“ (262); mp. *Murwā-šād-Aryāmān* „Vorzeichen des frohen Freundes“ (?) statt *Šād-Aryāmān* „froh (durch den) Freund (= Jesus)“ (493) und unvollständigem *J-murwā* (719.2); mp. [] *Šahryār-Aryāmān* „Freund des [] Herrschers“ statt *Šahryār-Aryāmān* „Freund des Herrschers“ (511); so. *Δēn-frād-šād-ak* „glaubensförderungsfroh“ statt *Δēn-frād* „die Religion fördernd“ (210) und *Šādak* ~ *Šādag* (497); so. *Fri-māx-farn* „lieb dem Mondglanz, Mondglanzfreund“ statt *Māx-farn* „den Glanz des Mondes habend“ (320.2); so. *Xumār-farn* „Glorie des Trostes“ oder sogar *Xumār-farn-āyatē(?)* „gekommen ist die Glorie des Trostes“ statt *Xumār* „Trost, Linderung“, ursprünglich selbst Kompositum (624). Ganz unsicher als Name ist das von MORANO rekonstruierte **Yān-māx-farn* (hier nicht aufgenommen).⁴⁵

⁴⁵ So.M M110+M120/II/V/1/ [oooo y'(n)m'(xpr)n t'w't oo oo „May Yānmāxfarn be strong.“ (MORANO, Vortrag auf dem 9. Internationalen Kongreß der International Association of Manichaean Studies, 13. September 2017, Turin). Er vermutet darin einen Stifternamen. Mehrere Argumente sprechen gegen eine solche Auffassung. Sicher ist nur die Lesung *J(n)m'(x)[.].n*. Das Wort erscheint in einer nummerierten Aufzählung kosmologischen Inhalts vor Punkt zwei. *yān* ist stets hinteres Namenglied in Komposita. In der

Darüber hinaus könnten einige zweistämmige Namen auch sekundär aus erweiterten dreistämmigen Namen gekürzt sein. So könnte das Namen-element so. *nawe* „neu“ als Kurzform eines Kompositums *nawe-māx* „Neumond“ (auch als Name, **391**) oder *vayi-nawe* „Gott Neu(mond)“ aufgefaßt werden (vgl. *Sogdica* I, 6: als Reflexion des Geburtstages; WEBER 1972, 199, Nr. 15), wenn es sich um theophore Namen handelt: so. *Nawefarn* „(du bist mein) neues Glück“ oder „neues Glück habend“(?) oder „Glück/Glorie des Neumonds“ (**390**); so. *Nawe-yān* „neue Gabe“ oder „Neu(mond)-Gabe“ (**394**).⁴⁶ Auch *wmiran. rošn* „Licht“ könnte eine Kurzform für *pidar-rōšn* „Lichtvater“ oder *frēstag-rōšn* „Lichtgesandter“ für Mani bzw. für eine Lichtgottheit darstellen. Weitere solcher Kürzungen können vermutet werden. Vgl. ferner noch *wmiran. Mihr-šāh* (**359**) neben *Tīr-Mihr-šāh* (**565**) und *mp.I Mihr-xwāst* und *Mihr-yazad* neben *Mihr-yazad-xwāst*.

6. Motive der Namengebung

6.1. Theophore Namen

Theophore Namen spiegeln die religiösen Vorstellungen der Namengeber wider, auch wenn sie später nur noch aus Tradition vergeben worden sein können. Kinder sollten durch den Namen unter den Schutz von Gottheiten gestellt, als Geschenk von Gottheiten aufgefaßt oder ihnen von Gottheiten verliehene Gaben angewünscht werden (vgl. *OnP* 11.6.3–4; SCHMITT 1995a, 625; 1995b, 683; 1978; 2005b; 2005e; WEBER 1972, 196; 2003, 127f.; *IPNB/II/2/* 8; ZIMMER 1989, 581, 584; 1991, 117; GERSH. 1959, 40; HENNING 1965c, 252). Im Altiranischen werden oft Reihen von theophoren Namen gebildet, die dasselbe Theonym als Namens-element enthalten – es finden sich parallele Bildungen von Namenreihen mit verschiedenen

Zeile ist hinter dem Wort Platz gelassen, nicht für den Namen. Ein Verb *t'w-* „stark sein“ ist im Sogd. bisher nicht belegt, vgl. aber *pt'w-* „dulden, ertragen“.

⁴⁶ Dagegen verweist SCHMITT (apud *IPNB/II/8/* Nr. 843) auf mit „Neu-“ gebildete Namen als „Kompensation“ für ein kürzlich verstorbene Kind.

Götternamen.⁴⁷ Im Westmitteliranischen kommt es neben komponierten theophoren Namen auch zu zahlreichen Neubildungen vom Typ des sogenannten Schein-Dvandvas (s. 5.6.). In zoroastrisch-mittelpersischen Namen werden neben Theonymen und Epitheta von Göttern auch die Namen der heiligen Feuer sowie von sasanidischen Herrschern verwendet. Auch mit Appellativen in der Bedeutung „Gott“, airan. **baga-*, ap. *baga-*, mp. *bay*, pa. *bay*, so. *vay-*, sowie av. *yazata-*, mp., pa. *yazad*, werden Namen gebildet. Im Plural *yazdān* als Namelement vermutet ZIMMER (1991, 119 Anm. 45, 145 Anm. 155) einen *pluralis majestatis* für den zoroastrischen Gott Ohrmazd. Aus theophoren Namen sind wiederum Kurznamen (s. 5.3.) gebildet worden, die dann formal mit dem Theonym identisch sind, aber für Personen verwendet werden (vgl. *OnP* 11.1.5.2 Anm. 65; SCHMITT 1998, 184f.).

6.1.1. Manichäische theophore Namen

Unter den in den iranischen Manichaica belegten Namen sind theophore Bildungen häufig vertreten (vgl. *IPn* 260–266; COLDITZ 2013a, 133; 2017, 62; zum manichäischen Pantheon vgl. SUND. 1979b; 1994d; 2002c). Zum einen können wohl alle Elektennamen als theophore Namen oder zumindest als Namen mit einem Bezug zur manichäischen Doktrin aufgefaßt werden. Manichäer legten bei ihrem Eintritt in den Klerikerstand ihren weltlichen Namen ab und erhielten einen kirchlichen Namen mit theophorem Charakter (vgl. *BBB* 11; *IPn* 264–266). Diese Elektennamen sind meist mittelpersisch, jedoch kommen auch parthische Elemente darin vor. Eine solche Praxis mag bereits in der frühen manichäischen Kirche ihren Ursprung haben. Vielleicht findet sich ein Verweis darauf in dem leider unvollständigen Satz *u-t [] nām bawād dil* „und dein [] Name sei ‚Dil-[]“ (207), den Mani an Ammō richtet. Manis Jünger Koustaios (*Kuštay*, 275) trägt im *CMC* den Beinamen griech. *ὁ υἱὸς τοῦ θησαυροῦ τῆς ζωῆς* „Sohn des ‚Schatzes des Lebens“ (vgl. HENRICHS/KOENEN 1970, 111 Anm. 30). Mittelpersische Elektennamen sind schon im 3. Jahrhundert nachweisbar: bei dem Schüler *Mānī-puhr* (312) und dem Missionar *Zurwān-dād* (691.1). Für Ende des 6. Jahrhunderts kann der Lehrer der Ostkirche *Šād-Ohrmezd* (494) angeführt werden. Die Vielzahl der Elektennamen ist jedoch ab dem 9. Jahrhundert

⁴⁷ Dabei sind einige Theonyme als Namelement in ihrer Bedeutung mehrdeutig. So steht mp., pa. *Mihr* nicht nur für den Gott Mithra, sondern bedeutet auch „Vertrag; Freundschaft, Liebe“. Vgl. ZIMMER 1989, 581 mit Anm.; 1991, 129.

belegt. Das Vorbild für solche geistlichen Namen ist in den „Dharma-Namen“ (法號 *fa hao*) buddhistischer Mönche vermutet worden, die ihnen bei der Ordination verliehen werden und aus zwei Schriftzeichen bestehen (vgl. ZIEME 1981c, 248; *MzuO III* 274). Allerdings sind auch einige soghdische Elektennamen überliefert: *Šir-fann(?)* (516), *Vayān-anyōn* (143), *Wanand-māx* (595.1–3), *Wyāši-āyade* (574), ^y*Išō-yān* (676.4), die Schüler *Māx-vīrt* (318) und *Rōpās* (451); vielleicht noch *Āfrīn-dēwan* (26.2), *Eš-nāxane(?)* (106), *Farn-āy[* (211), *Sānag Kawādēne* (460), *Xumār* (624), *Jāt-farn* (702), *Jg-farn(?)* (711), unklar für *Srōšart-yān* (473a). Auch diese Namen sind überwiegend theophor. Zum anderen finden sich auch unter den Hörern theophore Namen, die sowohl auf das manichäische Pantheon Bezug nehmen (z.B. durch die Namelemente *Yišō* ‘, ^y*Išō* ‘ „Jesus“ und so. *vay-* „Gott“), aber auch nichtmanichäische religiöse Elemente enthalten können (s. 6.1.2.). Die meisten Hörernamen sind allerdings alttürkisch, eine weitere große Gruppe ist soghdisch, des weiteren finden sich chinesische, indische und hybride Namen. Nur wenige Hörer tragen mittelpersische bzw. westmitteliranische und hybride Namen: *Āzād-vām Kāšanč* (15), *Drist-rōšn* (199), *Duxš-āzād Qunjuī* (205), *Sandūs* (472), *Šādak* (497) (alle ca. erste Hälfte bis Mitte 9. Jh.), *Drōd(?)* (543), *Nēk* (397), *Wahy-frazend* (591), *J-xwarispīg* (745) (alle undatiert).

Bei den Manichäern kommen vor allem die Namen der Erlösergottheiten der dritten Emanation als Namelemente vor: Jesus der Glanz⁴⁸, der auch „der Freund“ (mp. *Aryāmān*) genannt wird (mp. *Yišō*, *Yišō* ‘, *Yišō-Aryāmān*, *Yišō* ‘-*Aryāmān*, *Yišō-ispixtān*, *Yišō* ‘-*ispixtān*, *Yišō-kanī*, *Yišō* ‘-*kanīg* [Zusammenschreibung mit *kanīg* (-*rōšn*) „Jesus (und) die (Licht-)Jungfrau“], *Yišō* ‘-*xwadāy*, *Yišō* ‘-*zīndakkar*, *Aryāmān-Yišō* ‘; pa. *Yišō*, *Yišō* ‘, *Yišō* ‘*th*, *Yišō* ‘-*Aryāmān*, *Yišō* ‘-*mašīhā*, *Yišō* ‘-*mašīhā*, *Mašīhā-Yišō*, *Mašīhā-Yišō* ‘, *Yišō* ‘-*kanīg-rōšn*, *Yišō* ‘-*xwadāy*, *Yišō* ‘-*zīwā*, *Mār-Yišō-zīwā*, *Mār-Yišō* ‘-*zīwā*; so. ^y*Išō*, ^y*Išō* ‘-*mašīhā*, *Yišō*, *Yišō* ‘, *Yišō-Aryāmān*, s. 669.1). Als formal mit diesen Theonymen identische Namen von Personen können genannt werden: *Aryāmān-Yišō* ‘ (64), *Yišō* ‘-*Aryāmān* (671), verkürzt *Aryāmān* (59, 65). Andere Namen sind mit Jesus bzw. *Aryāmān* sowie einem anderen Theonym als sogenanntes Schein-Dvandva oder mit einem Appellativ als Kompositum

⁴⁸ Namen mit dem Element aram. ^y*Išō* (‘), *Yišō* (‘) sind als hybrid bzw. bei Komposition mit einem zweiten nichtiranischen Element (z.B. *Mānī*) als nichtiranisch aufzufassen.

gebildet: *Wahman-Yišō* (589), *Yišō-Wahman* (668), *Yišō* '-*hunar* (672), *Yišō-vām* (667), ^y*Išo-yān* (676), *Murwāh-Yišō* (349), *Šād-Yišō* (498), *Aryāmān-frihstom* (60), *Dōšist-Aryāmān* (203), *Šād-Aryāmān* (493), vgl. ferner als Hypokoristikon oder adjektivische Ableitung *Yišō* 'ig (677). Jesus wird auch mit seinem Lichtschiff⁴⁹, dem Mond(gott) (mp., pa. *māh*, *māh-yazad*, so. *māx*, *māx vay-*) bzw. dem Vollmond (*purrmāh*) identifiziert. Die zahlreichen Namen mit „Mond“ als Element sind vermutlich auf ihn zu beziehen. Auch hier entsprechen formal *Yazad-māh* (681) sowie *Purrmāh-yazad* (425), wobei der letztgenannte Name auf die in der Aufnahme und Abgabe des Lichts begründete Wandelbarkeit des Mondes anspielt, vgl. dazu noch *Ispurrīg* (113), *Nawe-māx* (391). Weitere mit „Mond“ gebildete Namen sind: *Māh-dād* (307), *Mihr-māh* (357), die meisten Bildungen sind jedoch soghdisch: *Māx-dāy* (319), *Māx-farn* (320), *Māx-šir* (322), *Māx-vām* (317), *Māx-virt* (318), *Māx-yān* (324), *Nawe-māx* (391), *Wanand-māx* (595), *Wanū-māx* (598), *Wyāši-māx* (576), hybrid *Asal-/Asil-/Asil(?)*-*māx* (70). Dementsprechend findet sich auch die Sonne bzw. der Sonnengott (mp. *xwar*, *xwarxšēd*, pa. *hwar*, *xwarxšēd*, so. *xur*) in der Namengebung wieder: *Xwarxšēd* (627), *Xwarxšēd-Wahman* (628), *Bārist-xwarxšēd* (138), *Radn-xwarxšēd* (445). Der Dritte Gesandte (mp. *Narisah-yazad*, *Zēnārēs-bay*; pa. *Narisaf-yazad*, *Mihr*, *Mihr-yazad*; so. *Narisaf-yazaδ*, *Narišnax-vay-*, *Mišī vay-*), der im Sonnenschiff seinen Platz hat, wird im Parthischen mit dem Sonnengott identifiziert (SUND. 1979b, 260). Das Theonym *Mihr* findet somit ebenfalls als Namelement Verwendung: **Mihr* (355), *Mihr-īzad* (356), *Mihr-māh* (357), *Mihr-pādār* (358), *Mihr-Wahman* (360). Des weiteren findet sich auch so. *Mišī* „*Mihr*, Sonne“ gegenüber pa. *Mihr* und mp. *xwarxšēd* in *Mišī-yān* (341, wenn dort nicht *Mašī-yān* mit verkürztem Vorderglied für hybrides *Mašīhā-yān* zu lesen ist), jedoch kommt das Theonym auch in der Form so. *Mīr* als Entlehnung von pa. *Mihr* vor: *Mīr-farn* (361). Im Mittelpersischen bezeichnet das Theonym allerdings den Lebendigen Geist. Wenn die Elektennamen überwiegend als mittelpersisch gedeutet werden sollten, müßten sich Bildungen mit *Mihr* also auf ihn statt

⁴⁹ Zu Sonne und Mond, welche nach manichäischer Vorstellung als Lichtschiffe oder -wagen die aus der Materie erlösten Lichtteile auf ihrem Weg ins Neue Paradies transportieren und von jeweils drei Gottheiten gelenkt werden (Sonne: Dritter Gesandter, Zwölf Jungfrauen, Säule der Herrlichkeit; Mond: Jesus der Glanz, Lichtjungfrau, Lichtnous), vgl. SUND. 2002c.

auf den Dritten Gesandten bzw. den Sonnengott beziehen. Schließlich werden Personen auch nach dem dritten Sohn des Lebendigen Geistes, Adamas (pa. *Adamos*; so. *Wšayn*, *Wšaynē* *vay-*, vgl. av. *Vərəθraγna-*) benannt: *Adamos-frazend* (24), vielleicht auch *Wšaynā* (607). Auf die Säule der Herrlichkeit (mp. *Srōšahrāy* „Gerechter Srōš“, so. *Srōšart*, *Stōšart* *vay-* „Gott Gerechter Srōš“) könnte sich so. *Srōšart-yān* (473a) beziehen, jedoch ist der manichäische Kontext unsicher.

Des weiteren werden theophore Namen mit der mittelpersischen und auch im Soghdischen verwendeten Bezeichnung des Nous (mp. *Wahman*, *Wahman-yazad*; pa. *Manohmēd rōšn*; so. *Wahman rōšn*, *Manohmēd-rōšn*, *δēnmazdēzn* *vay-*) gebildet: *Wahman* (580), *Wahman-rōšn* (585), *Wahman-dōšist* (582), *Wahman-frazend* (583), *Wahman-murwāh* (584), *Wahman-xwarxšēd* (588), *Xwarxšēd-Wahman* (628), *Wahman-Yišō*‘ (589), *Yišō-Wahman* (668), *Mihr-Wahman* (360). Auch auf weitere Götter des manichäischen Pantheons nehmen Namen Bezug, wie *Zurwān-dād* (691) auf den Vater der Größe (mp. *pid ī wuzurgīh*, *Zurwān*, *bay Zurwān*, pa. *pidar wuzurgīft*, *Zurwān-bay*, *Srōšāw*; so. *Zarwā-vay*-²*Zarwā-vay-*) und *Grīw-Wahman* (265) sowie *Nēw-ruwān* (402a) auf die Lebendige Seele (mp. *grīw zīndag*; pa. *grīw žīwandag*; so. *γrīw žīwandag*, *žwandē γrīw*; mp., pa. *gyān*; *ruwān*, vgl. *ruwānčīnīh*, *ruwānčīnišn* „Seelensammeln“, *ruwānagān* „für die Seele, Almosen“). Bildungen mit *kanīg* „Mädchen, Jungfrau“ beziehen sich auf die Lichtjungfrau (mp., pa., so. *kanīg-rōšn*, mp. *Sadwēs*, so. *rōxšnā-vaypūrič* „Lichte Gottestochter“): *Kanīg-murwāh* oder *Kanīg-murwāh-xwēš(?)* (262), *Kanīg-wilāst* (263), *Nārīg-kanīg* (366). Ferner spielt der Erste bzw. Urmensch, auch Gott Ohrmazd (mp. *Ohrmezd*, *Ohrmezd-bay*, pa. *Ohrmazd-bay*, so. *Xurmaztā-vay-*, *Aδ-vay-*), eine Rolle in der manichäischen Namensgebung: *Ormazd* (80.7), *Ohrmezd-bay-dād(?)* (81), *Nēw-Ohrmezd* (402), *Šād-Ohrmazd* (494). Auch die Namen des Religionsgründers Mani (*Mānī*, *Mār-Mānī*, *Mānī-kirbakkar*, *Mānī-xayos*, *Bay-Mār-Mānī*, 310.1) sowie einiger seiner ersten Jünger (*Ammō*, *Mār-Ammō*, 44; *Sīsīn*, *Mār-Sīsīn*, 486) werden in der manichäischen Namensgebung wie Theonyme verwendet, weshalb derart gebildete Namen ebenfalls als theophor gelten können: *Mānī-dōšist* (311), *Mānī-puhr* (312), *Mānī-Wahman* (313), *Mānī-Yišō*‘ (314), *Yišō*‘-*Mānī* (673), *Dōšist-Mānī* (204), *Yazad-mār-Mānī* (682), *Frih-mār-Ammō* (219), *Sīsīn-wispuhr* (488). Auf Mani bezieht sich auch das Epitheton *kirbakkar* „Wohltäter“ als Namelement in *Kirbakkar-zādag* (293).

Weitere theophore Namen sind nicht mit Theonymen, sondern mit Appellativen oder Titeln von Göttern gebildet.⁵⁰ So enthalten Namen wie *Narēmān* (378) und *Narēman-Mihr-bed/-pād(?)* oder *Narēman-Mīr-baδ/-pāδ(?)* (379) das Element *narēmān* „mit mannhaftem Sinn“, das Beiwort des Nous sowie des Engels Jakob. Andere Namen sind nicht sofort als theophor offensichtlich. Jedoch muß für ihren Gebrauch unter Manichäern mit einer religiösen Metaebene der Deutung gerechnet werden. So sind die Titel „Herrscher“ (mp. *šahryār*, pa. *šahrđār*) und „König“ (mp., pa. *šāh*) Epitheta des Vaters der Größe (mp. *wahišt-šahryār*, pa. *wahišt-šahrđār* „Paradiesherrscher“; pa. *šāh wuzurg* „großer König“, *wuzurg šahrđār*, *šahrđār wuzurg* „großer Herrscher“, *wuzurgān šāh/xwadāy* „Herrscher der Großen“, *šāh rōšn* „König des Lichts“, wohl auch *aryān-šahrđār* „Herrscher der Iraner“, 67; so. *rōxšnā-yarđ(a)mančtk əxšewanē vaγ-* „Gott Herrscher des Lichtparadieses“), der zwölf Herrschertümer (pa. *wuzurgān noxzādān kawān ud šahrđārān* „große und erstgeborene Fürsten und Herrscher“), des Nous (mp. *šahryār ī dēn yōždahr* „Herrscher der heiligen Religion/Kirche“), des Dritten Gesandten (mp. *šahryār*, pa. *šahrđār* „Herrscher“, mp. *šahryār wuzurg* „großer Herrscher“), Jesu des Glanzes (mp. *šahryār*, pa. *šahrđār* „Herrscher“; pa. *šahrđār čē dēn ardāwīft* „Herrscher der Religion/Kirche der Gerechtigkeit“), der Säule des Glanzes (mp. *šahryār*, pa. *šahrđār* „Herrscher“; pa. **šahrđār tāwag* „mächtiger Herrscher“, pa. *šahrđār [] čē hamag zambūdīg* „[] Herrscher der ganzen Welt“) und Manis (mp. *šahryār ī dēn yōždahr* „Herrscher der heiligen Religion/Kirche“): *Šahryār-Aryāmān* (511), *Šahryār-/Šahrđār(?) -nāzug* (505), *Aryān-šā(h)* (66), *Bārist-šahryār* (137), *Dar-šāh* (198), *Wahman-šāh* (586), *Yazdān-šahryār* (684). Der Titel „Prinz“ (mp., pa. *wispuhr*), auch „Königs-, Herrschersohn“, ist ebenfalls Beiwort des Urmenschen als Sohn des Vaters der Größe (mp. *pus ī šahryārān*, *šahryār fraزند*, pa. *šahrđār zādag* „Herrschersohn“, mp., pa. *wispuhr* „Prinz“) und der Lebendigen Seele (mp., pa. *wispuhr [ī šahryārān]* „Prinz [der Herrscher]“; pa. *sārār zādag* „Sohn des Anführers“), die aus seinen fünf Söhnen gebildet ist. Somit findet sich der Terminus ebenfalls in manichäischen Namen: *Pērōz-wispuhr* (433), *Šahryār-puhr* (506), *Šahryār-zādag* (510), *Šāh-wispuhr* (499), *Wispuhr-murwā* (612). „Prinz“ ist des

⁵⁰ Zur Verwendung von Titeln für Götter des Pantheons und zur Identifizierung sozialer Termini mit religiösen Gruppen im Manichäismus vgl. SUND. 1979b, bes. 102f.; COLDITZ 2000, bes. 367–376; 2005.

weiteren eine ehrenvolle Bezeichnung Manis und der Elekten, vgl. dazu *Sīsin-wispuhr* (488). Weibliche Elekten werden als „Prinzessin“ (mp. *duxš*) betitelt, vgl. dazu *Duxš-āzād Qunjui* (205). Ungewöhnlich ist die Verwendung eines sasanidischen Herrschernamens in dem Elektennamen *Ardayšihrbay* (54, jedoch mit unsicherer Lesung).

Als Epitheta für Götter dienen weitere der sozialen Sphäre entlehnte Termini. Der Vater der Größe, seine fünf geistigen Glieder, die Tetras Gott–Licht–Kraft–Weisheit, die zwölf Herrschertümer, die Mutter des Lebens, der Nous, der Große Baumeister, der Dritte Gesandte, Jesus der Glanz, die Säule der Herrlichkeit, die Gottheit Ruf und die Lebendige Seele werden mit mp., pa. *wuzurg* „groß“, im kosmologischen Kontext auch „makrokosmisch, überirdisch, göttlich“, bezeichnet. Darüber hinaus werden Mani und die ersten Jünger, Kirchenführer, Erwählte „groß“ genannt und dadurch in den Bereich des Göttlichen gerückt. Vielleicht bezieht sich der Name *Wuzurgān Tegin* (616) darauf. Ein weiteres aus der sozialen Terminologie stammendes Namentelement ist mp., pa. *āzād* „edel; frei“ in *Āzād-duxt* (16), *Āzād-vām Kāšanč* (15), *Duxš-āzād Qunjui* (205), *Farroxān-āzād* (418). Es dient als Epitheton des Urmenschen und der Lebendigen Seele sowie von Kirchenführern und Erwählten. Namen mit weiteren preisenden Appellativen, wie mp. *dōšist* „geliebt“, *murwāh* „Vorzeichen“, mp., pa. *nēw* „gut; tapfer“, mp. *nāzug* „zart, fein, anmutig“, mp. *rāymast* „blühend, reich“, mp., pa. *šād* „froh“, pa. *wilāst* „wohlbereitet, rein, geläutert“, *kalān* „groß“, so. *šir* „gut, fein, schön, lieb, Freund“, *yān* „Gabe, Gunst, Wunsch“, die z.T. auch als Beiwörter von Göttern auftreten, können ebenfalls als theophor aufgefaßt werden (auf eine Aufzählung wird hier verzichtet; s. Indices). Theophoren Charakter tragen auch Namen mit spiritueller Filiation (s. 5.5.).

In der manichäisch-iranischen Onomastik spielen naturgemäß die Lichtsymbolik und die Befreiung des Lichts, d.h. Kosmogonie, Kosmologie, Soteriologie und Eschatologie, eine große Rolle. Deshalb finden entsprechende Namentelemente Verwendung. Mp., pa. *rōšn* „Licht“ kommt als Element in Namen wie *Rōšn-pērōz* (454), *Rōšn-puhr* (453), *Aryāmān-rōšn* (63), *Drist-rōšn* (199), *Naxwarīg-/Naxwirīg-rōšn* (395) vor. Es ist zum einen auch Name des dritten Sohnes des Urmenschen, kann aber auch aufgefaßt werden als Kürzung aus Götterbezeichnungen wie pa. *pidar rōšn* „Vater des Lichts“, *šāh rōšn* „König des Lichts“ für den Vater der Größe, pa. *panj rōšn* für dessen fünf Söhne, mp. *rōšnān xwārist* „der Angenehmste der Lichter“, pa. *frihrōšn* „Geliebter der Lichter“, so. *frī rōšn βay-* „Gott Geliebter der

Lichter“ für den Freund der Lichter, mp. *rāz ī rōšn* „Lichter Baumeister“ für den Großen Baumeister, mp. *kanīgān rōšnān* „Lichtjungfrauen“ für die zwölf Jungfrauen, mp., pa., so. *kanīg-rōšn*, so. *rōxšnā-vaypūrič* „Lichte Gottestochter“ für die Jungfrau des Lichts, pa., so. *manohmēd rōšn* für den Licht-Nous, oder aus mp. *pidar-rōšn* „Lichtvater“, mp. *frēstag-rōšn*, pa. *frēštag-rōšn* „Lichtapostel“ für Mani. Mp., pa. *bām*, so. *vām* „Glanz“ findet sich in den Theonymen pa. *bām-yazad*, so. *vām-βay-* für den Großen Baumeister sowie pa. *bāmistūn*, so. *vām-istūn* für die Säule des Glanzes. Als Namens-element tritt jedoch nur so. *vām* vor allem in Frauennamen auf (s. 6.2.), der einzig männliche Name ist *Vām-yān* (134). Neben Sonne und Mond ist auch so. *wartan* „Wagen“ als Bezeichnung für die Lichtschiffe im Namen *Wartan-vām Qatun* (604) belegt. Das Lichtparadies mp. *bārist* „(wörtl.) das Höchste“ findet sich in *Bārist* (136), *Bārist-šahryār* (137), *Bārist-xwarxšēd* (138), ein weiterer Bezug auf das Paradies vielleicht in *Dar-šāh* (198), wenn mp. *dar* „Tor, Tür“ die Paradiespforte meint. Die Religion oder Kirche (*dēn*) selbst findet sich im Namen *Δēn-frāδ* (210). Des weiteren sind auch ursprünglich nicht-manichäische Termini mit Lichtsymbolik im manichäischen System umgedeutet worden und finden sich in der manichäischen Onomastik wieder (s. 6.1.2.).

Zudem enthalten einige Namen Termini für „Gott“: mp. *bay*, pa. *bay*, so. *vay-* bzw. mp., pa. *yazad* (selten auch so. *yazaδ*). SUND. (*IPn* 260f.) verweist darauf, daß hier die Zuschreibung zu einem bestimmten Gott nicht möglich ist, erwägt aber, in „Gott“ die „heilswirksame Weltseele“ zu verstehen.⁵¹ Darüber hinaus kann *yazad* in der Bedeutung „Ehrrwürden“ auch die Elekten sowie *bay/bay* in der Bedeutung „Majestät“ auch Herrscher und hochstehende Personen bezeichnen. Mit diesen Elementen (z.T. auch im Plural) gebildete Namen sind: *Bay-Aryāmān* (175), *Bān-murwāh(?)* (135), *Vayi-farn* (151), *Vayi-dāy Qut Eši* (150), *Vayi-vīrt/-vyart* (149), *Vayi-xēpaθ* (155), *Vayān-anyōn* (143), *Yazad-āmad* (679), *Yazad-Aryāmān* (680), *Yazdān-*

⁵¹ Tatsächlich tragen der Vater der Größe sowie die Mutter des Lebens und der Urmensch als Götter der ersten Berufung nur den Titel mp. *bay*, pa. *bay*, so. *vay-*, alle anderen Götter des Pantheons nur im Soghdischen den Titel *vay-*, während die mittelpersischen und parthischen Bezeichnungen *yazad* verwenden. So heißt der Große Baumeister pa. *bām-yazad*, aber so. *vām-βay-*, der Adamas mp. *wisbed-yazad*, aber so. *Wšaynē vay-*, der Dritte Gesandte mp. *Narisah-yazad*, pa. *Narisaf-yazad*, selten so. *Narisaf-yazaδ* neben echt-so. *Narišnax-vay-*, auch wenn er ebenso mp. *Zēnārēs-bay* genannt wird.

šahryār (684), *Istūd-yazad* (115), *Nāzuγ-yazad* ~ *Nāzug-īzad* (367), *Tars-yazdān* (541).

Nichtiranische Namen sind demnach für Kleriker nicht zu erwarten. In einigen Fällen werden jedoch für eine Person zwei Namen angegeben, ein mittelpersischer bzw. westmitteliranischer und ein alttürkischer. Entweder handelt es sich um den weltlichen und den Kirchennamen derselben Person (vgl. *IPNB/II/8*/Nr. 1209); das würde heißen, daß auch Uiguren zu Elekten wurden. Oder es handelt sich um zwei verschiedene Personen (z.B. wenn der Amtsinhaber gewechselt hatte); dann wären aber auch alttürkische Namen als Elektenamen verwendet worden. In der Figurbeschriftung eines Elektus auf einem undatierten Wandgemälde aus Qočo steht neben *Rāymast-yazad* (442.1) der Name atü. *Alp Arslan* (35). In einem Brief (Anfang 11. Jh.) steht über dem Namen des Presbyters *Dāšin-zādag* (519) der Name atü. *Qutluγ Tirāk* (638). Des weiteren tragen einige Personen mit Elektenstatus sogar alttürkische Namen: *Qut* [(631.1), *Sayun/Saγun*(?) (462), *Tataγur*(?) (530), (hybrid) *Yam-čor* (647).

6.1.2. Theophore Namen mit nichtmanichäischen Elementen

6.1.2.1. Iranisch-zoroastrische Elemente

Bereits SUND. (*IPn* 254f.) verweist auf die lexikalischen Besonderheiten der soghdischen gegenüber den mittelpersischen und parthischen Manichäernamen in den Turfantexten. Sie nennen nur selten Götter des manichäischen Pantheons, dafür aber Götternamen und -epitheta aus der nichtmanichäischen, iranisch-zoroastrischen Glaubenswelt. Hier sind zum einen solche Elemente zu nennen, die von der manichäischen Terminologie adaptiert worden sind. Die Verwendung dieser Elemente ist dabei nicht auf soghdische Namen beschränkt. Das häufig in theophoren Namen verwendete mp. *Aryāmān* „Freund“ ist Epitheton Jesu des Glanzes als *Aryāmān Yišō* bzw. *Yišō* *Aryāmān* „Jesus der Freund“ (669.1), stellt aber eine Anleihe von av. *ā.airiiāmā. išiio*, den Anfangsworten des zoroastrischen Gebets in *Y.54.1* dar (SUND. 1979b, 103 Anm. 246; 1992b, 537a; 2001a, I, 160; *IPn* 260). Der Begriff mp. *farrah*, so. *farn* „Glorie, Majestät, Glücksglanz, Glück“ hat eine bedeutende Rolle im Zoroastrismus als Bezeichnung einer gottgeschaffenen magischen Macht von leuchtendem bzw. glühendem Wesen, die sich Göttern und Helden zugesellt und auch mit Sonne, Mond, den Sternen und dem Wasser assoziiert ist (vgl. av. *x^varənah-*, med.-ap. *farnah-*, Phl. *xwarrah*). Im iranischen Buddhismus findet der Terminus ebenfalls Verwendung, wo so.

farn, toch. *parn* die Stellung eines Buddha bezeichnen. In manichäischer Adaption hat der Terminus im Kontext der Lichtsymbolik Eingang gefunden als Benennung des Nous (mp., pa. *farrah wuzurg* „große Glorie“, mp. *farrah ī dēn*, pa. *dēn farrah*, so. *δēni-farn* „Glorie der Religion“).⁵² Namen mit diesem Element könnten sich darauf beziehen. Während *farrah* nur in *Dār-farrah* (191) belegt ist, ist *farn* ein beliebter Namenbestandteil bei Soghdern, jedoch nicht exklusiv manichäisch. Als Namen von Manichäern, überwiegend Hörern, können genannt werden: *Farn-āy* (211), *Farn-vām* (212), *Farn-yān* (415), *Āyat-farn* (3), *Nawe-farn* (390), *Sang-farn* (473), *Vayi-farn* (151), *Wyaši-farn* (575); auch in hybriden Bildungen: *Kay-farn* (258), *Lā-farn* (297). Häufiger sind Manichäernamen mit der adjektivischen Ableitung mp. *farrox*, so. *farnxund* „glücklich, glorreich“ gebildet (vgl. ap. **farnauvā-*, av. *xvarənaŋvhaṇt-* „mit Glorie, Glücksglanz versehen“; vgl. dazu die Bezeichnung des Vaters der Größe als pa. *xwadāy farrahāwand* „glorreicher Herr“): *Farrox* (214), *Farrox-[-]* (417), *Farroxān* (215), *Farroxān-āzād* (418), *Angad-farrox* (45), *Avān-farrox(?)* (193), *Hunar-farrox* (241), *Rāymast-/Rāymast-farrox* (440), *Šād-farrox* (495), *Xwār-farrox* (621), *Farnxund* (213). Vgl. ferner noch *Bilauhar* in der Erzählung von „Barlaam und Ioasaph“ (180) als eventuelle Verlesung aus Phl. *frawahr*, av. *frawuaši-*, im Zoroastrismus der unsterbliche Teil der Seele und eine Art Schutzgeist für die Lebenden. Im Manichäismus bezeichnen mp. *frawahr*, pa. *ardāw frawardīn*, so. *artāw frawarti* das erste Lichtglied, den Äther.

Einige zoroastrische Theonyme sind, wie bereits oben dargestellt, im manichäischen System und damit in der manichäischen Namengebung adaptiert worden, wie *Ohrmazd*, *Wahman*, *Māh*, *Mihr*, *Dēn*. Sie finden sich vornehmlich in der zoroastrisch-mittelpersischen Onomastik und daher auch bei Zoroastriern⁵³, die in den Manichaica erwähnt werden: Vgl. dazu den Sasanidenherrscher *Ohrmezd/Hormezd* I. (80.1, 502[?], 650), *Ohrmezd*, den Obersten Schreiber *Šābuhrs* I. (80.2), den Lokalherrscher *Mihr-šāh* (359), den Würdenträger (oder Elektus?) *Wahman* (580.5). Theophore Namen

⁵² ZIMMER (1991, 130 mit Anm. 99) verweist nach einem Hinweis von SUND. auf die Ähnlichkeit des Namens mp.I *Dēn-farr-bay* (IPNB/II/2/ Nr. 314) zu der Bezeichnung des manichäischen Lichtnous. Namenträger ist jedoch kein Manichäer, sondern ein Magier.

⁵³ Bei Zoroastriern ist wohl grundsätzlich von einer zoroastrisch geprägten Namengebung auszugehen, auch wenn einige der genannten Personen der manichäischen hagiographischen Überlieferung zufolge Anhänger (Hörer?) und Unterstützer des Manichäismus waren.

tragen auch die Herrscher *Ardaxšīr* I. (53), *Wahrām* I. (502[?], 603), *Yazdegerd* III. (683.4) und der Lokalherrscher *Bāt* (139). Das Theonym mp. *Tīr* „(Gott) Tīr; (Planet) Merkur“, < **Tīriya-*, das auch mit av. *Tištīria-*, mp. *Tištār* „Sirius“ identifiziert wird (vgl. PANAINO 2005), hat dagegen keine Entsprechung im manichäischen Pantheon. Es kommt aber sowohl im Namen des „Stifters“ *Tīr/]š-Tīr(?)* (564) als auch des sasanidischen Würdenträgers *Tīr-Mihr* (565) vor, für so. *Tiš* (*Tištīrya*) vgl. den Hörer *Tiš-farn* (566).

In soghdischen Namen vornehmlich von Hörern finden sich weitere Namen von nichtmanichäischen iranischen Göttern: so. *Vyāman* < av. **vahiia mainiiuš* „der bessere Geist“, Kompar. zu *vohu- mainiiu-* „wohl-tätiger Geist“, vgl. mp. *Wahman*, in *Vyāman-warz Čor Iznaču* (176); so. *Δač-*, *Δašč-* < av. *Daθušō* „(der) des Schöpfers“ (Gen.Sg. zu *Daθuuah-*, für Ahura Mazda) in *Δačāpat*, *Δaščyāpat* (195), *Δašāpat(?)* (200); so. *Nanē* „Nanai“, d.i. Anāhitā, in *Nanē-δāy* (372), *Nanē-mānč* (373), *Nanē-šīr* (374); so. *Rēwaxš* < **Rēw-wāxš* „Geist/Gott Rēw, reicher Gott“ (?) (der Mondgott?) in *Rēwaxš-yān* (458). Eine Besonderheit der soghdischen Namengebung bildet das Element *dēw*, in dem sich die in ostiranischen Sprachen noch nachweisbare positive vorzarahustrische Wertung von altiranisch **daiva-* „Gott“ (vgl. Skt. *deva*) im Gegensatz zu mp. *dēw* „Dämon“ zeigt, vgl. den manichäischen Schreiber *Āfrīn-dēwan* (26).

Von zoroastrischem Einfluß auf die iranisch-manichäischen Texte zeugen darüber hinaus die Namen von literarischen Personen der Avesta-Überlieferung und der Zarathustra-Legende, die adaptiert wurden und Eingang in Manis *Gigantenbuch* und die „Prophetenakten“ gefunden haben (vgl. SUND. 1986a, 461f.; 2004a; SKJÆRVØ 1995b; 1996; COLDITZ 2013a, 134). Diese Namen sind in verschiedenen sprachlichen Formen überliefert, was auf die Existenz parthischer und soghdischer Versionen neben der mittelpersischen verweisen könnte: mp., so. *Wištāsp* (614), mp. *Wahman* (580.4), mp. *Zardrušt*, pa. *Zarhušt*, so. *Zrōšč*, ^o*Zrōšč* (689), pa. *Wēžan* (609), pa. *Xudōs* (623), pa. *Zarēl* (*Zarēr*), so. *Zarwar* (692), so. *Yam* (Yima) (658), so. *Žāmāsp* (685). Personen im *Gigantenbuch* und andere literarische Figuren werden ebenfalls nach Gestalten der iranischen Sage benannt: so. *Fandarw* (224), so. *Mant(a)r-wač(?)* (332), mp. *Narēmān* (378.1), mp. *Sām*, so. *Sahm* (464), mp. *Siyāwaš* (517), so. ^o*Xusraw* (630.2). Daneben werden auch iranische Neubildungen verwendet: mp. *Šahmīzād*, so. *Šahmīzāt* (504), mp. *Wirōg-dād* (605), so. *Pāt-sahm* (408).

6.1.2.2. Buddhistische Elemente

Aus dem Buddhismus entlehnte Namen und Epitheta finden sich bereits in den manichäisch-parthischen Texten des 3. Jahrhunderts, die vermutlich im buddhistisch geprägten Nordost-Iran entstanden (vgl. SIMS-W. 1983; SUND. 1982; 1986b; 1991a; *IPn* 261; TARDIEU 1988; COLDITZ 2013a, 133f.). In späteren Texten wächst die Zahl dieser Entlehnungen durch das buddhistische Milieu in Zentralasien erheblich an. Ab Anfang des 11. Jahrhunderts wurde der Manichäismus schließlich auch unter den Uiguren durch den Buddhismus verdrängt. Buddhistische Termini wurden in das manichäische System integriert. Pa. *But(t)*, vermutlich über das Baktrische aus Skt. *Buddha* „der Erwachte, der Erleuchtete“, auch mp., so. *But(t)* (170.1, 352[?]), steht nicht nur für den historischen Buddha als Propheten und Vorgänger Manis, sondern dient auch als Epitheton Manis und manichäischer Lehrer, der Plural *But(t)ān* „die Buddhas“ steht für die fünf Apostel Adam/Šītil(?), Zarathustra, Buddha, Jesus und Mani (vgl. *Magi* 142 Anm. 2; *RH* 103 Anm. zu Z. 123, 139 Anm. zu Z. 692; WILKENS 1999/2000, 222f., 227f.; *HGRL* 192 Anm. 1; *DMT/III/4/72*; HUTTER 2017). Als Namen-element⁵⁴ findet sich der Terminus bei dem „Stifter“ *But(t)ān-zādag* (171) und dem Hörer *But(t)i-yān* (428). Andere Buddha- und Bodhisattva-Namen kommen zwar in den iranischen Manichaica vor, werden aber nicht in Personennamen gebraucht: pa. *Bōdisadf*, np. *Būdisaf* aus Skt. *Bodhisattva* „Erleuchtungswesen“ (168), d.i. der kommende Buddha in der auf eine indische Lebensgeschichte Buddhas zurückgehenden Erzählung von „Barlaam und Josaphat“, auch als Epitheton Manis; pa. *Šāk(i)man but(t)*, so. *But(t)-šāk(i)man*, *Šāk(i)mun but(t)(?)*, *Šākyamun but(t)(?)* aus Skt. *Buddha Śākyamuni* (501); pa. *Lušen(?)* vielleicht der chin. *Lushena-Buddha* als Transkription von Skt. *Vairocana* „von der Sonne kommend, zur Sonne gehörig“ (301a); pa. *Maitr/Mētr*, *Maitrag/Mētrag*, so. *Maitrē/Mētrē* (362), in zauberformelartiger Abwandlung auch pa. *Maitr/Mētr(?) Čaitr/Čētr/ Čitr(?)* (363), pa. *Maitrāgar* (364), als Wiedergabe von Skt. *Maitreya* „der Freundliche, Wohlwollende“, d.i. der künftige Buddha, auch als Epitheton Manis.

⁵⁴ Zu soghd. PN mit *but(t)i* in chin. Dokumenten nach der 2. Hälfte des 7. Jh. vgl. auch YOSHIDA 2009b, 292.

Doch können weitere Namen mit aus buddhistischem Kontext entlehnten Elementen angeführt werden. Ein Mani vorausgehender Prophet *Ahrendus* kann mit Skt. *arhant* „der Heilige“ identifiziert werden (28). Pa. *radn* „Juwel, Edelstein“ wurde schon früh aus Skt. *ratna-* ins Parthische entlehnt (vgl. ASMUSSEN 1965, 136; SIMS-W. 1983, 140). Buddha- und Bodhisattva-Namen werden mit diesem Element gebildet und kommen auch als Bildungen mit *ratn-*, *ratne* im Buddhistisch-Soghdischen vor (*IPNB/III/8/* Nr. 375, 1021–1025). Im manichäischen Kontext wird *radn* nach buddhistischem Vorbild auch als Epitheton für göttliche Wesen verwendet, so für *Srōšāw* (= Vater der Größe) und die Lebendige Seele; zu den sieben *ratnas* (= fünf Söhne des Urmenschen und die Götter „Ruf“ und „Antwort“) vgl. *KPT* 99 Anm. 1. Der Terminus hat also eine besondere Bedeutung innerhalb der manichäischen Erlösungsvorstellungen und wird auch in Elektennamen verwendet: *Radn-frazend* (444), *Radn-xwarxšēd* (445), *Aryāmān-radn* (62). Auf buddhistischen Einfluß verweisen ferner Namen indischer Herkunft bzw. Lehnübersetzungen: der Schreiber und „Stifter“ pa. *Darm-puhr*, vgl. Skt. *Dharmaputra* (197); so. *Maxāmāy* in einer Liste, vgl. Skt. *Mahāmāyā* (351); so. *Mēd-āyatē* „der so Gekommene“ als Epitheton Jesu, vgl. Skt. *Tathāgata* (352); so. *Ēw-šmārē* „einen Gedanken habend“, vgl. Skt. *ekabuddhi* (133), so. *Sat-šmārē* „hundert Gedanken habend“, vgl. Skt. *śatabuddhi* (697), und so. *Zār-šmārēnē* „tausend Gedanken habend“, vgl. Skt. *sahasrabuddhi* (686) als Figuren in einer Parabel. Der Name eines buddhistischen Weisen am Hof Šābuhrs I., *Gundēš* (229), könnte indisch oder auch iranisch sein. Darüber hinaus werden einige Personen der buddhistischen Überlieferung in polemischem Kontext als Gegner Buddhas genannt: *Šōka*, d.i. *Asōka* (509); *Dēvdatt*, d.i. *Devadatta* (206[?], 562); *Uḡgatt(?)*, d.i. *Upagupta* (601).

6.1.2.3. Christliche Elemente

In den manichäischen Namen finden sich nur wenige christliche Elemente. Zahlreiche Namen von Elekten und Hörern sind mit dem aramäischen Theonym *Yišō* „Jesus“ (mp., pa., so. *Yišō*, *Yišō* , so. ^ʿ*Išō*, ^ʿ*Išō*) gebildet (vgl. *IPn* 261), da Jesus als Erlösergottheit in das manichäische Pantheon integriert wurde. Einige weitere Namen könnten sich auf ihn beziehen, allerdings ist deren Deutung nicht sicher. Das Element so. *mašī* für aram. *mašīhā* „Messias, Christus“ (vgl. pa., so. *mašīhā*) kommt vielleicht in *Maš(?)*-čor (s. *mngy(?) cwr*, 330) und *Mašī-yān(?)* (341.2) vor. Die mittel-

persische Entsprechung *Aryāmān* „Freund“ wird dagegen häufiger in Namen verwendet, geht aber nicht auf christliche Vorstellungen zurück (s. 6.1.2.1.). In einer Glosse wird Jesus noch mit seinem Metronym aram. *Bar-Maryam* „Sohn der Maria“ genannt (61). SUND. (*IPn* 261; vgl. noch COLDITZ 2013a, 126) erwägt des weiteren für den Namen *Dār-farrah* (191) eine manichäische Umdeutung als „Glorie des (Licht-)Kreuzes“, jedoch gibt es dafür keine Parallele. Darüber hinaus gibt es kaum Verweise auf das Christentum. Zwar stammen besonders Manichäernamen des frühen Manichäismus und z.T. auch in Zentralasien aus judenchristlichem Milieu, aber sie sind deshalb aramäischer Herkunft. Dies gilt auch für die Figuren des Alten wie auch Neuen Testaments, welche in den Manichaica genannt werden. Auf den biblischen Noah bezieht sich noch der Name *Nūh-zādag* als Calque von aram. *Bar-Nūh* (383).

6.2. Frauennamen

Im Altiranischen sind Frauennamen formale Ableitungen aus Männernamen mit dem Suffix *-ā* oder *-ī* und enthalten demnach durchaus „männliche“ lexikalische Elemente. Wenige Belege verweisen auch auf die Existenz einstämmiger Vollnamen bei Frauen (vgl. *OnP* 11.1.3, 11.1.8.5.3; SCHMITT 1995a, 626f.; 1995b, 683; 2005c; REMMER 2006). Im Westmitteliranischen führte der Wegfall der Kasusendungen und damit der grammatischen Unterscheidung des Genus zu neuen Bildungsformen von Frauennamen (vgl. GIGNOUX 1987, 292–294; ZIMMER 1991, 117–121; SCHMITT 1995b, 683; 1998, 193 Anm. 99; 2005a; 2005b). Sie sind durch bestimmte Namelemente gekennzeichnet, wie Namen von Göttinnen, Appellativa wie *anōš* „unsterblich; süß, lieblich“, welche Frauen mit positiven Eigenschaften beschreiben, Namen von Pflanzen, Tieren und Edelsteinen. Auch aus Theonymen gebildete Kurznamen sowie Hypokoristika sind als Frauennamen belegt. Des weiteren werden Frauennamen als Determinativkomposita auf *-duxt* „Tochter“ mit einem Theonym, einem (meist) männlichen Personenamen, Titel, Epitheton oder Ethnonym im Vorderglied gebildet; es handelt sich dabei aber nicht notwendigerweise um Patronymika, sondern auch übertragene und religiöse Deutungen spielen eine Rolle. Das Soghdische bewahrt dagegen mit drei Genera, drei Numeri und sechs Kasus größtenteils die altiranische Nominalflexion bei den leichten Stämmen, während bei schweren Stämmen nur zwischen Rectus und Obliquus unterschieden wird (vgl. SIMS-W. 1982; 1989b, 182–185). Feminine Nomina sind durch die

Suffixe *-a*, *-ā* (-', -'kh, -h)⁵⁵, *-(i)č* (-c, -ch), *-čā* (-c'), *-īč/-ēč* (-yc), *-ānč* (-'nc, -'nch) gekennzeichnet (vgl. *GMS* §§ 971, 1170, 1271–1279; *UI II* 38). Somit können soghdische Frauennamen wie im Altiranischen durch ein spezifisch feminines Suffix von männlichen Namen abgeleitet sein, vgl. z.B. m. *δ'p'tšyr* neben f. *δ'p'tšyrh* /*Δāpāt-šir*/ (*IPNB/III/8*/ Nr. 417), m. *wy'ws* neben f. *wy'wsyh* /*Wyūs, Wyūsi(?)*/ (ebd. Nr. 1375). Dennoch zeigt sich auch in der soghdischen Namengebung eine Vorliebe für bestimmte Elemente in Frauennamen wie im Westmitteliranischen. So sind Bildungen mit *δywt-/δəyud-* „Tochter“ und *δ'y /δāy/* „Dienerin, Sklavin“ (als Gegenstück zu *vande* „Sklave, Diener“ in Männernamen) weiblich. Andere Namelemente, wie *syγ /sīy/* „schön, gut“, *šyr /šir/* „gut, fein, schön, lieb, Freund“, *nwš /nōš/* „Ambrosia“ usw. sind für Frauennamen beliebt, kommen aber auch in Männernamen vor. Des weiteren können Frauennamen auch theophore Bildungen mit Namen von Göttern und Göttinnen oder Kurznamen daraus sein. Auch diese kommen nicht exklusiv in Frauennamen vor. Als Beispiele für Frauennamen in nichtmanichäischen soghdischen Texten können angeführt werden: *Δāpāt-sīy* (ebd. Nr. 416), *Δəyud-yōnč* (ebd. Nr. 423), *Δəyudi-šir* (ebd. Nr. 424), *Māx-vām* (ebd. Nr. 642), *Māx-dāy* (ebd. Nr. 447), *Nāhīd* (ebd. Nr. 94.2).

Die Frauennamen in den iranischen Manichaica entsprechen, je nach sprachlicher Zugehörigkeit, den beschriebenen Bildungsformen (vgl. *MN* 35; *IPn* 262). Deshalb wird im folgenden zwischen mittelpersischen bzw. westmitteliranischen (sowie auch hybriden) und soghdischen Namen unterschieden. Zur ersten Gruppe gehören theophore Namen der Elektae, aber auch einiger Hörerinnen und „Stifterinnen“. Auch hier finden sich Bildungen mit *duxt* „Tochter“, wie bei der Elekta *Āzād-duxt* (16), aber auch mit *duxš* „Mädchen, Jungfrau“ und *kanīg* „dass.“. Namen von Manichäerinnen enthalten des weiteren typische Elemente wie *āzād* „edel; frei“, *murwāh* „Vorzeichen“ (das auch in Männernamen vorkommt) und Appellativa mit Anspielung auf weibliche Reize: vgl. die Elektae *Farroxān-āzād* (418), *Kanīg-murwāh* (262), *Kanīg-wilāst* (263), *Murwāh-x* (338), *Nārīg-kanīg* (366); die „Stifterinnen“ *Isprahm-nāzug* (112), *Kalān-duxt(?)* (260); die Hörerinnen *Āzād-vām Kāšanč* (15), *Auydān-šāh* (201), *Duxš-āzād Qunjui*

⁵⁵ Das Suffix *-h* wird gelegentlich auch an maskuline Nomina angefügt, da es z.B. bei der Übersetzung von mittelpersischen Texten ins Soghdische zur Verwechslung des grammatischen Geschlechts kommt (vgl. *BBB* 101 zu e22; WENDTLAND 2005, 691–698).

(205), *Sandūs* (472). Unter den Hörerinnen sind in frühmanichäischer Zeit aramäische Namen, in Zentralasien viele alttürkische sowie auch indische und chinesische Namen verbreitet. Einen großen Anteil machen aber soghdische Namen aus, die sich in ihrer Bildungsweise kaum von Namen in nichtmanichäischem Kontext unterscheiden. Für Frauennamen werden auch hier feminine Suffixe verwendet, vgl. das bereits genannte $\delta'p'tšyrh$ / $\Delta\bar{a}p\bar{a}t\text{-}\bar{s}ir$ / (189), $nwš'nch$ / $N\bar{o}\bar{s}\bar{a}n\check{c}$ / (385), $ryjqrc$ / $R\bar{e}\bar{z}\text{-}kar\check{c}$ / (455). Mit dem Hinterglied $\delta'y$ / $\delta\bar{a}y$ / „Dienerin, Sklavin“ werden Hörerinnennamen mit theophorem Charakter gebildet: *Māx-δāy* (319), *Nanē-δāy* (372), *Vayī-δāy Qut Ešī* (150). Weitere theophore Namen sind u.a. *Nanē-mānč* (373), *Nanē-šīr* (374), *Yišō-vām* (667). Die Verwendung von preisenden Appellativa, wie *farn* „Glorie, Glücksglanz, Glück, Majestät“, *nōš* „Ambrosia“, *ratn* „Juwel“, *rēž* „Willen, Wunsch“, *šīr* „gut, fein, schön, lieb, Freund“, *vām* „Glanz“, *vōdan* „Duft, Wohlgeruch, Parfüm“ ist ebenso wie in Namen von Nichtmanichäerinnen üblich: *Farn-vām* (212), *Fri-vām Qunjuī* (217), *Māx-šīr* (322), *Nōšānč* (385), *Nōš-vām* (386), *Ratnak Y(a)mar Qatun* (447), *Rēž-karč* (455), *Rēž Wanū-vām* (456), *Vōdan Qatun* (167). Die Namengebung für Frauen bei Manichäern unterscheidet sich also nicht wesentlich von der bei Nichtmanichäern. Im Vergleich fallen aber auch einige Unterschiede auf. Zum einen haben theophore Namen von Elektae einen Bezug zur manichäischen Religion. Bei Hörerinnennamen gibt es dagegen auch Bezüge zu nichtmanichäischen iranischen Glaubensvorstellungen. SUND. (IPn 262) verweist ferner darauf, daß alle belegten manichäischen Namen mit *wmiran. āzād* (zufällig?) Frauennamen sind. Dem kann hinzugefügt werden, daß alle bei LURJE (IPNB/II/8/ Nr. 42–44) bezeugten Namen mit so. *āzat* Männernamen sind. Das Gleiche gilt für theophore Namen mit dem Element *Nanē* „Nanai“: die manichäischen Belege *Nanē-δāy* (372), *Nanē-mānč* (373) und *Nanē-šīr* (374) sind Frauennamen, alle nichtmanichäischen Namen sind männlich (IPNB/II/8/ Nr. 783–789, 791–793, 795–800, 802–808). Der Frauenname *Ratnak Y(a)mar Qatun* (447) mit dem Element so. *ratn* steht damit gebildeten Männernamen in nichtmanichäischem Kontext gegenüber (ebd. Nr. 375, 1021–1025). Aber auch das Element pa. *radn* ist nur in Männernamen belegt: *Aryāmān-radn* (62), *Radn-frazend* (444), *Radn-xwarxšēd* (445). Diese Beobachtung läßt auf eine gewisse Sonderentwicklung bei der manichäischen Namengebung für Frauen schließen, allerdings kann sie auch auf einer zufälligen Überlieferungslücke beruhen, die der Fragmentarität der Texte geschuldet ist.

6.3. Ethnonyme und Herkunftsbezeichnungen

Ethnonyme und geographische Herkunftsbezeichnungen (Angaben zu Geburts- oder Wohnort) können im Iranischen als fakultative Zusätze zur Unterscheidung von Individuen dienen. Sie finden sich z.B. bei Sklaven, aber nicht nur bei diesen. Daneben sind schon im Altiranischen einstämmige Vollnamen aus Ethnonymen gebildet worden, die von primären Ländernamen abgeleitet sind, wie **Daha-* „der Daher“, **Pārsa-* „der Perser“ usw. (vgl. *OnP* 11.1.4.2; SCHMITT 1995a, 626–628, 630f.; 1995b, 683, 685; 2005e). Zudem kommen Namenkomposita vor, die Ethnonyme, z.B. *arya-* „arisch“, als Namelemente enthalten. Auch im Mitteliranischen wird eine solche Namengebung fortgesetzt, wie z.B. pa. *skn /Sakān/*, *'ryhštrk /Aryaxšahr-ak/* zeigen. Zu den Neubildungen gehören mit *-duxt* gebildete Frauennamen, deren Vorderglied eine Herkunftsangabe ist, wie in mp. *Armin-duxt*, *Ērān-duxt* (vgl. GIGNOUX 1987, 293, 295f.; *IPNB/II/2/* Nr. 138, 334; ZIMMER 1991, 118, 142f.; SCHMITT 1998, 179 Nr. A.5, B.2). Im Soghdischen enthalten ethnische Adjektive bzw. Herkunftsangaben, die auch als Personennamen verwendet werden, meist das Suffix *-c /-(i)č/* < **-čiya-*, in Varianten auch *-cy*, *-yc* (vgl. *UI II* 35f., 47f. s. -c).

Die iranisch-manichäischen Texte überliefern ebenfalls Namen mit Elementen aus Ethnonymen und Herkunftsangaben (vgl. *IPn* 246, 253, wo jedoch nicht näher darauf eingegangen wird).⁵⁶ Dabei sind Lesung und Deutung oft nicht eindeutig. Sie finden sich u.a. als Namenszusätze und häufig in soghdischer Form: *Kāšanč* „aus Kāš = Kāšyar“ in *Āzād-vām Kāšanč* (15), vielleicht noch mit einem Suffix pa. *-ānag* in *Kāšānag(?)* (266, falls nicht atü. *Qašan* zu lesen), *Arkčik* „aus/von Ark; auf Ark bezüglich“ in (Titel) *Arkčik Xwatāw Ičrāki* (55), *Türk* „Türke, türkisch“ in *Zār-yōd Türk* (687), vielleicht auch *[γw](t)ncyk /Xwatančik/* „aus Chotan“ (s. unter *Mār-[.]tā(?)*, 340) und mp. *Tūr* „Turaner“ in *Munda Tūr(?)* (346). Daneben gibt es auch Herkunftsbezeichnungen als Personennamen, wie *Taḍī/Taḍay* als Kurzform zum Ortsnamen aram. *tdmwr /Taḍamōr/*, d.i. Palmyra. Einige Namenkomposita enthalten Ethnonyme: pa. *Aryān-šā(h)* „Herrscher der Iraner“ (66), so. *Xun(i)zāk* „Hunne, Hunnenkind“ zu *xun* „Hunne“ in *Wyaši-xun(i)zāk* (578). Zudem sind in weiteren Namen neben anderen Deutungen

⁵⁶ Daneben finden sich auch Ethnonyme in attributiver Verwendung, wie bei dem als *ī pārsīg* „der Perser“ bezeichneten *Abezaxiyā* (21).

auch Herkunftsbezeichnungen vermutet worden: *Bayārd/Vayārd(?)*, vgl. griech. *Βαγάρδα* in Nord-Afghanistan (145); *ʿyšn x(ʿn)* in *Eš-nāxane(?)* (106); *Gundēš*, vgl. Hydronym griech. *Γόνδεισος* (229); „Mukrān/Makurān“ in *Mōkrānč/Mukrānč/j(?)* (343); Ethnonym *Rāv* in *Ravān* (436). Des Weiteren sollen hier auch die als Familiennamen verwendeten chinesischen Zhaowu-Namen (昭武, < so. *čamūk* „edel“) als Sammelbegriff für soghdische Herkunftsnamen nicht unerwähnt bleiben. Sie wurden den Soghdern nach ihrer Niederlassung in China gegeben und dem chinesischen oder sinisierten (d.h. phonetisch transkribierten) Namen vorangestellt: chin. *An* 安 „Buchara“, *Bi* 畢 aus Paikand, *Cao* 曹 ursprünglich aus Kabūdan bei Samarqand, dann auch aus Uštrūšana, *He* 何 aus Kušāniyya, *Kang* 康 aus Samarqand, *Luo* 羅 aus Tocharistan, *Mi* 米 aus Māymury, *Shi* 石 aus Čāč = Taschkent, *Shi* 史 aus Kišš (vgl. HENNING 1948a, 603 Anm. 2; WEBER 1972, 193 Anm. 12; IPNB/II/8/ Nr. 18; YOSHIDA 1993b, 366f.; 2003b; IKEDA apud DE LA VAISSIÈRE 2005b, 119ff.; PNSChS). Folgende Beispiele können aus den Manichaica dafür angeführt werden: *An* 安 in *An-Lao(?)* (5), vielleicht auch in *An(?) Quitso/Guitsoi(?)* (286), *Yaryan An-ri-jing/-zīrake/-čērake(?)* (661); *Cao* 曹 vielleicht in *Quitso/Guitsoi(?)* (286), *Tso Panxwan* (545), *Tso-sīlay(?)* (546); *He* 何 vielleicht in *Kōlči/Külči(?) Qa/Xa(?) Saṅun* (270); *Luo* 羅 wohl in *Lā Čor* (296), *Lā-farn* (297), *Lā-fuši* (298), *Lā-žih/jih(?)* (299), *Lā-tā* (300). Allerdings sind die meisten mit diesen Herkunftsbezeichnungen verbundenen Namen vermutlich chinesisch oder alttürkisch.

6.4. Theriophore Namen

Theriophore Namen, also Tiernamen als einstämmige Vollnamen oder Namelement zur Benennung von Personen sind bereits im Altiranischen belegt (vgl. SCHMITT 1995a, 625f.; 2005c). Mit dem Tiernamen sollten wohl bestimmte physische Eigenschaften des Benannten hervorgehoben oder Eigenschaften des Tieres symbolisch auf ihn übertragen werden. Sie gehen also über reine Spott- oder Scherznamen hinaus. Auch eine apotropäische Funktion als Schutznamen vor gefährlichen Tieren wird angenommen. Zahlreich sind auch komponierte Namen mit Tiernamen wie z.B. mit *aspa-* „Pferd“ oder *uštra-* „Kamel“. Im Westmitteliranischen (vgl. GIGNOUX 1987, 293f.; ZIMMER 1989, 583; 1991, 121f., 139–141) und auch Soghdischen (*UI II* 34; IPNB/II/8/Nr. 321) sind zahlreiche theriophore Personennamen sowohl für Männer wie auch Frauen überliefert. Einige davon, wie mp. *warāz* „Eber“, kommen auch in der Funktion von Familiennamen vor. Darüber

hinaus erwägt ZIMMER auch einen Bezug auf die Tierkreiszeichen (s. auch 6.6.).

Unter den Namen in den iranischen Manichaica sind dagegen theriophore iranische Namen selten. SUND. (*IPn* 259) führt *wmiran. Warrag(?)* „Lamm, Widder“ (602, oder *Warag(?)*) und so. *Rōpās* „Fuchs“ (451) an, vielleicht können noch so. *Fāw* „Rind, Bulle“ in *Fāw Pāk(?)* (221) und so. *Gōtam(?)*, vgl. av. *Gaotāma-* „reichst an Rindern“ (231), ergänzt werden. Des weiteren überliefern die Texte Personennamen, die Tiernamen als Element enthalten oder auf Namen mit solchen Elementen zurückgehen: mp. *Hab/βa-zā* aus *Hamāzāsp* „*Kampffrosse habend“ (236; das Hinterglied *-asp* ist jedoch nicht mehr erhalten); mp. *Siyāwaš*, vgl. av. *Siiāuuaršan-* „dunkle Hengste habend“ (517); mp. *Wištāsp*, vgl. av. *Vīštāspa-* „mit (zum Rennen) losgebundenen Pferden“ (614); so. *Žāmāsp*, vgl. jav. *Ĵāmāspa-* „der Pferde mit Brandzeichen besitzt“ (685); mp. *Zardrušt*, pa. *Zarhušt*, so. *Zrōšč*, *ʹZrōšč*, vgl. av. *Zaraθuštra-*, airan. **Zara(t)-uštra-* „der Kamele treibt“ oder „der Kamelen Förderung angeedeihen läßt“ (689); so. *Asp-nēwar/-zēwar(?)* „Pferdewesen/-Ornament(?)“ (71).

6.5. Namen mit Zahlen

Mit Zahlen gebildete Namen sind bereits im Altiranischen belegt, wie z.B. av. *Čaθβarəspa-* „der ein Viergespann hat“ (*IPNB/I/I/* Nr. 91) sowie in der Nebenüberlieferung hypokoristisches **Čaθriya-* zu einem mit *Čaθru-* „vier“ gebildeten Namen, **Haptaxva-* „der Siebente“, **Satāspa-* „hundert(e) von Pferde(n) besitzend“ zeigen (*OnP* 8.1472; TAVERNIER 2007, 154, 196, 311; SCHMITT 1995a, 626; 2005c). Für das Mittelpersische führt ZIMMER (1991, 122–124) eine Reihe von Namen aus den inschriftlichen Belegen an, die mit den Zahlen *se* „drei“, *panj* „fünf“, *šaš* „sechs“, *haft* „sieben“ und *sad* „hundert“ gebildet sind, z.B. *Se-buxt* „von den Drei errettet“, Kurzname(?) *Haft* oder *Sad-dād* „von den Hundert gegeben“ (weitere Deutungen möglich). Auch die nichtmanichäisch-soghdische Namengebung führt von Zahlen abgeleitete Namen fort, z.B. *ʹβtm ʹxc /Avdmāxič/* „Siebenmonats(kind)“ und *st ʹsp /Satāsp/* < **Satāspa-* (*IPNB/II/8/* Nr. 47, 1102). Insgesamt sind die Belege für solche Bildungen jedoch spärlich.

Die Problematik der semantischen Deutung solcher Namen besteht darin, die Symbolik der Zahlen zu rekonstruieren. Dies ist in Einzelfällen nicht unstrittig. Zunächst kann ein Bezug auf den Wochen- bzw. Monatstag, den Monat bzw. bestimmte Festtage als Tag der Geburt oder auf die Reihenfolge

der Geburt vermutet werden (vgl. SCHMITT 1995a, 626). Einige Zahlen lassen auch an astronomischen bzw. kosmologischen Hintergrund denken: „sieben“ könnte sich auf die sieben Planeten, das Sternbild Ursa Major (av. *haptōiringa*, Phl. *haftōrang*) oder die sieben Erdteile beziehen. Doch darüber hinaus müssen auch religiöse Aspekte in Betracht gezogen werden. Für Namen aus zoroastrisch geprägtem Umfeld läßt „drei“ an die Trias av. *humata- hūxta- huuuaršta-*, Phl. *humenišn(īh) hu-gōwišn(īh) hukunišn(īh)* „gute Gedanken, gute Worte, gute Taten“ denken (vgl. ZIMMER 1991, 123), „sieben“ könnte ferner für die sieben *Amaša Spəntas* stehen (zu diesen und weiteren Deutungen vgl. ebd. 123f.).

Unter den iranischen Namen des hier untersuchten Quellencorpus finden sich dagegen nur wenige Bildungen mit Zahlen.⁵⁷ Dabei fallen zwei Besonderheiten auf. Zum einen sind alle Namen soghdisch: *Δasāpat(?)* „von zehnen(?) beschützt“ (s. *Δasāpat(?)*, **200**), *Čitfārads-yān* „Gabe der Vierzehn“ (**696**), *Satu-yān* „Gabe der Hundert“ (**477**), „hundert“ vielleicht auch in *stf Satf(?)* (**476**) und *γ/xr stw l???* (**225**), *Zār-γōδ Türk* „mit/gegen/wie tausend Männer(n) kämpfend, der Türke“ (**687**). Zum anderen sind gerade die für die manichäische Dogmatik so zentralen Zahlen „fünf“, „sieben“ und „zwölf“ in der Namengebung nicht vertreten.⁵⁸ Zwar vermutet ZIMMER (1991, 123) für den Inhaber eines Siegels mp.I *Panǰ-dēs* „durch fünf Formen charakterisiert“ (*IPNB/II/2/* Nr. 752) mit Verweis auf den „Fünfergott“ (die Lichtelemente, welche die Lebendige Seele bilden), einen manichäischen Namen. Das Siegel zeigt die Abbildung eines Pferdes mit Hirschgeweih und ein Kreuz. GIGNOUX (1978, 64) vermutet darin ein Amulett. Ein manichäischer Hintergrund ist nicht ersichtlich. Dafür enthalten die in den Manichaica überlieferten Namen die Zahlen „zehn“, „vierzehn“, „hundert“ und „tausend“. „Hundert“ wie auch „tausend“ dürften einfach eine sehr große Anzahl im Sinne von „Hunderte“, „Tausende“ verkörpern. In manichäischem Kontext kann noch auf die „hundert heiligen Tage“ des Fastens verwiesen werden (109. *Keph.*, s. BÖHLIG 1966, 262.10–264.19; 1980, 209f.). Der Beleg für den Gebrauch von „zehn“ ist unsicher, wie auch

⁵⁷ Die Namen der literarischen Figuren *Ēw-šmārē* (**133**), *Sat-šmārē* (**697**) und *Zār-šmārēnē* (**686**) sind davon zu trennen, da sie Lehnübersetzungen aus dem Sanskrit sind und sich die Namengebung auf die Moral der Erzählung (Nutzen des Verstandes für das Schicksal) bezieht.

⁵⁸ Zur manichäischen Zahlensymbolik vgl. u.a. TROJE 1925; PETTIPIECE 2009; LEURINI 2013.

weitere bei LURJE (*IPNB/II/8/* Nr. 445, 446) angeführte Namen. Für eine manichäische Deutung könnte ein Bezug auf die zehn Himmel erwogen werden. „Vierzehn“ könnte sich auf die vierzehn Tore des Mondwagens, die vierzehn Wunden der Lebendigen Seele oder auf den 14. Tag des Monats Mihr als Todesdatum Jesu beziehen. Allerdings handelt es sich bei den so benannten Personen (außer 476) um Hörer, „Stifter“ und Eigentümer manichäischer Handschriften, die keine Kirchennamen tragen.

6.6. Namen mit astronomisch-astrologischem und Kalenderbezug

Für theophore alt- und mittelpersische Namen ist wiederholt ein Bezug zum zoroastrischen Kalender bzw. zu astronomisch-astrologischen Phänomenen wie Planetennamen und Tierkreiszeichen erwogen worden (vgl. ZIMMER 1991, 140–142; SCHMITT 1998, 182 Anm. 62; 2005c). In seiner Untersuchung von Namen des Typus Theonym + **-dāta-* „gegeben von“ hat SCHMITT (2000) anhand von avestischen, parthischen, mittelpersischen, soghdischen und baktrischen Belegen sowie aus der Nebenüberlieferung gezeigt, daß diese wahrscheinlich nicht wörtlich als „von (Gott) N.N. gegeben“ gedeutet werden können, wenn es sich bei dem Theonym (ursprünglich im Genitiv) um einen der dreißig Genien des zoroastrischen Kalenders handelt, z.B. av. *Ātərə-dāta-*, pa. *Ātur-dāt*, mp. *Ādur-dād*; airan. **Māh(a)-dāta-/Māhī-dāta-*, pa. *Māh-dāt(-ak)*, mp. *Mād-dād*; airan. **Tīrī-dāta-/Tīra-dāta-*, pa. *Tīr-dāt(-ak)*, mp. *Tīr-dād*. Statt dessen beziehen sich solche Namen vermutlich auf das Geburtsdatum des Kindes und stellen es unter den besonderen Schutz des jeweiligen Tagesgenius (hier des 9., 12. und 13. Tages). Parallele Bildungen aus Tagesgenius + airan. **-pāta-*, pa. *-pāt*, mp. *-bād* bzw. airan. **-pān-*, pa. *-pān*, mp. *-bān* kommen ebenfalls vor und könnten als „durch N.N. Schutz habend, unter dem Schutz von N.N. stehend“ gedeutet werden (ebd. 270f.). Neben ererbten Namen stehen aber solche, die zwar mit Tagesgenien gebildet sind, die aber mit SCHMITT (ebd. 273f.) eher als mittelpersische Neubildungen in Analogie zu Namen des gleichen Bildungstyps aufzufassen sind, z.B. mp. *Ābān-dād*, mp. *Wahman-dād*, pa. *Srōš-dāt* und besonders pa. *Ahurmazda-dāt*, mp. *Ohrmazd-dād*, so. *ᶜXurmazd-δāt* (vgl. ebd. 268f.), für das nur auf die Appellativa jav. *ahura-dāta-* und *mazda-dāta-* verwiesen werden kann. Weitere Bildungen dieses Typs enthalten jedoch Theonyme im Vorderglied, die nicht zu den Tagesgenien des zoroastrischen Kalenders gehören, wie pa. *Hōm-dāt-ak* „von Hauma gegeben“ < **Hauma-dāta-*, und mp. *Zurwān-dād* „von Zurwān

gegeben“. SCHMITT (ebd. 269f., 274 Anm. 17; vgl. auch BOYCE 1982, 237) vermutet hier eine Benennung von Kindern, die als Antwort auf Gebete an diese Götter empfangen wurden, in Analogie zu den kalenderbezogenen theophoren Namen. Es stellt sich die Frage, ob auch weitere theophore Bildungen aus Tagesgenius bzw. Theonym „Söhne verleihender“ Gottheiten und anderen Zweitgliedern als Namen mit Kalenderbezug eingeordnet werden können. So verweist SCHMITT (ebd. 270 Anm. 11, 271) auf **Haumadāna-* „Geschenk Haumas“ sowie baktr. *δαθρομαρηγο* /*Daθš-mareg*/ „Diener des Daθušō/des Schöpfers“ (Genius des 15. und 23. Tages). Deshalb sollten weitere Untersuchungen auch theophore Namen dieses Typs mit ähnlichem Hinterglied einbeziehen. Für Bildungen mit *-dān* vgl. z.B. *Ābān-dān* (IPNB/II/3/ Nr. 2), für Bildungen mit mp., pa. *-bandag*, so. *-vande* „Diener Sklave“, f. so. *-dāy*, vgl. z.B. mp. *Ādur-bandag*, *Ard-bandag* (IPNB/II/2/ Nr. 37, 132), so. *ʾbyʾmnβntk* /^ρ*Vyāman-vande*/ (IPNB/II/8/ Nr. 51, 52: ^ρ*Vyāman* < av. **vahiiā mainiiuš* „der bessere Geist“, Kompar. zu *vohu- mainiiu-* „wohl-tätiger Geist“, vgl. mp. *Wahman*), *ʾprwtβntk*, *prʾwtβntk* /^ρ*Frōt-vande(?)*/ (ebd. Nr. 119: ^ρ*frōt* < **fra-varti-*, av. *frauuaši-*?), *ʾrtxwβntk* /*Artixu-vande*/ (ebd. Nr. 139: *Ašiš-vaṇuhi*, mp. *Ahrišwang*), *mʾxβntk* /*Māx-vande*/ (ebd. Nr. 643), *rštβntk* /*Rəšt-vande*/, f. *rštōʾyh* /*Rəšt-dāy*/, (ebd. 1019, 1020), *tyδrβntk* /*Tiš-vande*/ (ebd. Nr. 1277), vgl. auch *tyšrʾt* /*Tiš-rāt*/ „Gabe des Tiš“ (ebd. Nr. 1293). Ferner kommen vielleicht noch Namen auf so. *-yān* „Gunst, Gunstbeweis, Gabe“ in Frage, vgl. so. *mʾxyʾn* /*Māx-yān*/ (ebd. Nr. 653), auch invers *yʾnmʾx* /*Yān-māx*/ (ebd. Nr. 1494), *tyδryʾn* /*Tiš-yān*/ (ebd. Nr. 1279) und *wyšyʾn* /*Wēš-yān*/ (ebd. Nr. 1389: *Vayu-*). Des weiteren ist auch erwogen worden, in von Numeralia abgeleiteten Namen (s. 6.5.) einen Bezug auf das Geburtsdatum oder die Reihenfolge der Geburt zu sehen (vgl. SCHMITT 1995a, 626, der als Beispiele römische Namen anführt). Vor Einführung des zoroastrischen Kalenders im 5. Jahrhundert v. Chr. wurden die Monatstage des altpersischen Kalenders numeriert. Dieses System kann aber kaum bis ins 7.–11. Jahrhundert und nach Zentralasien tradiert worden sein. Da die zoroastrischen Monatstage mit Theonymen als jeweilige Tagesgenien benannt sind, bleibt unklar, auf welchen Kalender sich Namen mit Zahlenelement beziehen sollten. Beispiele für einen solchen Typ von Kalendernamen sind selten, vgl. vielleicht so. *ʾprtmyʾn* /^ρ*Fərtam-yān*/ „erste Gabe“ (IPNB/II/8/ Nr. 118), das auch als „Gabe des ersten (Tages?)“ gedeutet werden könnte.

Einige iranische theophore Namen, welche in den iranischen Manichaica überliefert sind, sind aus einem Theonym, das auch als Bezeichnung von Tagesgenien des zoroastrischen Kalenders verwendet wird, und *-dād* bzw. *-pād* gebildet. Sie unterscheiden sich somit formal nicht von der zoroastrischen Namengebung. Für die Elektennamen *Māh-dād* (307), *Ohrmezd-bay-dād(?)* (81) und *Narēman-Mihr-pād(?)* (379) ist allerdings kein solcher Kalenderbezug zu erwarten. Die zugrundeliegenden Theonyme *Māh*, *Ohrmezd-bay*, *Narēmān* und *Mihr* sind hier als Götter des manichäischen Pantheons zu verstehen. Das gilt auch für den Elektennamen *Zurwān-dād* (691). Anklänge an den zoroastrischen Kalender können eher in Hörernamen vermutet werden, da diese die Geburtsnamen der Namenträger sind. Bildungen mit so. *-āpat* < *āpāt* „beschützt, behütet“ sind *Δač-āpat*, *Δašči-y-āpat* (195) und *Δaš-āpat(?)* zu *Daθušō* (200). Einige solcher Hörernamen sind mit so. *-yān* „Gunst, Gunstbeweis, Gabe“ gebildet: *Māx-yān* (324), *Mišī-yān(?)* (341). Als feminine Entsprechung zu soghdischen Namen auf *-vande* „Diener, Sklave“ kann auf *Māx-δāy* „Dienerin/Sklavin des Mond(gottes)“ (319) verwiesen werden. Von den wenigen im untersuchten Quellen corpus belegten Namen, die Zahlen enthalten, könnten nur so. *Δas-āpat(?)* (200) und *Čitfārads-yān* (696) als Kalendernamen in Betracht gezogen werden. Astrologische Bezüge sind in Namen von Manichäern eher nicht zu erwarten, da die Planeten und Tierkreiszeichen als dämonisch angesehen wurden.⁵⁹ Das betrifft z.B. die von BENKATO (2017a, 105f.) erwogene Deutung von *Wanand-māx* (595) als sog. Schein-Dvandva „(Stern) Vega und Mond“.

6.7. Namensähnlichkeit in Familien

In der iranischen Onomastik ist die Betonung familiärer Bindungen in der alt- und mitteliranischen Namengebung durch Namengleichheit oder gleiche Namelemente bei Vater und Sohn oder bei Brüdern durch „variierende Reihenbildungen“ in familiären Traditionen (mechanische Zusammenfügungen; sogenannte Schein-Dvandvas) oder durch Vorlieben für bestimmte hypokoristische Suffixe herausgearbeitet worden (vgl. SCHMITT 1995a, 621–623; 2005a; ZIMMER 1984, 202–206; 1991, 111, 114–116). Für die

⁵⁹ Zu einer Reflexion auf ihren negativen Einfluß auf das Leben der Menschen vgl. die pa. Hymne *Hunsandīft wifrās* „Sermon on happiness“, s. HW 60–63, 68–76.

Aufdeckung solcher familienaffinen Benennungen in den iranischen Namen in den hier untersuchten Quellen besteht die Schwierigkeit, daß die spärlichen prosopographischen Angaben kaum Rückschlüsse auf Verwandtschaftsbeziehungen der genannten Personen zulassen. Für Elekten und Elektæ ist dies von vornherein ausgeschlossen, da für diese allenfalls eine spirituelle Filiation im kirchlichen Namen deutlich wird (s. 5.5.). Allerdings könnten im Kolophon zum *Parabelbuch* neben dem Elektus *Tatayur(?)* (530) noch weitere Personen gleichen Namens erwähnt werden, die vielleicht in einem verwandtschaftlichen Verhältnis stehen. Der Name ist allerdings vermutlich alttürkisch. Aber auch für Hörer sowie Nichtmanichäer liegen nur wenige Angaben vor. In den Fällen, wo Vater-Sohn-Beziehungen belegt sind, lassen einige tatsächlich auf eine Tradition familiärer Namensgleichheit bzw. -ähnlichkeit schließen, andere weisen keine solche Ähnlichkeiten auf. So heißt der Vater des *Dārāw(-puhr)* (190) *Abursām* (20), seine Mutter *Xēbrā* (641). Unter den in den Texten erwähnten Zoroastriern findet sich *Ohrmezd*, der Oberste Schreiber Šābuhrs I., Vater des in der Inschrift an der Ka'be-ye Zardošt als *Hormezd* genannten Obersten Schreibers (80.2). Dagegen heißt der Vater des Würdenträgers *Kerdīr* am Hofe Šābuhrs I. dessen Patronymikon *ī Ardawānagān* „Sohn Ardawāns“ zufolge *Ardawān*. In der Erzählung vom Kar-Fisch wird ein König *Ravān* (oder Ethnonym/Toponym?, 436) als Vater von *Kulā/Kulan(?)* (269) genannt. Spuren der Tradition familiär bedingter Namensähnlichkeit lassen sich bei der „Übersetzung“ der aramäischen Namen von Figuren in Manis *Gigantenbuch* finden. Darin hat der gefallene Engel *Šemīhazah* zwei Söhne, die Giganten aram. *Ahyā* (30) und *Ōhyā* (82). Während sie im Mittelpersischen *Narēmān* (378.1) und *Sām* (464) heißen, spielen ihre soghdischen Namen *Pāt-Sahm* (408) und *Sahm* (464) auf die Ähnlichkeit der aramäischen Namen an (vgl. *Kaw* 55). Diese Ähnlichkeit findet sich dagegen nicht bei dem Giganten *Wirōg-dād* als Calque von aram. *Baraqi'el* (605) und seinem Sohn *Māhawai* (308).

6.8. Zitatnamen und Namen aus der Dichtersprache

Eine Besonderheit unter avestischen Namen bilden Zitatnamen, die aus Wortgruppen oder -folgen der heiligen Texte des Avesta hervorgegangen sind, auch wenn diese nicht unbedingt eine syntaktische Einheit bilden (vgl. *ZnDA* 4.1; SCHMITT 1995b, 681; 2005c; 2005d; SADOVSKI 2006, 542f., 548). Solche Namen können auch im Mitteliranischen fortleben, z.B. mp.

Astwadird (IPNB/II/2/ Nr. 150) als Fortsetzer von jav. *Astuuat.ərəta-*, ein Zitatname aus Y.43.16 *astuuat ašəm xiiāt* „knochenhaft sei das Rta“ (vgl. ZNDa 4.1; IPNB/II/ Nr. 36).⁶⁰ Des weiteren sind unter den avestischen Namen solche Namen identifiziert worden, die aus Textfiguren der Dichtersprache gebildet sind. Sie sind nicht nur auf das Avesta gegründet, sondern schon auf die indo-iranische Dichtung, so daß sich Parallelen im Altindischen aufzeigen lassen (vgl. ZNDa 19–22; SCHMITT 1973b; 1995a, 624).

Unter den iranischen Namen des hier untersuchten Quellencorpus läßt sich das auch als Personennamen gebrauchte Theonym mp. *Aryāmān Yišō* ‘als Zitatname aus av. *ā.airiīāmā.išiiō* (Y.54.1, s. 6.1.2.1.) identifizieren. Das Theonym so. *Srōšart* „Gerechter Srōš“ (d.i. die Säule der Herrlichkeit) geht auf av. *sraošō ašiiō* zurück und ist Namenbestandteil in so. *Srōšart-yān* (473a). Noch gänzlich unerforscht ist die Frage, ob bei der Bildung von Elektennamen Passagen manichäischer Texte zugrunde gelegt wurden, es sich also um Zitatnamen handeln könnte. Eine genaue Entsprechung konnte hier nicht gefunden werden. Es gibt jedoch Anklänge an einige solche Textstellen: a) für *Bārist-šahryār* (137) vgl. mp. *’md ’c b’ryst rwšn šhry’r /āmad az bārist rōšn šahryār/* „Gekommen ist aus dem Paradies der lichte Herrscher ...“ M212/B/3/ = M5756/R/ii/6/, s. MH(33); mp. *’hr’pt xwd’wn dwš’rmgr ’wl ’w b’ryst ’y šhry’ryy /ahrāft xwadāwan dōšāramīgar ul ō bārist ī šahryārī/* „Emporgeleitet ist der liebende Herr, hinauf in das Paradies, (sein) Königreich ...“ M273/R/16–18/, s. RH(1100–1102); b) für *Dōšist-Aryāmān* (203) vgl. mp. *’wd ’ry’m’n (d)wšyst wnyr’d pd nwg nyw mwrw’h ’br ’yn šhr ’wd ’wyst[’m] /ud Aryāmān dōšist *winnīrād pad nōg nēw murwāh abar ēn šahr ud awestām/* „und möge der geliebte Aryāmān durch das neue gute Vorzeichen zum Heil kommen über dieses Land und diese Provinz“ M776/A/i/10–13/, s. MH(1431–1434); c) für *Dōšist-Mānī* (204) vgl. mp. *’w tw pscg dwšyst o yzd (m) ’ny xwd’wn /ō tō passazag dōšist yazad Mānī xwadāwan/* „Dir gebührt es, Liebster, Gott, Mani, Herr“ M785/V/4–5/, s. RH(1047–1048); d) für *Rāymast-yazad* (442) vgl. mp. *prystg r’yymst yzd dwš’rmygr wryhr pd dydyšn nyrwg ’wynd by ’gr’w n’m prydwn š’h /frēstag rāymast yazad dōšāramīgar wryhr(?) pad dīdišn nērōgāwand bay agrāw nām Frēdōn šāh/* „der blühende Engel, der liebende Gott,

⁶⁰ ZIMMER 1991 (113 mit Anm. 16) führt ihn dagegen unter den Satznamen an, für die er Entlehnung aus dem Semitischen vermutet. Semitischer Einfluß dürfte für das Avestische auszuschließen sein.

schön(?) im Anblick, der starke Gott mit edlem Namen, König Frēdōn“ M4a/II/V/2–5/, s. *HR II* 49–54; *MSt* 4f.; *Reader* 190, Text dt (als 4b); SKJÆRVØ 1995b, 210; e) für *Šād-farrox* (495) vgl. pa. *ʿngd šhrdʿr frwx šʿd /langad šahrđār farrox šād/* „Gekommen ist der glückliche frohe Herrscher ...“ bzw. „... der glückliche Herrscher, der frohe ...“ M1/376/, s. *MN* 24, 26; f) für *Šahryār-puhr* (506) vgl. mp. [*ʿwh*] (*t*)w ʿzʿd pws ʿy šh(ry)ʿr [n] /ōh tō āzād pus ī šahryārān/ „O du edler Sohn der Herrscher []“ M1050/B/7/ = M576/t/iii/12/(?), s. COLDITZ 2000, 89f., 382, 385. g) Die Stelle verbindet ferner auch die Elemente *āzād* „edel; frei“ und *pus* „Sohn“. Zwar ist kein Name **Āzād-pus* bzw. **Āzād-puhr* belegt, aber nicht ausgeschlossen, vgl. mp. *cy ʿn hym gy ʿn ʿyg zyndg oo ʿwd ʿzʿd pws ʿy pdyxšrʿwnd /čē an hēm gyān ī zīndag ud āzād pus ī padixšarāwand/* „Denn ich bin die Lebendige Seele und der edle Sohn des Verehrungswürdigen, ...“ bzw. „und der edle, verehrungswürdige Sohn“ M442/V/1–2/ = M555/R/1–2/ = M5361/R/1–2/, s. *GGZ* 61, 116f., 170 Anm., 182, Text 2.71; pa. *wjydg ʿn wyxtg ʿn ʿwt ʿzʿd pwhr ʿn /wižīdagān wixtagān ud āzād puhrān/* „auserwählte Erwählte und edle Söhne“ M763/R/ii/11–12/, s. COLDITZ 2000, 91; *RH*(465–466). Als feminine Entsprechung kann auf *Āzād-duxt* (16) verwiesen werden. h) Für *Šahryār-zādag* (510) vgl. pa. *yzd ʿn hrwyn bwd hndym ʿn ʿw tw wyspwhr šhrdʿr z ʿdg /yazdān harwīn būd handēmān ō tō šahrđār zādag/* „Die Götter waren alle vor dir, Prinz, Königssohn.“ M10/V/7–9/, s. *StJesu* 126; HENNING 1933b, 313, 318, als 10a–b; *Reader* 105, Text at; *HGRL* 76; *HLS*(429–431); pa. [*gd pwhr*] tšy [hw] pydr hsyng ʿwd wyspwh[r] šhrdʿr z ʿdg [o] /gad puhr] čē [hō] pidar hasēnag ud wispuhr šahrđār zādag/ „[Gekommen ist der Sohn jenes] uranfänglichen Vaters, und der Prinz, der Königssohn.“ M33/II/R/ii/1–4/, s. *MMiii*,h(68–71); *Reader* 111, Text bd; *HGRL* 84; *HLS*(523–526). S. auch 6.1.1.

Ferner tradieren die iranischen Manichaica mindestens einen Namen, der aus einer Textfigur der indo-iranischen Dichtersprache gebildet ist: *mnrwc /Mant(a)r-wač(?)/* „den wirksamen Spruch sprechend“ (332) zu *airan*. **Manθra-vač-*, als Name av. *Mąθrauuāka-* „mit dem Aussprechen des heiligen Spruches verbunden, der den heiligen Spruch auf sagt“, vgl. aav. *vaočat ... mąθrəm*, ved. *māntram vocema* (*ZNdA* 4.3.4; *IPNB/II/* Nr. 224; *INB* 191) sowie Skt. *mantra-vacana-* „Rezitation der heiligen Texte“ (MONIER-WILLIAMS 1899, 786).

7. Technische Hinweise und Varia

Aufbau und Gestaltung des Faszikels richten sich methodisch-formell im wesentlichen nach den Vorgaben der Reihe *Iranisches Personennamenbuch* (vgl. SCHMITT 2006b). Im Namencorpus sind die Lemmata, ausgehend von der transliterierten Form der Namen, in der Abfolge des manichäischen Alphabets geordnet: 'Aleph – 'Ayin – b/β – c – d/δ – f – g/γ – h/h – j – k/k̄/q/q̄ – l – m – n – p – r – s – š – t/t̄ – w – x – y – z (vgl. DMT/III/1/ ix; mit ž beginnende Namen sind nicht belegt). Die Transliteration und Transkription des Mittelpersischen, Parthischen und Soghdischen folgt den Editionen der Reihe *Berliner Turfantexte* und den Wörterbüchern in der Reihe *Corpus Fontium Manichaeorum*. Bei in iranischen Texten vorkommenden alttürkischen Namen wird in Transliteration und Transkription zwischen g/γ/k/q/x unterschieden, da deren genaue Aussprache im Iranischen nicht bekannt ist und sich von der im Alttürkischen unterscheiden kann. Fremde Schriften wie Arabisch oder Pahlavi werden nur verwendet, wenn auf Korrekturen von Verlesungen verwiesen wird. Namen in soghdischer oder Runenschrift sind entsprechend eingeordnet, bei der Schreibung eines Namens in verschiedenen Schriften ist die in manichäischer Schrift ausschlaggebend; für die anderen Schreibungen sind Verweise auf das betreffende Lemma angegeben. Alle Lemmata sind durchgängig numeriert. Hybride Personennamen aus einem iranischen und einem nichtiranischen Bestandteil sind unter die iranischen Namen subsumiert. Lemmata mit nichtiranischen Namen sind in eckige Klammern [] gestellt, ebenso wie Appellativa, Titel sowie Verlesungen, die früher als Namen aufgefaßt wurden (sie sind durch das Zeichen † markiert). Deonomastische Bildungen sind dem Lemma des zugrunde liegenden Namens zugeordnet. Ist dieser nicht belegt, wird er durch Asterisk * gekennzeichnet. Jedes Lemma ist in Belege (**B**), Prosopographie (**P**) und Deutung (**D**) gegliedert.⁶¹ Am Beginn steht nach der Lemma-Nummer die Angabe der Schrift des Quellentextes: (M) für manichäische Schrift, (S) für soghdische Schrift, (R) für alttürkische Runenschrift, gefolgt von den in diesen Schriften belegten graphischen Varianten des Namens ohne Berücksichtigung der sprachlichen Zugehörigkeit des Textes, von der jeweiligen Transkription sowie der Angabe des

⁶¹ Zu einer Diskussion der mit der Gliederung des Materials verbundenen Probleme vgl. auch COLDITZ 2010, 34–37.

Genus (sofern bestimmbar). Unter **B**(elege) sind alle bezeugten und rekonstruierbaren Textbelege des Namens in Transliteration und mit Angabe der Textsignaturen und der Editionsstellen aufgeführt. Sofern erforderlich, sind weitere Informationen zur Belegstelle in geschweiften Klammern { } beigefügt: alternative Textsignaturen (z.B. Or.8212/82{Ch.00335}/2/), variierende Lesungen, Korrekturen, Textdubletten (z.B. {= M6330/R/2/}), Textversionen in anderen Schriften (z.B. mp.M ... {= mp.S So18212/V/10/}) oder andere Sprachversionen (z.B. mp.M ... {= pa.M M608b+M895b/R/1/ = so.S So14570/II/R/9/}). Bei mittelpersischem und parthischem Text in soghdischer Schrift wird die Rekonstruktion des Textes in manichäischer Schrift angegeben {= (M) ...}. Soweit möglich, wird kantillierter Text in nichtkantillierter Form rekonstruiert (z.B. $y\text{-}y\check{s}w' \text{' } ry\text{'-}m'n$ {= $yy\check{s}w' \text{' } ry\text{'}m'n$ }). Erläuterungen zur grammatischen Form stehen am Ende von Textbelegen (z.B. {Obl.}). Bei der Abfolge der Belege gilt als erstes Ordnungskriterium die Quellsprache in der Reihenfolge wmiran. – mp. – pa. – so. – baktr. – np., als zweites die Schrift in der Abfolge (mp.M) – (mp.S) – (mp.R), als drittes die graphische Variante in Reihenfolge des manichäischen Alphabets, z.B. $m'ny$ – $m'ny$ – $m'nyy$, als viertes die Textsignatur in der Abfolge M – So bzw. Ch/So – MIK III – Ōtani – Sonstige (L, S, Or. usw.) in jeweils numerisch aufsteigender Reihung. Zusammenschreibungen wie $m'rym'ny$ folgen in der Aufzählung den Belegen für das Hauptlemma, hier $m'ny$. Belege in kantilliertem Text sind unter „kantilliert“ aufgeführt. Um bei längeren Einträgen wie bei $m'ny$ (310) und $yy\check{s}w'$ (669) eine bessere Übersichtlichkeit und Auffindbarkeit zu erreichen, sind Namensvarianten vor ihre jeweiligen Belege gestellt und durch Fettdruck hervorgehoben. Der Geviertstrich (—) trennt nicht nur die drei Hauptabschnitte des Lemmas **B** — **P** — **D**, sondern auch die Belege in den einzelnen Quellsprachen voneinander. Alle Varianten zum jeweiligen Hauptlemma sind auch als Verweise aufgenommen. Unter **P**(rosopographie) finden sich alle wesentlichen Informationen der Quellen zur Person des Namenträgers, wie Titel, Amts-, Berufsbezeichnungen, Filiationsangaben. Sie werden ergänzt durch Verweise auf nichtiranische manichäische bzw. iranische nichtmanichäische Quellen, in denen dieselbe Person genannt wird, sowie auf weiterführende wissenschaftliche Literatur. Eine Reihe von Namen sind mehrfach bezeugt. Ihre Identität kann dann ausgeschlossen werden, wenn sie geographisch oder chronologisch verschieden eingeordnet werden können. In allen anderen Fällen ist ihre Identität fraglich. Bei (vermutlich) mehreren Personen mit

gleichem Namen ist das Lemma entsprechend unterteilt in **B1 ... P1 ...**, **B2 ... P2 ...**, **B3 ... P3 ...**, usw. Diese Abschnitte sind ebenfalls durch Geviertstrich voneinander getrennt. Unter **D** erfolgt die morphologisch-etymologische Deutung der Namen. Des weiteren wird auf Belege desselben Namens bei anderen Personen verwiesen. Falls nötig, erfolgt eine weiterführende Diskussion darunter in Petitdruck. Weitere Unterkapitel des Namenscorpus enthalten mit Zahlzeichen beginnende Namen sowie Namen mit nicht erhaltenem Wortanfang. Ein rückläufiger Transliterationsindex, ein Transkriptionsindex, ein rückläufiger Transkriptionsindex, ein prosopographischer Index und ein Namenindex erschließen den Band.

Für das Gelingen der vorliegenden Forschungsarbeit bin ich zahlreichen Personen zu großem Dank verpflichtet. Die Anregung zur Sammlung und Deutung der Personennamen in den iranischsprachigen Manichaica und die Publikation der Forschungsergebnisse als Faszikel des *Iranischen Personennamenbuches* ist den Herausgebern Prof. Bert FRAGNER, Prof. Rüdiger SCHMITT, Doz. Velizar SADOVSKI und dem Institut für Iranistik der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zu verdanken. Sie haben seitdem die Arbeiten inhaltlich begleitet und vielfältig unterstützt. Insbesondere bot mir die Teilnahme an mehreren onomastischen Symposien in Wien die Möglichkeit zu intensivem wissenschaftlichem Austausch mit den Herausgebern und den Bearbeitern anderer Faszikel des *Personennamenbuches*. Dr. Pavel LURJE hat mich durch seine Arbeit zu den soghdischen Personennamen unterstützt. Prof. Rüdiger SCHMITT und Doz. Velizar SADOVSKI haben vielfältige Korrekturen und Anmerkungen zu onomastischen Fragen beigetragen. Des weiteren gilt mein herzlicher Dank weiteren Kolleginnen und Kollegen, die mit zahlreichen Hinweisen und Verbesserungen den Fortgang der Arbeit unterstützten, mir ihre eigenen, auch unpublizierten Forschungsarbeiten zur Verfügung stellten und mir weitere Literatur zugänglich machten. Hier ist zuerst Prof. Werner SUNDERMANN zu nennen, der grundlegende onomastische Forschungsarbeit geleistet und die erste systematische Untersuchung von iranischen Manichäernamen erstellt hat. Er hat meine Arbeit bis zu seinem Tod 2012 mit großem Interesse begleitet und unterstützt. Bei der intensiven Zusammenarbeit mit dem Akademienvorhaben *Turfanforschung* der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften habe ich nicht nur die manichäischen Originalfragmente studieren können, sondern erhielt wertvolle Hilfe in iranistischen Fragen von Prof. Desmond DURKIN-MEISTERERNST und in turkologischen Fragen von

Prof. Peter ZIEME, Prof. Abdurishid YAKUP und Dr. Yukiyo KASAI, der ich auch Unterstützung bei der Erschließung von japanischer und chinesischer Fachliteratur verdanke. Dr. Christiane RECK und Dr. Simone-Christiane RASCHMANN vom Projekt *Katalogisierung der Orientalischen Handschriften in Deutschland* der Akademie der Wissenschaften in Göttingen haben mich in vielfältiger Weise mit ihren Forschungsergebnissen unterstützt. Dies gilt des weiteren auch für Dr. Enrico MORANO, Prof. Nicholas SIMS-WILLIAMS sowie Prof. Yutaka YOSHIDA für Hinweise zu chinesischen Namen und iranischen und alttürkischen Namen in chinesischer Transkription. Ihnen gilt ebenfalls mein Dank. Dr. Götz KÖNIG vom Institut für Iranistik der Freien Universität Berlin (jetzt Ruhr-Universität Bochum) danke ich für seine Hilfe bei Fragen zum Zoroastrismus. Alle ihre Hinweise und Verbesserungen sind im vorliegenden Faszikel namentlich gekennzeichnet. Für ihre Unterstützung in technischen und Formatierungsfragen sowie bei Korrekturarbeiten bei der Abfassung der Druckvorlage danke ich Tatsiana HARTING und Claudius NAUMANN vom Institut für Iranistik der Freien Universität Berlin sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Buchproduktion des Verlages der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Trotz dieser vielfältigen Unterstützung liegen alle Fehler und Irrtümer natürlich in meiner eigenen Verantwortung.

Iris Colditz

Berlin, im September 2017